Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent · Mitteldeutsche Neueste Nachrichten · Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

179. Jahrg. / Nr. 79 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Fernr.-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Montag, 3. April 1939 | Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf (einschl. 16 Pf. Beförderung und 27 Pf Zustellgeb. i. d.) d. d. Post 2,30 RM (einschl. 35,8 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf. Bestellg — Abholerkarte halbm. 90, w. 45 Pf | Einzelpreis 10 Pf.

Die Welt unter dem Eindruck von Wilhelmshaven

Führerantwort an England

Scharfe Zurechtweisung der englischen Methoden / England und Frankreich haben die Rede noch nicht bewältigt

Nach dem Stapellauf des 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes „Tirpitz" setzte sich der Führer in einer großangelegten Rede vor hunderttausend Volksgenossen in Wilhelmshaven mit den Einkreisungspolitikern der westlichen Demokratien auseinander. Seine mehr als einstündige Rede war eine deutliche und offene Antwort auf die Hetze, die Lüge und die Verleumdungen des Auslands. Mit Beifall begleitete die Menge die Erklärungen des Führers, daß das Deutsche Reich von jetzt an nicht gewillt sei, Lebensinteressen preiszugeben und aufsteigenden Gefahren tatenlos gegenüberzustehen. Einhellige Aufnahme fanden auch die Worte des Führers, daß er durch die Uebernahme des Protektorats über Böhmen und Mähren dem Frieden einen großen Dienst erwiesen habe, und seine Mitteilung, daß er sich entschlossen habe, den kommenden Parteitag als den Parteitag des Friedens zu bezeichnen.

Adolf Hitlers Rede hat großen Eindruck in der Welt hervorgerufen. Schon jetzt liegen Meldungen aus vielen Ländern vor. In Italien, Japan, Ungarn, Jugoslawien und allen friedliebenden Staaten der Welt fand sie einmütige Billigung und wird als Erklärung und Friedensbeitrag gewertet. Mehr noch aber als alle Zustimmung lassen die verständnislosen und nur von einem schlechten Gewissen zeugenden Berichte in der französischen und englischen Presse erkennen, daß Adolf Hitler den Verfechtern der Einkreisungspolitik die richtige Antwort erteilt habe. Niederzuzwingen ist Deutschland jedenfalls nicht mehr. Es ist seiner Sache so sicher, daß der Führer schon jetzt England spöttisch seine Glückwünsche für seinen Bund mit der Sowjet-Union aussprechen konnte.

Italien: Unverbrüchlichkeit der Achse

Die Führerrede wird von der römischen Sonntagspresse in einem sehr ausführlichen Auszug in großer Aufmachung und unter besonderer Betonung der deutsch-italienischen Solidarität veröffentlicht. „Popolo di Roma" bezeichnet die Worte des Führers als „klare Warnung an die reichen Völker", unterstreicht den Friedens- und Aufbauwillen des Führers, aber auch seine Entschlossenheit zur Verteidigung des Friedens in Osteuropa um jeden Preis. In einem ersten Kommentar führt „Popolo di Roma" aus, mit beißender Ironie habe der Führer mit zwei fixen Ideen der politischen Literatur in England abgerechnet, wonach alles, was sich England im Laufe der Jahrhunderte leistete, den Geboten der Moral und sogar der Tugend entspreche und überdies England das Recht habe, sich in alle politischen Probleme der Welt einzumischen, niemand aber sich nur im leisesten in Probleme einmischen dürfe, die irgendwie England interessieren könnten. Mit ätzender Kritik hat der Führer diese Einstellung Englands abgelehnt und zugleich klargestellt, daß, wenn Deutschland nicht das Recht habe, sich in Palästina einzumischen, sich England auch nicht das Recht zur Einmischung in Böhmen herausnehmen könne.

Im übrigen, so führt die Zeitung weiterhin aus, habe der Führer zwei Feststellungen gemacht, die für die Entwicklung von großer Bedeutung seien und den Grundpfeiler für den europäischen Frieden bilden können. Die erste Feststellung betreffe die Wiederholung der Bekräftigung der Unverbrüchlichkeit der Achse, wonach sich die demokratischen Länder endlich richten sollten, statt sich immer noch der trügerischen und leeren Hoffnung auf Sprengung der Achse hinzugeben. Mit der zweiten Feststellung habe der Führer noch einmal betont, daß Deutschland andere Völker nicht angreifen wolle und dabei mit schärfsten Worten den Verleumdungs- und Lügenfeldzug zur Rechtfertigung der Einkreisungspolitik gegen Deutschland gegeißelt. Diese Worte des Führers seien ein klares Dementi gegen alle Ultimatumsgerüchte der letzten Zeit.

Polen erinnert sich englischer Gewalttaten

In Polen ist die Wirkung nicht schwächer. Sämtliche Blätter geben vor allem ihren außenpolitischen Teil in spaltenlangen Berichten sorgfältig wieder. Obwohl die meisten Blätter sich einer eigenen Stellungnahme noch enthalten, geben sie doch durch den Inhalt ihrer dicken Blocküberschriften zu verstehen, was einen besonderen Eindruck auf sie gemacht hat. Das Regierungsblatt „Kurjer Poranny" hebt die Unterscheidung des Führers in tugendhafte und untugendhafte Nationen hervor, andere Blätter schenken der Erklärung des Führers besondere Beachtung, daß Deutschland auch in Zukunft einer Einkreisungspolitik nicht tatenlos gegenüberstehen werde. „Illustrowany Kurjer Codvonny" (Krakauer Kurier) erwähnt besonders die Gewalttaten, die sich England im Laufe seiner 300jährigen Geschichte bei der Errichtung seines Imperiums zuschulden kommen ließ und „Kurjer Warczawski" erklärt in einer Meldung aus Berlin, politisch am bedeutendsten sei die Feststellung des Führers gewesen, der größte Fehler des Vorkriegsdeutschlands habe darin bestanden, es zu einer Einkreisung des Reiches kommen zu lassen. Diesen Fehler werde Deutschland nicht wiederholen.

„Auslegungskünste" in England

Die englischen Sonntagszeitungen bringen in größten Aufmachungen und ganzseitigen Ueberschriften Auszüge auf der ersten Seite. Nur ein Teil der Blätter nimmt Stellung. Wie nicht anders zu erwarten war, sind die englischen Zeitungen, die ja die Wortführer der Einkreisungspolitik bilden, durch die eindringliche Warnung des Führers sehr betroffen. Den Mut zur besseren Einsicht ersetzen die englischen Journalisten durch die von ihnen gewohnten „Auslegungskünste", die sie der Rede des Führers angedeihen lassen. Während einige Blätter ihre Bestürzung dadurch zu tarnen versuchen, daß sie erklären, die Rede bringe „keine Ueberraschungen", behaupten andere Londoner Zeitungen, daß sie „voller versteckter Drohungen" sei. Die der Regierung nahestehende „Sunday Times" hebt in Ueberschriften und Schlagzeilen hervor, daß Hitler Chamberlain geantwortet habe, daß Deutschland sich keine Einkreisungspolitik gefallen lasse und das deutsche Volk ze jeder Zeit zu einer Kraftprobe bereit sei. In Fettdruck hebt das Blatt weiter hervor, daß der Führer keine unmittelbare Bezugnahme auf Polen (!) gemacht, aber in längeren Ausführungen Großbritanniens Methoden als lächerlich gekennzeichnet habe. Der Führer habe seinen Friedenswunsch erneuert, aber gleichzeitig betont, daß er entschlossen sei, die Rechte Deutschlands zu verteidigen.

Frankreich zeigt sich unbelehrbar

Wie nicht anders zu erwarten war, schenkt die gesamte Pariser Presse der Rede des Führers die größte Aufmerksamkeit. Die Aufnahme ist dabei allerdings sehr unterschiedlich. Im ganzen zeigen sich aber die französischen Zeitungen von einer von ihnen gewohnten Unbelehrbarkeit, die sich wieder in den merkwürdigsten und böswilligen Auslegungsversuchen der Führerrede beweist. Die an die Adresse Englands gerichteten Worte werden besonders hervorgehoben, aber im allgemeinen nur wenig kommentiert. Alles in allem scheinen sich die Blätter nicht recht klar darüber zu sein, was sie von der Rede des Führers zu halten haben. Der Außenpolitiker des dem Quai d'Orsay nahestehenden „Petit Parisien" nennt die Rede eine „bezeichnende Mischung vno Friedenserklärungen und Bedrohungen".

Eupens Deutschtum behauptet sich

Die ersten Ergebnisse der belgischen Wahlen

In ganz Belgien wurden am Sonntag die Neuwahlen für das Parlament durchgeführt. Die Wahlen gingen überall ruhig vor sich. Sofort nach Beendigung der Wahlen wurde bekanntgegeben, daß der flämische Arzt Martens seine Demission als Mitglied der flämischen Akademie für Heilkunde eingereicht hat. Bekanntlich war die Auflösung des Parlaments unmittelbar durch den Streit veranlaßt worden, der durch die Ernennung von Dr. Martens entbrannt war und die Regierung Spaak zum Rücktritt veranlaßt hatte.

Vom Gebiet Eupen-Malmedy liegen die endgültigen Ergebnisse vor; sie zeigen, daß die Heimattreue Front (Deutsche Liste) überall, auch im französisch sprechenden Malmedy, die stärkste Partei ist. In Stadt und Kreis Eupen hat sie annähernd die Hälfte aller abgegebenen Stimmen erhalten. Bei den Ergebnissen in Eupen-Malmedy ist zu berücksichtigen, daß rund 2000 Wähler seit dem Versailler Diktat in das Gebiet Eupen-Malmedy aus Altbelgien zugewandert sind. Die Sozialdemokraten, Kommunisten und Rexisten haben in Eupen-Malmedy sehr erhebliche Verluste erlitten.

Die ersten Ergebnisse der Parlamentswahlen im übrigen Belgien zeigen beträchtliche Gewinne der katholischen Partei. Die Stimmen der Rexisten-Partei sind stark zurückgegangen. Demgegenüber haben die flämischen Nationalisten einen leichten Stimmenzuwachs erhalten.

Der Festtag in Wilhelmshaven.

Links: Blumengrüße für den Führer bei seinem Eintreffen zur Großkundgebung auf dem Rathausplatz. — Rechts: Nach dem Stapellauf des neuen Schlach chiffes „Tirpitz" spricht der Führer auf dem Rathauplatz in einer Großkundgebung, die die politische Geschlossenheit des deutschen Volkes vor aller Welt zum Ausdruck brachte. Weltbild (K)

Vom Kontinent gewiesen

Dr. O. Merseburg, 3. April.

Der Führer ist auf Englands Versuche, Teile des europäischen Kontinentes gegen uns mobil zu machen, die Antwort nicht schuldig geblieben. Dem englischen Anspruch, als kontinentaler Schiedsrichter oder gar Gendarm aufzutreten, ließ er den stählernen Leib des neuen Schlachtschiffes „Tirpitz" entgegengleiten. Tirpitz' Name ist ein Symbol und eine geschichtliche Warnung. Er ist eine Antwort, die in England verstanden werden dürfte. Wird man jenseits des Kanals nun endlich begreifen, daß ein neues kontinental-europäisches Zeitalter angebrochen ist?

Solange das englische Weltreich besteht, hat es nach einem einzigen Grundsatz europäische Politik gemacht, nach den berühmten Worten: Teile und herrsche! England wendet sich demnach grundsätzlich gegen denjenigen Kontinentalstaat, den es als den stärksten ansieht. Als Frankreich die stärkste Macht Europas war, kämpfte es gegen die Franzosen. Als das Zweite Reich dann Frankreich ablöste, warf es sich ebenso leidenschaftlich gegen uns. Sollte (was nicht wahrscheinlich ist) Rußland eines Tages als stärkste Kontinentalmacht angesprochen werden können, dann würde England nicht zögern, sofort eine Kombination gegen die Russen zu versuchen. England handelt dabei ohne jede Hemmung. Es will die Mächte auf dem Kontinent stets entzweien, in der Waage halten, und so immer den Schiedsrichter spielen, also das entscheidende Wort in der Hand behalten.

Es zeugt für einen geradezu erschütternden Mangel an politischer Intelligenz, daß einige europäische Staaten diesen niemals ihnen, sondern ausschließlich den Engländern Nutzen bringenden Grundsatz noch immer nicht durchschaut haben. Nur so gelingt es England immer wieder, sich Degen seiner Politik auf dem Festlande zu verschaffen und einen haltbaren kontinentalen Frieden zu hintertreiben. In dem Augenblicke nämlich, da die kontinentalen Völker in ihrer Gesamtheit (oder überwiegenden Mehrheit) erkennen, daß sie wieder nur Mittel zum Zwecke der englischen Politik sein sollen, wenn sie den Londoner Freundschaftsbeteuerungen glauben, ist es mit der angemaßten englischen Schiedsrichterrolle in Europa vorbei. Das wäre fraglos die Stunde, in der sich die europäischen Kontinentalvölker sofort verständigen würden. Es würde zugleich die Stunde des Friedens in Europa sein, eines langen, weil gerechten Friedens, der jedem gibt, was ihm zusteht.

Englands Methode mag sich durch Jahrhunderte bewährt haben, aber ein Fehlschluß ist heute in seiner Rechnung: das politische Erwachen zweier führender Kontinentalvölker. Mag deshalb London ruhig hingehen und einigen Staaten die Mär ins Ohr blasen, Deutschland strebe eine europäische Hegemonie an, mag es durch geschickte Einflüsterungen seine Opfer noch einmal in panischen Schrecken zu versetzen versuchen, mag es sie noch einmal seiner Politik gefügig machen — das Erwachen ist nicht aufzuhalten. Schließlich werden auch die Franzosen merken, daß ihnen wieder einmal die Hauptlast einer möglichen Großauseinandersetzung als Englands europäische Brückenkopfbesatzung zugedacht ist. Aber dieses Spiel geht unwiderruflich zu Ende. Die Franzosen haben von uns nichts zu befürchten. Sie könnten sich mit uns und mit Italien ohne jeden Prestigeverlust verständigen. Der Führer hat ihnen zu dutzendenmalen die Hand geboten. Warum schlagen sie nicht ein?

Der Führer traf in seiner Wilhelmshavener Rede den Nagel auf den Kopf, als er die Engländer mit nicht mißzuverstehenden Worten aus dem deutschen Lebensraum

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0001
DFG

wies. England hat in der weiten Welt, weiß Gott, genügend Platz. Es könnte Generationen damit beschäftigen, dieses Weltreich auszubauen. Es könnte noch glänzender und noch sorgloser leben. Es hat keine vitalen Interessen auf dem Kontinent, auch nicht in Mitteleuropa, noch weniger in Osteuropa. Es hat sein Weltreich, das ein Viertel der Erde umfaßt und das alle Reichtümer dieser Erde enthält. Es könnte sich damit begnügen, im Rahmen dieses Weltreiches seinen Staatsangehörigen und angeschlossenen Völkern Jahrzehnte des Glücks, des Friedens und der wirtschaftlichen und kulturellen Aufwärtsentwicklung zu bescheren.

Aber England will nicht nur in seinem **Weltreich** herrschen, es will in der Welt schlechthin herrschen, und deshalb muß ihm klargemacht werden, daß dieser Herrschaftsanspruch seine Grenzen hat. Diese Grenzen sind — von uns aus gesehen — durch die Linien des deutschen Lebensraumes bezeichnet. Es kann uns aber auch nicht gleichgültig sein, wie es kontinenal vor diesen Linien aussieht. Wir wollen den Frie- Aber es ist kein Friede, wenn England nur Zeit gewinnen will, um die ausgelegten Schlingen dann um so wirksamer zusammenziehen zu können. Deutschland wird dem nicht tatenlos zusehen. Deshalb ist es ein Stück vorausschauender Friedenspolitik, die Engländer aus dem deutschen Lebensraum und vom Kontinent zu weisen. Voerst wollen das weder die Engländer noch die Franzosen

Achten Sie auf 2 Dinge beim Schuhcreme-Einkauf, wenn Sie das echte altbewährte Erdal bekommen wollen, nämlich auf den Namen und auf den roten Frosch: Die beiden bürgen für die gute, oft erprobte Erdal-Qualität! Erdal pflegt die Schuhe und gibt ihnen mühelos Hochglanz! Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

begreifen. So wird man ihnen denn den Weg des Begreifens ebnen oder sie auf diesen Weg zwingen müssen. Damit nicht neues Unheil in Europa entsteht!

Der Führer auf dem „Robert Ley"

Unter dem Eindruck des wunderschönen Verlaufes der KdF.-Reise auf dem „Robert Ley" hat der Führer die Nordseefahrt, die ursprünglich am Montag enden sollte, noch um einen Tag verlängert. Der Führer war an Bord des neuen KdF.-Flaggschiffs nach der Rede in Wilhelmshaven gegangen. Am Sonntag ging das Schiff vor Helgoland vor Anker, wo Adolf Hitler die Inselanlagen besichtigte.

Außenminister Beck auf dem Wege nach London

Am Sonntagmittag ist der polnische Außenminister Beck mit seiner Begleitung von Warschau abgereist, um sich über Deutschland zu dem angekündigten Staatsbesuch nach London zu begeben, wo er am Montagabend eintreffen wird. Am Vorabend seiner Abreise wurde Außenminister Beck vom polnischen Staatspräsidenten empfangen. Der Besprechung wohnten auch Marschall Rydz-Smigly und der Ministerpräsident General Skladkowski bei.

Reichsminister Dr. Goebbels wurde während seines Aufenthalts in Athen von König Georg empfangen. Ferner stattete er dem Ministerpräsidenten Metaxas einen Besuch ab.

Rosenberg: Umwertung der Geschichte

Das Ringen der Gegenwart auch ein Kampf um die Vergangenheit / Weltgeschichte ist neu zu schreiben

In der alten Reichsstadt Eger führt der NS.-Lehrerbund gegenwärtig seine dritte Reichstagung für Geschichte durch, die in der Wahl der Themen und Redner bereits in den Einleitungsvorträgen in lebenswichtige Gebiete des völkischen Lebens einführte. Reichsleiter Alfred Rosenberg, der nach einer Fahrt durch den Sudetengau gestern in Eger eingetroffen war, nahm am Abend zu einer großen Rede vor den versammelten Geschichtslehrern das Wort, in der er u. a. ausführte:

Es erscheint der Betrachtung mancher Geschichtsepochen, als ob eine nicht zerstörbare Legierung mancher Kräfte eingetreten sei, und plötzlich sieht man, daß diese Anschauung nicht richtig ist, sondern daß unter dem heißen Atem einer grocken Revolution manche Legierung yzu schmelzen beginnt und man die Bestandteile durch die eintretende Scheidung wieder klaren Auges zu erblicken vermag. So erscheint es mir als eine der Aufgaben der Geschchtsbetrachtung etwa der letzten 200 Jahre — d. h. von der Verkündung der Losungen der französischen Revolution um 1740 herum bis auf heute — festzustellen, inwieweit hier eine wirkliche Kontinuität des germanisch-deutschen Wesens vorliegt, inwieweit dieses Wesen sich behauptet hat, inwieweit es Einwirkungen von außen innerlich assimilieren konnte, in welchem Falle eine fremde Einwirkung aber als Gift empfunden, ausgeschieden wurde, schließlich aber auch, ob Schädigungen der deutschen Substanz zu verzeichnen sind.

Das Erlebnis unserer Generation kann auf kommende Geschlechter nicht übertragen werden. Dieses Erlebnis ist einmalig, und der Kampf, der geführt wurde und noch weitergeführt wird, ist ebenfalls eine in den kommenden Epochen in dieser entscheidenden Form nicht zu erlebende Tatsache des Lebens, die damit eine Tatsache der deutschen Geschichte geworden ist. Aufgabe der Geschichtsschreibung ist es deshalb, schon heute damit zu beginnen, diesen Kampf historisch zu begreifen, um der kommenden Zeit ein wohlgefügtes und durch Taten und Worte der führenden Persönlichkeiten dieser Zeit begründetes Bild für die Zukunft sicherzustellen. Von der Gesamtheit des demokratischen Zeitalters, das nunmehr zu Ende zu gehen beginnt, wird sich dann die neue Schau des Nationalsozialismus als die gedankliche Begründung des Dritten Deutschen Reiches im scharfen Kontrast abheben.

Die kirchliche Staatsauffassung, gleich, ob sie durch einen römischen Prälaten, einen protestantischen Bischof oder einen kirchlichen Souverän vertreten war, fand den Sinn einer sogenannten „Herrschaft durch Gottes Gnade" neben unmittelbarem Machtwillen doch in der sogenannten Christianisierung nicht nur des eigenen, sondern möglichst auch aller übrigen Völker des Erdballes. Der Staatsgedanke dieser Kirche also bestand etwa in der Idee, daß Völker und Staaten gerade so viel wert seien, als sie sich fähig zeigten, einer bestimmten Konfession zu dienen, ihr zum Siege zu verhelfen. Und die „allerchristlichsten" oder „apostolischen" Könige und Kaiser des Abendlandes haben, auch wenn sie nur ihren Machtwillen und ihre Herrschaft vergrößern wollten, doch auch nicht zuletzt in den überseeischen Kolonisationen den gleichen Sinn, wenigstens nach außen hin, als für sich maßgebend postuliert. In späteren Zeiten haben sie allerdings an die Stelle des Versprechens, das Christentum unter die Barbaren zu bringen, die englische Form gewählt: die „Humanität" zu den Negern zu tragen und den Sieg einer sogenannten „internationalen Moral" über die neue Welt sicherzustellen.

Diese ganze Wertordnung ist heute zusammengebrochen! Das Volkstum, so führte Rosenberg dann weiter aus, wurde von der römischen Kirche betrachtet gleichsam als die Folge eines irgendwie einmal vorgekommenen Sündenfalles; von seiten der orthodox-evangelischen Kirche hat man diese Anschauung sehr treffend dahin bezeichnet, daß das Volkstum gleichsam „eine Notverordnung Gottes" sei. Beide Male wurde also zwar eine Tatsache des Daseins anerkannt, aber gleichsam nur als ein Uebel, mit dem man sich irgendwie abfinden müsse, mit dem Ziel, dieses Uebel dann in den Dienst einer höheren kirchlichen Mission und Geschichtsdeutung zu stellen. **Der Sinn, den wir heute mit dem deutschen Kampf und mit deutscher Geschichte verbinden, besteht in der Volkswerdung der Deutschen und in der Erkenntnis der Lebensgesetze und in der Sicherung der weißen Rasse auf diesem Erdball. D. h. das Volkstum ist für uns weder ein Sündenfall noch eine Notverordnung Gottes, sondern ein Geschenk und eine Aufgabe. Im Dienst für die edelsten Werte des schicksalsmäßig gegebenen Volkstums erblicken wir ebenfalls einen metaphysischen Auftrag, der diesem ganzen Einsatz des Menschen die höchste Weihe gibt.**

Die Welt- und Geschichtsauffassung der demokratischen Zeit und des kirchlichen Dogmas sind sich, so sehr sie sich auch gegenüber stehen mögen, politisch wie weltanschaulich in ihrer Dogmatik einig. Beide gehen von einem Abstraktum aus. Die einen von einem abstrakten Ich, die anderen von einer abstrakten Menschheit. Ein blutbedingtes Volkstum aber als bestimmendes Moment wurde von beiden weltanschaulichen Gruppen entschieden abgelehnt. Ausgehend von der Behauptung von der Gestaltlosigkeit der Welt wurde durch die humanitäre Lehre eine „Erziehung des ganzen Menschengeschlechts" als möglich behauptet oder aber durch die Taufe ein magische Veränderung noch so verschiedener Rassen als Dogma gelehrt. Wurde die Rassenkunde und somit die Erkenntnis menschlicher Gestalten mit der Vererbung dieser Gestalten aber Grundlage des Denkens und der politischen Gesetzgebung, so war damit die entscheidende Revolution der letzten 2000 Jahre in Anmarsch begriffen.

Manche unserer Gegner haben diese Tatsache vielleicht klarer begriffen als viele unserer Mitkämpfer. Diese standen ja schon auf dem Boden dieser neuen Anschauung der Welt und die alte Zeit mit ihren Mächten bildete für sie keine Probleme mehr. Die andere Seite aber fühlte eine starke Erschütterung durch alle ihre Fundamente gehen. Und deshalb ist der Kampf um die Rassenkunde nicht eine Angelegenheit theoretischer Debatten, sondern ein Schlachtfeld, auf dem zweafellos die entscheidendsten Kämpfe unseres Jahrhunderts ausgefochten werden. Für die geschichtliche Betrachtung, so fuhr der Reichsleiter fort, sei nicht nur das Bewußtsein dieser weltanschaulichen Revolution ausschlaggebend, sondern auch die Tatsache, daß diese Revolution von jenen geistigen und seelischen Mächten den tiefen Sinn erst bewußt werden läßt, die in der deutschen Geschichte schon oft wirksam geworden sind! Wenn auch das deutsche Kaisertum des frühen Mittelalters manches Zugeständnis dem Papsttum gegenüber machte, so hinderte dies alles nicht, daß sich die großen deutschen Kaiser ständig in unmittelbarem politischen oder militärischen Protest gegen diese absoluten Herrschaftsansprüche und gegen die Lehre von den zwei Schwertern wandten.

Ueber Luther, Friedrich den Großen und Bismarck hinaus bis in unsere Zeit zieht sich dieser unmittelbare germanische Charakterprotest gegen einen Weltimperalismus. Parallel mit diesem politischen Kampf geht die europäische Naturforschung ihren Weg der Erforschung der Gesetze des menschlichen Leibes und der Darstellung der Geheimnisse des Lebens. Die Rassenkunde ist also nicht eine plötzlich auftretende Phantasie unserer Zeit, sondern nur eine wissenschaftliche Gewißheit als Ergebnis eines 400jährigen Forschertums der besten geistigen Potenzen Europas. Die Verbindung dieser beiden Elemente aber ist nicht die Politik der Gegenwart, sondern ist im höchsten Maße eine geschichtliche Tatsache. Ich weiß, so schloß Alfred Rosenberg, wie ungeheuer schwer es ist, inmitten einer großen Zeit des Umbruchs mit Vorsicht und Sicherheit zugleich eine Umwertung der deutschen und europäischen Geschichte vorzunehmen und die weltanschauliche Haltung der nationalsozialistischen Bewegung gegenüber einer stellenweise noch immer mächtigen Vergangenheit zu verteidigen. Ich weiß sehr wohl, daß somit aber auch eine riesige erzieherische Aufgabe für unsere Bewegung gestellt worden ist; nämlich die Weltgeschichte neu zu schreiben, und daß die Bewältigung dieser Aufgabe viele, viele Jahre, ja Jahrzehnte in Anspruch nehmen wird.

Der Reichsleiter schloß mit einem Appell an die deutsche Geschichtslehrerschaft, daß sie diesen Glauben an das innere Recht der deutschen Nation stärken und ihn aus den Kämpfen unserer Gegenwart und den Urkunden unserer Vergangenheit erschließen möge.

Hachas Appell an die Tschechen

Rundfunkrede des Staatspräsidenten / Sinn für die Wirklichkeit gefordert

Staatspräsident Dr. Hacha hielt am Sonntag in Prag anläßlich des Aufrufes der tschechischen nationalen Volksgemeinschaft an die tschechische Bevölkerung im Rundfunk eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Der Ausschuß der nationalen Gemeinschaft, den ich mit der Aufgabe betraut habe, die politische Konzentration unseres ganzen Volkes durchzuführen, wendet sich heute an euch mit einem Aufruf, in dem er auffordert, auch die heutige Wirklichkeit, die einen Markstein in unserer nationalen Geschichte darstellt, wohl zum Bewußtsein zu bringen und alles zu unterlassen, was uns trennt.

Wenn die einen oder die anderen des Volkes hoffen sollten, die Stunde sei gekommen, in der sie sich nach schlechten Vorbildern unserer Vergangenheit Gewinne verschaffen könnten, würden sie damit an ihrem Volke eine Mordtat verüben. Die jetzt lebende Generation hat den Aufstieg des deutschen Volkes aus tiefer Demütigung zu unermeßlicher Macht erlebt. Diesen beispiellosen Aufstieg vermochte auch das große deutsche Volk nur durch seinen inneren Zusammenschluß zu erzielen. Unser kleines Volk kann kein so großes Ziel verfolgen, bei uns kann es sich nur um die Erhaltung unseres nationalen Daseins handeln. Nur in der von sozialem und christlichem Geist durchdrungenen nationalen Einigkeit erblicke ist eine Bürgschaft dafür, daß unser Volk nicht untergehen wird, daß es seine schöpferischen Kräfte erneuern und in der kulturellen Gemeinschaft der Völker feste Wurzeln fassen wird.

Neuer Tschechengruß: „Heil dem Vaterland!"

Arbeitsdienstpflicht wird eingeführt.

Auf einer Sitzung des Ausschusses der „Nationalen Volksgemeinschaft", der neuen einzigen tschechischen Partei im Protektorat Böhmen und Mähren, gab der Vorsitzende, Hruby, bekannt, daß der offizielle tschechische Gruß im Heben der rechten Hand und dem Rufe: „Vlasti Zdar!" („Heil dem Vaterland!") bestehe. Weiterhin forderte er die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht für die Tschechen. Den zahlreichen aus dem Heeresdienst entlassenen tschechischen Offizieren soll dabei Gelegenheit gegeben werden, sich als Arbeitsdienstführer zu betätigen.

Es ist damit zu rechnen, daß die Arbeitsdienstpflicht bald eingeführt wird. Die organisatorischen Vorbereitungen sind, wie hierzu die „Zeit" in Reichenberg mitteilt, schon in vollem Gange. Mit den ersten Einberufungen dürfte im Mai begonnen werden.

Wie stark das Bemühen der Tschechen ist, zu ihrem eigenen Volkstum zurückzufinden, geht aus einem bemerkenswerten Entschluß hervor, der in Prag gefaßt wurde. Der immer stärker werdenden antisemitischen Stimmung in der Bevölkerung Rechnung tragend, will der Verband tschechischer Kaffeehausbesitzer Juden in Zukunft das Betreten der Kaffeehäuser, Restaurants, Bier- und Weinlokale verbieten. Es sollen Schilder mit der Aufschrift „Für Juden verboten" angebracht werden. Die Maßnahme wird, wie „Prazsky List" meldet, in den nächsten Tagen in Kraft treten.

Reichsautobahn-Rasthaus im Sudetenland

Generalinspektor Dr. Todt eröffnete in Anwesenheit von Pressevertretern und Ehrengästen das Reichsautobahn-Rasthaus Mährisch-Trübau. In der kurzen Zeit von sechs Wochen wurde ein 250 Jahre altes Franziskanerkloster, das in den letzten Jahrzehnten immer mehr zerfallen war und zuletzt von tschechischem Militär benutzt wurde, zu einer vorbildlichen Gaststätte umgebaut. Das Personal ist vorerst vom ersten Reichsautobahn-Restaurant am Chiemsee übernommen worden. Das Rasthaus ist das erste an der künftigen Autobahn Breslau—Wien. Bis zur Fertigstellung der Autobahn werden auch die an der Autobahn tätigen Ingenieure und Techniker in dem Gebäude Wohnung nehmen.

‚Rote Armee völlig entwaffnet'

‚Der Krieg ist beendet' / Freudenkundgebungen in allen Städten Spaniens

Am 1. April vermittelte der spanische Nationalsender den letzten Heeresbericht, der folgendermaßen lautete: „Die rote Armee ist endgültig entwaffnet. Die letzten militärischen Ziele sind von der spanischen Armee besetzt. Der Krieg ist beendet. Franzisko Franco." Damit endet die Reihe der Heeresberichte, auf die während der vergangenen 32 Monate die überwältigende Mehrheit der spanischen Nation sehnsüchtig wartete und die sie als den getreuen Ausdruck des siegreichen Vordringens des spanischen Heeres unter Führung des Generalissimus Franco begrüßte. Ganz Spanien stand am Sonntag im Zeichen ausgelassenster Festesfreude und nationaler Besinnung. Alle Städte bis in das kleinste Dorf prangten in den Farben des einigen Spanien unter der Führung Francos. Riesige Menschenmengen schlossen sich auf den Straßen zu spontanen Kundgebungen zusammen. Die Zeitungen veröffentlichten auf der ersten Seite das Bild des Cau dillos und bringen als einzige Schlagzeile: „Der Krieg ist zu Ende".

Die spanischen Kriegsschiffe, die Frankreich nach der Internierung auslieferte, und zwar ein Petroleumtanker, zwei Transportschiffe, elf Torpedoboote und zwei Kreuzer, sind am Sonntag aus Biserta ausgelaufen.

Spaniens wahre Freunde

Der spanische Staatschef Generalissimus Franco hat das Glückwunschtelegramm des Führers zur Einnahme von Madrid wie folgt beantwortet: „Zu Ihrem und des deutschen Volkes Glückwunsch anläßlich des endgültigen Sieges unserer Waffen in Madrid bekunde ich Ihnen meine und Spaniens Dankbarkeit in dem Bewußtsein der festen Freundschaft eines Volkes, das in schweren Augenblicken seine wahren Freunde erkannt hat."

An den Duce hat Generalissimus Franco folgendes Telegramm gerichtet: „Anläßlich Ihrer Glückwünsche im Augenblick des Triumphes erinnert sich das spanische Volk der Schwesternation, die ihm in den harten und schwierigen Tagen geholfen und es begleitet hat. Das auf spanischer Erde vergossene Blut Ihrer Soldaten schafft unzerstörbare Freundschaftsbande zwischen unseren Völkern. Mit dem Ausdruck besonders herzlicher persönlicher Zuneigung Generalissimus Franco."

Ozeanflieger beim Erprobungsflug abgestürzt

Am Freitagnachmittag ist Hauptmann Freiherr von Moerau während eines Erprobungsfluges tödlich abgestürzt. — Moreaus Name ist dem deutschen Volke und über die deutschen Grenzen hinaus der Welt im vergangenen Jahre bekannt geworden. Er gehörte zur Besatzung des Focke-Wulf-Flugzeuges „Condor", das den ersten Ozeanflug Berlin — New York und zurück durchgeführt hat. Freiherr von Moreau, ein in Krieg und Frieden besonders bewährter Offizier, hat auch als Flugzeugführer an dem Rekordflug desselben Flugzeugs von Berlin nach Tokio teilgenommen und vier internationale Rekorde errungen. Der Führer hat den Eltern des abgestürzten Fliegerhauptmanns sein Beileid ausgesprochen.

Fahnenflüchtiger wurde Autofallenverbrecher

Der ehemalige Schütze Walter Giesgen, geboren 1. Januar 1917 in Rheinbach, stand am 1. April 1939 wegen Verbrechens gegen das Autofallengesetz vom 22. Juni 1938, wegen Mordes, schweren Raubes und wegen Fahnenflucht vor dem Reichskriegsgericht. Giesgen wollte am 27. März 1939 aus nichtigem Grunde in Wittlich (Rheinland) fahnenflüchtig werden und ließ sich hierzu von einem Lastkraftwagen mitnehmen. Nach kurzer Fahrtstrecke erschoß er hinterrücks den ahnungslosen Kraftfahrer und setzte mit dem geraubten Kraftwagen seine Flucht fort. Kurz darauf wurde er jedoch von einer Straßenstreife gestellt und verhaftet. Der Mörder hat die verdiente Strafe erhalten. Er wurde zum Tode verurteilt.

Wer wird Frankreichs Präsident?

Herriot will nicht kandidieren.

Der französische Kammerpräsident Herriot hat angesichts der bevorstehenden Präsidentenwahl noch einmal bekräftigt, daß er nicht kandidieren würde, selbst wenn es auf dem Versailler Kongreß zu mehreren Wahlgängen kommen sollte. Nach wie vor ist unbekannt, wer die meisten Aussichten auf die Nachfolgeschaft Lebruns hat. Lebrun dürfte, obgleich er von verschiedenen Kreisen dazu gedrängt wird, in ein zweites Septennat einzuwilligen, bei seiner bisherigen Ablehnung verharren.

Der Generalsekretär der französischen Sozialdemokratischen Partei und ehemalige Minister Paul Faure betonte auf einer Wahlversammlung in Angouleme, er hoffe, daß der Friede gerettet werden könne, wenn es gelänge, eine Wirtschaftsblockade zu errichten, an der alle den Doktrinen und Methoden der autoritäten Staaten feindlich gesinnten Länder teilnähmen (!). Faure bildet sich im übrigen ein, daß Deutschland nicht genügend Hilfsquellen hätte und daß es Fehler wiederholen würde, die es von 1914 bis 1918 schon einmal gemacht hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0002
DFG

Merseburg

Der Tag des Rudersports

Anrudern bei der Merseburger Rudergesellschaft.

Bei strahlendem Frühlingshimmel fanden sich am Sonntagvormittag im Bootshause die Ruderer zusammen, um gemeinsam mit den Ruderkameraden Großdeutschlands die diesjährige Rudertätigkeit aufzunehmen. Der Rundfunk gab um 11 Uhr von Leitmeritz im Sudetengau aus das Kommando zur Flaggenhissung. Der Ruderklub Germania-Leitmeritz ist kein Unbekannter, oft hat er seine Mannen auf unsere Regattaplätze geschickt. Der deutschen Einstellung wegen hatte er in den verflossenen Jahren viel zu leiden, das hinderte aber die Tschechen nicht, ihn trotzdem bei Meisterschaftsrennen mit der Vertretung ihres Landes zu betrauen. — Der Reichssportführer von Tschammer und Osten nahm auch in diesem Jahre an der Feierstunde teil. Seine richtunggebenden Ausführungen fanden großen Beifall. Der deutsche Rudersport steht vor großen Aufgaben. Das Jahr 1939 soll Auftakt sein für die kommende Olympiade in Finnland. Was haben wir uns vorgenommen, erreicht kann es aber nur werden durch den eisernen Einsatz jedes einzelnen. Je härter die Kämpfe dieses Jahres durchgeführt werden, desto größer ist die Aussicht, Spitzenkönner für alle Bootsarten zu erhalten. — Sodann legte der Reichssachamtsleiter Pauli das Gelöbnis für restlosen Einsatz ab, der Sturmschuß ertönte, die Boote stürzten zum Dauerrudern. — Noch einmal wurden die Boote am Nachmittag bemannt, das Anrudern nahm jung und alt in seinen Bann, im Ergebnis eine eindrucksvolle Demonstration für den schönen, gesunden Rudersport und eine nicht unerhebliche Hilfe für das Winterhilfswerk.

Die Merseburger Ruder-Gesellschaft beging den Festtag des Rudersports besonders eindrucksvoll. Vereinsführer Schurig gab die Losung bekannt: Bekenntnis zu Volk, Führer und Vaterland! Dem Kameraden Strehl wurde das Leistungsabzeichen des NSRL überreicht. Dieser unermüdliche Ruderer, ein Vorbild unserer Jugend, hat im vergangenen Jahre vom 15. Mai bis 15. Oktober 1412 Kilometer im Boot zurückgelegt. — Dann klang die Rundfunkübertragung aus Leitmeritz, die Kommandos ertönten und das Treugelöbnis zum Führer und Vaterland hallte über das Bootshausgelände weit ins Land hinein. Das Signal zum Start erklang. Unter Musikklängen zogen die Boote aus und erledigten ihr Dauerrudern. Nachmittags erfolgte das Anrudern um Beisein zahlreicher Ehrengäste. An der Ausfahrt beteiligten sich acht Boote der MSRG. Es war, wie immer, ein schöner Anblick, wenn die Boote am Bootshaus vorbeidefilierten. Abends fand in den Räumen des Bootshauses ein Kameradschaftsabend statt.

Rüstzeug zu höchster Leistung!

Etwa 70 Handwerker vor der Meisterprüfung / Erfolgreicher Vorbereitungskursus abgeschlossen

Seit Ende Oktober 1938 sind regelmäßig zweimal wöchentlich Männer und Frauen aus allen handwerklichen Berufen zusammengekommen, um in drei Stunden angestrengter geistiger Arbeit Neues zu lernen oder noch vorhandene Lücken im Wissen zu füllen, um damit die Meisterprüfung auch nach der theoretischen Seite hin mit Erfolg zu bestehen. Im Zeichen des Niederganges handwerklicher Kunst war vielfach kein Wert auf die Meisterprüfung gelegt worden. Das Gesetz schrieb es nicht vor. Warum da noch Mühe und Kosten aufwenden — so hat wohl in der zurückliegenden liberalistischen Wirtschaftsepoche so mancher Handwerker gedacht. So mancher hat das Fehlen kaufmännischer Kenntnisse bitter bereuen müssen. Mancher Handwerker arbeitete unermüdlich vom frühen Morgen bis zum späten Abend und kam doch nicht vorwärts! Warum? Er wußte nicht, daß zu dem fachlichen Können eine gediegene kaufmännische Ausbildung kommen muß, denn nur durch sie ist er in der Lage, richtig zu kalkulieren und seinen Betrieb zu überblicken, nur so kann er den richtigen Ausgleich zwischen Selbstkosten und Gewinn finden, nur so die Zahlung der Abgaben in den Grenzen halten, die ihm das tatsächliche Einkommen vorschreibt.

Den Anforderungen der Meisterprüfung wer der Lehrgangsstoff angepaßt, der durch drei Lehrkräfte unserer Merseburger Berufsschule in den Abendkursen vermittelt wurde. Gewerbeoberlehrer Steuber führte die Teilnehmer in die Bedeutung und die Organisation des Handwerks, in die Fragen der Führung eines Handwerksbetriebes und Rechtsfragen im Handwerk ein. Handelsoberlehrer Wiesemann arbeitete mit ihnen in Buchführung und Steuerwesen. Gewerbeoberlehrer Brühahn, der zugleich als Obmann für die pädagogische Führung der Berufungsmann zur Kreishandwerkerschaft war, unterrichtete im Schrift- und Zahlungsverkehr des Handwerkers, in der Sozialversicherung und Selbstkostenberechnung, dazu führte er die Teilnehmer in die Staats-, Volks- und Rassenkunde ein. Träger des Lehrganges war die Handwerkskammer Halle. Er wurde durchgeführt von der Kreishandwerkerschaft Merseburg, die gemeinsam mit der Berufsschule und der Deutschen Arbeitsfront mit besonderem Eifer an der Leistungssteigerung im Handwerk mitarbeitet.

In der „Guten Quelle" waren zum letzten Male die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Lehrganges am Sonnabendabend vereint, diesmal nicht, um das Wissen zu vertiefen, sondern um sich in froher kameradschaftlicher Weise der nun überwundenen, für manchen Junghandwerker sauren Stunden zu freuen und Kraft zu gewinnen, die Meisterprüfung mit Erfolg abzulegen.

Gewerbeoberlehrer Brühahn sprach zugleich im Namen der anderen Lehrer den Dank für den Fleiß und die Mitarbeit der Teilnehmer aus, durch die es zu einer engen Arbeitskameradschaft gekommen sei.

Wir hatten noch den Klang der Worte des Führers im Ohr „Erarbeite dir dein Dasein, Kapital ist Arbeitskraft", als Geschäftsführer Pg. Trentewein von der Kreishandwerkerschaft über die Kraft sprach, die dem deutschen Menschen innewohnt und ihn zu höchsten Leistungen befähigt. Wir können stolz auf unser deutsches Handwerk sein, das dem deutschen Volke große Männer geschenkt hat, die einst eine Blütezeit für unser Land heraufbeschworen. Diese Meistertradition gilt es heute fortzusetzen. Darum ist es notwendig, daß man auch nach der Meisterprüfung nicht Schluß mit dem Lernen macht, wenn, jede Gelegenheit muß ausgenutzt werden, um das Können zu steigern. Immer wieder gibt es Neues für den Meister, sei es die Verarbeitung neuer Werkstoffe, seien es Änderungen in der Arbeitsmethode. Besonderer Dank galt den Lehrkräften, die ihr Bestes gegeben haben, um die Lehrgangsteilnehmer reif für die Meisterprüfung zu machen, sie wirken durch ihre Tätigkeit mit, das Handwerk zu fördern und in seiner Leistung zu steigern. Dem Schirmherrn des Handwerkes, unserem Führer, galt ein begeisterter Gruß.

Nachdem ein Junghandwerker im Namen der Lehrgangsteilnehmer herzlichen Dank den Lehrern und der Kreishandwerkerschaft abgestattet hatte, begannen frohe Kameradschaftliche Stunden, in denen gemeinsame Lieder aufklangen, manch besseres Zwischenspiel aus der gemeinsamen Arbeit glossiert und fröhliche Vorträge geboten wurden.

Nach dem Frohsinn der unbeschwerten Stunden geht es nun heran an die große Prüfung, die hoffentlich ein hundertprozentiges Ergebnis bringen wird.

Wer ist reingefallen?

Dank an freundliche Leser für ihre Mitarbeit.

Eine überraschende Aufklärung hat die Frage wegen des Federviehräubers und der Kreuzung zwischen Wald- und Wasservogel gefunden. Ein Leser aus Zeitz schreibt uns kurz und bündig: Der 1. April! Und er hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Auch die Kritik blieb nicht aus, ein Meerscheborcher — ganz echt scheint er nach seinem Ausdruck in Merseburger Lauten nicht zu sein — meint: „Det ist zu ufällich." Retter macht es ein freundlicher Leser aus Stöbnitz. Er schreibt uns:

„Den Räuber kenne ich sehr gut. Er ist ein Tier, das seit einiger Zeit in Deutschland seines wertvollen Pelzes wegen gezogen wird. Anscheinend ist das „Geusaer" Tier einer Zuchtfarm abhanden gekommen. Es heißt „Wilperding" und ist eine Kreuzung zwischen Eichhörnchen und Kaninchen. Auch Ratten sollen nicht unbeteiligt sein. Die Schwimmhäute haben sich erst bei den jüngsten Tieren gezeigt, da infolge der großen Wassermenge, welche die Geisel in den Gotthardteich führt, die Unterkünfte der Tiere zeitweile unter Wasser stehen. Die Natur ist deshalb zur Selbsthilfe geschritten und läßt nun den Merseburger „Wilperdingern" Schwimmhäute machen. Das „Wilperding" lebt am liebsten unter Tage. Es kann jedoch auch vermöge seiner gut durchgebildeten Vorderpoten schnell und gewandt Bäume erklettern. Es liebt den Mondschein und lebt in der Hauptsache von größeren und kleinen Federtieren. Zu weiteren Auskünften über das „Wilperding" bin ich gern bereit.

Im übrigen ist die Aufnahme des „Dackels" auf dem liegenden Baumstamm ganz gut gelungen."

Ein Freund aus Großkayna spinnt ebenfalls den Faden noch etwas weiter. Er schreibt uns: „Ihre beiden interessanten Tiere lassen allerhand erhoffen. Wie wäre es, wenn beide gekreuzt würden, das gäbe jedenfalls ein herrliches Pelzfederkleid, und für unsere Damen Aussicht auf eine neue Mode . . . Wenn nun die Legetätigkeit eine gute wird, ließe sich später vielleicht noch eine Ziege einkreuzen, dann hätten wir in einem Eier und Milch. Das Idealtier wäre fertig."

Es sind doch helle Köppe hierzulande! Sie haben die Zeitungsenten glatt durchschaut, aber doch so geschmunzelt, daß sie zur Feder griffen, um in launiger Form darauf aufmerksam zu machen, daß sie nicht hereingefallen sind. Das gilt auch für die übrigen Freunde aus unserem Leserkreise, die sich mit dem gefährlichharmlosen Dackel der Zeitungsente, den Tauchvorführungen in der Meuschauer Schleuse, die buchstäblich ins Wasser gefallen sind, beschäftigten, oder dem Haltbes ersten D-Zuges in Bad Dürrenberg beiwohnen wollten. Dort haben natürlich die Bremsen versagt, so daß der vorgesehene Festakt in den Ostermond fiel. Auch die KdF.-Wagenkolonne hatte seine Aprilfahrt nur auf dem Papier vorgenommen. Für unsere Geiseltaler bedeutete das Ausbleiben der Beiebung der Geiseltalquellen ebenso eine Enttäuschung, wie die nicht angekommenen Forellen, sollten sie doch Mücheln er Spezialgericht beim Aufschwung eines großen Badelebens werden. — Nun wünschen wir ihnen, daß ihnen der 1. April 1940 neue Hoffnungen beschert.

All unseren Freunden für die Hilfe bei der Aufspürung von Aprilscherzen ein herzliches „Schöndanthab"!

Was so ein Dackel alles muß,
Denkt Männe hier mit viel Verdruß;
Ein Stamm dient nur zum Beine heben,
Dies aber ist ein Hundeleben.

(Bild: Große.)

Schmieden ist eine Kunst

Die Osterquartale beginnen / 13 Junggesellen / Dank an Obermeister Kränzlin

Am Sonnabendnachmittag hatten sich die Schmiedemeister aus Stadt und Land in der „Guten Quelle" in großer Zahl eingefunden, um im Rahmen der Innungsversammlung dreizehn Lehrlinge lossprechen, die mit Erfolg die Gesellenprüfung bestanden haben. — Im Vorraum waren die Gesellenstücke aufgebaut, sie wurden von den Meistern begutachtet und vor hörten manches Lob über die saubere Ausführung der Stücke, ob es Hufeisen oder Beschläge, Radebocken, Bangeboltken oder andere schmiedmäßige Arbeiten waren. Die Jungen können etwas, sie berechtigen zur Hoffnung, daß aus ihnen einmal tüchtige Meister werden. Ein Wort aber sei auch zu den theoretischen Arbeiten gesagt, die nicht weniger wichtig für unsere Junggesellen sind. Wir können uns da am besten auf ein besonderes Urteil stützen, daß vom Bezirksinnungsmeister Pg. Kettmann gegeben wurde. Er gab seiner Freude und Anerkennung Ausdruck über die fachlich-berufsnah gestellten Aufgaben der sächsischen Frühjahrs-Gesellen-Prüfung. Sie seien ihm ein Zeichen dafür, daß die schulische Ausbildung der Lehrlinge der Schmiedefachklasse unter Leitung von Gewerbeoberlehrer Brühahn in der Merseburger Berufsschule in guten Händen liege.

Von den Junggesellen, von denen neun in Merseburg, drei in Schkeuditz und einer in Lützen die Lehre beendeten, konnten Oskar Wagner, Bad Lauchstädt, Manfred Dietze, Spergau, und Herbert Polanski, Niedermünsch, das Zeugnis „Gut" erreichen. Allen Junggesellen galten Worte der Mahnung, die Obermeister Lange an sie richtete. Sie forderten auf zu unablässiger Weiterbildung, zu sparsamem Materialverbrauch, zur Gesunderhaltung an Körper und Seele, zu Charakterfestigkeit und zur Treue an der Arbeit. Im Vollbringen der besten Leistungen für unser Volk liege zugleich der Dank an den Lehrmeister, der ihnen sein Können übermittelt habe. Mit den besten Wünschen für ihre Zukunft wurden die bisherigen Lehrlinge losgesprochen. Zuvor hatte Kreisjugendwalter Schuster der Junggesellen Blick auf die Notwendigkeit bester Leistungen gerichtet. Was sie bisher erreichten, war nur dem Wollen der Lehrlinge, dem Können des Meisters und der Fürsorge der Eltern möglich. Dieser Dreiklang darf nicht vergessen werden. Aber auch die Hitlerjugend arbeite an der Berufsertüchtigung mit, das habe der Reichsberufswettkampf erneut bewiesen. Von den Lehrlingen wird heute mehr als früher verlangt, denn trotz erweiterten Aufgabenkreises sei die Lehrzeit heute kürzer. „Greift zu, ihr Jungen, es ist leichter, sich zu Tode zu saufenzen als zu Tode zu arbeiten. Haltet stets euer Handwerk in Ehren." Obermeister Kränzlin gab den Jungen im Namen der Meister seine Wünsche für ihren Lebensweg mit.

Tagesfragen des Schmiedehandwerks

Bezirksinnungsmeister Kettmann nahm wiederholt das Wort, um zu praktischen Tagesfragen Stellung zu nehmen. Als ein gutes Mittel zur theoretischen Weiterbildung bezeichnete er die gewissenhafte Führung des Werkstattwochenbuches durch die Lehrlinge. Hier müssen sie genau darlegen, wie sie eine Arbeit durchführen und welche Arbeitsstoffe dabei in Frage kommen. Notwendig ist eine moderne Einrichtung der Werkstätte. Ohne Schweißapparat ist keine Ausbildung möglich. Die Lichtbogenschweißung erobert sich durch ihre Billigkeit jetzt die Werkstatt. Der Meister muß kaufmännisch denken und rechnen. Im Einkauf liegt der Gewinn, Sparsamkeit mit Material ist unentbehrlich, das zweckmäßigste Verfahren muß bei jeder Arbeit gewählt werden. Ordnung, Sauberkeit und gute Beleuchtung sind Grundbedingungen für die Werkstatt. Nur Aufgaben übernehmen, denen der Betrieb gewachsen ist. — Für Anhänger sind nur bestimmte Größen zugelassen. Für den Kreis Merseburg sind drei Buchstellen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0003

bestimmt. Auch die DAF. steht zur Hilfe in der Buchführung bereit.

Obermeister Kränzlin hatte einleitend des verstorbenen Berufskameraden Vögler, Wünschendorf, in ehrender Weise gedacht. Aus seinen Mitteilungen erwähnen wir, daß zwei Betriebe sich abgemeldet haben, Plaketten für den Tag des deutschen Handwerks in Frankfurt wurden ausgegeben. Die Lehrverträge müssen mit dem Innungsstempel versehen werden, damit die Ausstellung der Arbeitsbücher erfolgen kann. Für junge Schmiede ist der Zugang zur Fliegerersatzabteilung 51 Nohra möglich. Der Übergang geeigneter Junggesellen in die Laufbahn als Gewerbelehrer ist einmalig vorhanden. Nach Ostern beginnt ein neuer Vorbereitungskursus für die Meisterprüfung. Der Unterrichtsbeginn in der Berufsschule ist am 12. April. Lehrlinge im zweiten und dritten Lehrjahre können ab 18. April auch an dem Fachschulunterricht teilnehmen.

Die Vertrauensfrage für Obermeister Kränzlin gestaltete sich zu einer Dankkundgebung für den verdienstvollen Mann, der nun schon seit zwanzig Jahren ehrenamtlich die Innung führt und auch sonst seine Kraft restlos in den Dienst des Handwerks gestellt hat. Es ist zu hoffen, daß es ihm durch allseitige Unterstützung vergönnt sein wird, noch recht lange die Innung zu führen. Den Dank der Handwerkskammer stattete Kreishandwerksmeister Lange ab.

Das Ergebnis der Zwischenprüfung war an den ausgestellten Arbeiten ersichtlich. Die Jungen des ersten Lehrjahres hatten einen Splint aus Altmaterial hergestellt, im zweiten Lehrjahr waren Kettenhaken, im dritten Zangenschenkel gearbeitet. Hier, wie in den theoretischen Arbeiten, vor allem im Fachzeichnen und Fachrechnen zeigte sich, daß die Jungen nicht umsonst kräftig herangenommen werden. Sie haben etwas gelernt. Das hat vor allem auch den Eltern gefallen, die als Gäste erschienen waren.

Um das Testament

Strafkammer Halle.

Es ist möglich, daß der Inhalt des Testaments vom 14. Mai 1936, das der jetzt 36jährige O. W. aus Kirchfährendorf dem Gerichte mit der eidesstattlichen Versicherung, es sei eigenhändig von seinem Onkel geschrieben, eingereicht hat, auch dem letzten Willen des Erblassers entsprach. Jedenfalls unterstellte das die Strafkammer Halle, vor dem sich W. jetzt wegen einer Testamentsfälschung zu verantworten hatte, als wahr. In auffallender Weise war zwar O. W. mit seinen nächsten Familienangehörigen vor anderen gesetzlichen Erben bevorzugt, er selbst sollte den Löwenanteil davontragen, er war zum Testamentsvollstrecker ernannt und durfte sofort über das Sparkassenguthaben verfügen, aber immerhin, der Wille des Erblassers pflegt ja meistenteils dem der Erben aus seiner nächsten Umgebung zu entsprechen.

Eine benachteiligte Erbin erklärte sofort, das sei nicht die Handschrift des Onkels in dem Testamente. W. blieb lange Zeit bei seiner Behauptung, es sei doch von dem Onkel eigenhändig ge-

Baby-Wagen leihweise, alle hyg. Artikel von Gummi-Bleder Halle

schrieben; er führte sogar einen Erbschaftsprozeß mit den Benachteiligten um die Gültigkeit dieses Testamentes, bis er endlich, nachdem ein Schreibsachverständiger ihn selbst als den Schreiber bezeichnete, das auch zugab. Er erklärte, und das war auch seine Entschuldigung vor der Strafkammer, es sei vor dem Ableben des Onkels zu spät gewesen, einen Notar herbeizuziehen, der Onkel habe seinen Versuch, selbst zu schreiben, wieder aufgeben müssen, und habe darauf ihn, den W., beauftragt, in seinem Namen, so wie es geschehen, das Testament niederzuschreiben. Er habe also keine Urkundenfälschung begangen, denn es sei anerkannten Rechtes, daß man im Auftrage eines anderen eine Unterschrift leisten dürfe. Er habe auch keinen Betrug begangen, denn er habe ja dem Willen des Erblassers zum Sieg verhelfen wollen.

Die Strafkammer Halle kam zur Verurteilung des Angeklagten und erkannte gegen ihn wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und wegen falscher eidesstattlicher Versicherung auf acht Monate Gefängnis. Nicht, daß er das Testament im Auftrage des Erblassers geschrieben hat, sondern daß er durch seine Täuschung ein nach dem Gesetze tatsächlich ungültiges Testament als gültig vorspiegelte. Das war ein Gebrauchmachen einer fälschlich angefertigten Urkunde. Er hat ferner durch seine Täuschung sich auch einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft, denn da das Testament ungültig ist, hatte er nur seinen bedeutend geringeren Anteil als gesetzliches Erbe zu beanspruchen. Und daß seine eidesstattliche Versicherung falsch war, war zweifellos.

*

Auf Kosten anderer gelebt

Amtsgericht Weißenfels.

Der 19jährige Heinz O. aus Beuditz, früher in Oberwerschen wohnhaft, hatte sich wegen Betrugs in neun Fällen und Unterschlagung in zwei Fällen zu verantworten. Obwohl der leichtsinnige junge Mensch bei freier Station auskömmlich bezahlt wurde, kam er mit seinem Gehalt nicht aus, so daß allerhand Betrügereien verübt wurden. Bei dem Gastwirt F. in Weißenfels machte er eines Tages eine Zeche von 8,50 M., ohne bezahlen zu können, und einen anderen Weißenfelser Gastwirt prellte er sogar um 19,40 M., während ein Gastwirt in Halle um 2,40 M. geschädigt wurde. Da der Luftikus andauernd kein Geld hatte, pumpte er auch seine Arbeitskollegen und sogar die Lehrlinge an. Er schädigte dadurch verschiedene um Geldbeträge von 5 bis 25 M. Auch wurden Waren auf Kredit bezogen. Von einem Fuhrunternehmer ließ er sich einmal im Auto nach Langendorf, das andere Mal nach Wilhelmshöhe fahren, ohne in der Lage zu sein, die Fahrten zu bezahlen. Außerdem hatte O. noch einen Betrag von 2 M. unterschlagen, der ihm von einem Gärtnerlehrling anvertraut worden war und an einen Schneidermeister abgeführt werden sollte. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte war geständig. Er kam mit Rücksicht auf seine Jugend mit drei Monaten Gefängnis davon.

Frühlingsfest im Lied

Romantischer Abend der „Irene" / Abschied von Vereinsleiter Herm. Busch

Nachdem das Festkonzert des „Nordischen Abends" einen so überaus großen Erfolg gefunden hatte, wartete am Sonnabendabend der Musik- und Gesangverein „Irene" Merseburg in den Gotthardsälen zu einem Frühlingsfeste mit einem „Romantischen Abend" auf. Als Solist des Abends war der Cellist Paul Rauhe, Weißenfels, der ein Schüler des Professors Klengel ist, gewonnen worden.

Der erste Teil der Vortragsfolge, deren musikalische Leitung in den Händen von Fritz Busch lag, der dem Abend zu seinem starken Eindruck verhalf, sah selten gehörte Chor- und Instrumentalwerke unserer Romantiker, an deren Spitze Robert Schumann steht.

Der gemischte Chor brachte zunächst zwei Lieder, die „Sängerfahrt" von M. Hauptmann und „Die beste Zeit" von Robert Franz, zu Gehör. Es folgten Werke für Violoncello und Klavier, „Im Volkston" von Robert Schumann, „Adagio" und „Allegretto gracioso" von Franz Schubert, die Paul Rauhe mit Fritz Busch uns boten. Der Frauenchor brachte ferner drei Chöre „Die Frühlingslüfte", „Zwischen grünen Bäumen" und „Ei Mühle, liebe Mühle" von Robert Schumann aus der vor einigen Jahren aufgeführten „Rose Pilgerfahrt" zu Gehör.

Der zweite Teil des Romantischen Abends bot mit dem Schlußchor, dem sog. „Chorus mysticus" aus der Faust-Sinfonie von Franz Liszt, eine besondere Überraschung.

Gerade diese geniale Komposition nach den Worten Goethes:

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis,
das Unzulängliche, hier wird's Ereignis;
das Unbeschreibliche, hier wird es getan;
das Ewig-Weibliche zieht uns hinan"

machte auf die Zuhörer einen besonders starken Eindruck und offenbarte Liszts Größe auch als Tondichter. Eine besondere Wirkung erhielt der Männerchor durch die weibliche Solostimme, die Fräulein Hanna Krauße übernommen hatte.

Was den zweiten Teil des abwechslungsreichen Programms ferner zu seinem überaus großen Erfolge verhalf, war die Sonate für Violoncello und Klavier, op. 63 (Largo — Scherzo, Allegro con brio) von Chopin, geradezu meisterhaft von dem Weißenfelser Cellisten Paul Rauhe zusammen mit Fritz Busch vorgetragen. Der letzte Chor des festlichen Abends, ein gemischter Chor mit Soli und Klavierbegleitung, brachte das „Zigeunerleben", op. 29, 3 von Robert Schumann.

Im Beifall kam der große Dank der Hörer für den Genuß dieses Abends und die hohen Leistungen der Sänger und Künstler zum Ausdruck.

Und dann galt es Abschied zu nehmen von einem langjährigen Vereinsmitglied, vom Vereinsführer Hermann Busch. Seit 36 Jahren hat er treu zur „Irene" gestanden, hat selbst seit 20 Jahren in der Vereinsführung zunächst als Schriftführer, seit 1932 sogar als Vereinsführer mitgearbeitet. Unter seiner Obhut hat die „Irene" eine neue Blüte ergebt. Während früher das Gesellschaftliche mehr betont wurde, ist heute das Musikalische zum dominierenden Faktor geworden. Unermüdlich ist die Sorge um einen starken Chor gewesen, herrliche Anregungen hat der Verein durch Hermann Busch erfahren. In diesem Sinne und mit einem kurzen Rückblick auf den nunmehr 85jährigen Verein widmete der neue Vereinsführer Walter Eckardt dem Scheidenden herzliche Abschiedsworte. Hermann Busch dankte allen Mitgliedern für ihre tatkräftige Mitarbeit und schied dann, nach Halberstadt versetzt, mit dem Wunsche für eine segensreiche Zukunft des Vereins. Nachdem ihm als bleibendes Zeichen des Dankes die Ehrenmitgliedsurkunde überreicht war, erklang zum Abschied noch einmal das Lied, daß die Vereinsmitglieder stehend mitsangen, „Semper florescat Irene" . . .

Ein froher Festball beschloß das Frühlingsfest.

—e.

Musik erhebt die Herzen

Musikvereinigung Leuna feierte zehnjähriges Bestehen

An der Feier aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Musikvereinigung Leuna nahmen viele Freunde mit dankbarer Freude Anteil. Zehn Jahre erscheinen in einem Vereinsleben nicht als eine große Spanne Zeit, und doch muß man hier sagen, daß es als Zeichen energischen Einsatzes zu werten ist, wenn es in musikalischer Hinsicht gelang, allen Schwierigkeiten zum Trotz immer in gerader Linie auf das Ziel, gute deutsche Musikbetätigung zu pflegen, hinzustreben. Leunas Musikvereinigung darf mit Stolz von diesem Markstein aus rück- und vorwärts blicken.

Als schöner Zug dankbaren Gedenkens muß es anerkannt werden, daß der erste Teil der Feier dem Gedächtnis Kurt Breseles gewidmet war, in dem der Vereinigung ein schier unersetzlicher Leiter und Förderer entrissen wurde. Das „Lyrische Andante" für Streichorchester von Max Reger, ein Lieblingsstück des verstorbenen Freundes edler Musik, das man ihm auch als Abschiedsgruß bei seiner Trauerfeier gewidmet hatte, machte die Herzen still. Regersche Tonkunst, die in diesem Andante das fabelhafte technische kontrapunktliche Können deutlicher offenbart, als in großen, von Schwierigkeiten strotzenden Werken des modernen Meisters, ergoß tiefe Ergriffenheit auf die zahlreichen Hörer.

In lautem Beifall gab man erst seine Freude zu erkennen, als dem Stück des Gedenkens zwei weitere köstliche Instrumentalwerke, die echte Feierstimmung ausstrahlten, verklungen waren. Die „Festliche Ouvertüre in B-Dur" von Händel schuf Fest- und Jubiläumsfreude. Wenn man Händel eine nie versiegende Erfindungskraft als charaktervolle Eigenart nachsagt, so hat Hanns Roessert es mit der Ouvertüre verstanden, diese Erkenntnis in feinster Weise aus dem Werk sprechen zu lassen, so daß die nachhaltige Wirkung leicht zu verstehen war. Als weitere Gabe beschwingter Musik, die jeden, der hören kann, mit sich fortreißt, wurde eine Serenade von dem Tondichter geboten, dem die Geschichte nachsagen darf, daß er die absolute Musik über die Sphäre des geist- und sinnvollen Tonspieles hinausgehoben habe zu einer Höhe, die bestimmten dichterischen Ausdruck offenbaren kann, W. A. Mozart. In allen Sätzen zeigte sich die große Kunst des Meisters, harmlose Themen immer mehr Bedeutung gewinnen zu lassen durch einen unversiegbaren Strom reichster Harmonie, die zu immer neuer Melodiegebung hinstrebt. Eine wertvolle Auszeichnung bedeutete die Sologeige des Dürrenberger Solisten Buschendorf in dem im Ganzen vollendeten Vortrag, der mit dem herrlichen dritten Satz, der trotz leichter Beschwingtheit entschiedene Gedankengänge bringend, in oft geheimnisvoller Dynamik ausklang.

Alle Klangkörper der Musikvereinigung Leuna, die unter H. Roesserts Leitung stehen, vereinigte der zweite Teil der Feier bei der „Cäcilienode" von G. F. Händel. Wieder muß man nach solchem Erleben dankbar sein, daß widriges Schicksal und mancherlei Fehlschläge diesen Meister veranlaßten, der Oper den Rücken zu kehren und sich dem kleinen Oratorium zu widmen, wobei er hier besonders in der Behandlung der Chöre den Gipfel seiner schöpferischen Tätigkeit erreichte. Chor, Orchester, Instrumental- und Vokalsolisten folgten der vortrefflichen Stabführung Roesserts so willig und ausdrucksvoll, daß am Schluß des schönen Gefüges, das allen Instrumenten in charakteristischer Weise ihre musikalische Wirkung auf Ohr und Herz abgelauscht hat, ein nicht endenwollender Jubel Hanns Roessert und die Musikvereinigung Leuna umbrauste. Und das war verdient! In meisterhafter Weise hatte Madrigalfrauenchor und der gemischte Chor des Gesangvereins Leuna sich herangearbeitet an den harmonischen Zusammenklang, der dem Lob der einzelnen Instrumente durch Rezitativ oder Arie folgte! „Von Harmonie zu Harmonie durchlief die Schöpfung aller Töne Reich", war nicht mehr Wort, sondern wurde musikalische Tat. Die Solopartien hatte H. Roessert mit besten Kräften besetzt. Erna Dietrich vom Reichssender Leipzig beglückte mit einem Sopran, von dem man sagen muß, ihn nie im Feierabendhaus schöner gehört zu haben. Überraschend schön kam er zur Geltung beim Preis des himmlischen Klingens der Laute. Ein gleiches Urteil ist über den Tenor Hans Heinrich Hagen vom Stadttheater Halle zu melden. Auch er gefiel in allen Teilen der Ode durch tiefen Ausdruck und ansprechende Weichheit der Stimme. Das verstärkte Vereinsorchester Leuna ging in passendem Abstand mit den Sängern mit, unterstrich und trieb den Entwicklungsgedanken des Feiergesanges in feinster Weise. Chor und Orchester waren eine klangvolle Einheit. Neben dem Sologeiger Buschendorf leisteten an den ihren Instrumenten zugewiesenen Stellen folgende Solisten Vorzügliches: Trompete Kollarzik (Halle) und Schütze (Merseburg), Cello Schmidt (Bad Dürrenberg, Orgel Eberhard Eßrich (Merseburg), und Flöte Thorwirt (Halle). In mächtigen Akkorden, die die philosophischen Zeiten der Ode: „Was lebt, vergeht, was stirbt, ersteht" wuchtig in Töne faßten, klang die große musikalische Leistung, die, zeitlich umgrenzt, eine Stunde Vortragszeit in Anspruch nimmt, aus.

Max Schirgel.

Reichswetterdienst

Abendwetterbericht vom Sonntag, 2. April 1939.
(Mitgeteilt von der Reichswetterdienststelle, Ausgabeort Erfurt.)

Die Wetterlage: Das nordeuropäische Hoch ist im raschen Zerfall begriffen. Damit ist das Bollwerk gefallen, das bisher die atlantischen Störungen nicht bis in unser Gebiet hat vordringen lassen. Infolgedessen wird auch schon eine heute morgen über Westfrankreich gelegene Störung ostwärts an Raum gewinnen und zunächst in unserem Gebiet zu stärkerer Bewölkung Anlaß geben. Da die südliche Luftzufuhr anhält, wird mit mildem Wetter zu rechnen sein, wobei auch nachts die Temperaturen nicht mehr unter den Gefrierpunkt sinken werden. Vor allem die höher gelegenen Gebiete werden von der Milderung erfaßt. Ihre Temperaturen unterschritten bereits in der vergangenen Nacht den Gefrierpunkt nicht mehr.

Das Wetter in Merseburg

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm. Weber Merseburg, Adolf-Hitler-Straße.

Sonntag, den 2. April. Temperatur: 8 Uhr: 3 Grad, 12 Uhr: 12 Grad, 18 Uhr 12 Grad, Max.: 14 Grad, Min.: —2 Grad, Luftdruck 12 Uhr: 784, Wind: 12 Uhr: NW.
Montag, den 3. April. Temperatur: 8 Uhr: 8 Grad, 12 Uhr: 10 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 745, Wind: 12 Uhr: SW.
Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 0 Millimeter.

Wetteraussichten für Dienstag: Bei mäßigen Winden stärker bewölkt, leichter Temperaturrückgang.

Vom Regierungsbezirk Merseburg

Tagung der hochbautechnischen Beamten.

Am 30. und 31. März fand in Bitterfeld unter Leitung von Oberregierungs- und Baurat Lindemann eine Dienstbesprechung aller leitenden hochbautechnischen Beamten des Regierungsbezirks Merseburg statt, in der wichtige Bau- und Siedlungsfragen sowie baupolizeiliche Angelegenheiten besprochen und anschließend mehrere Besichtigungen in der Industrie und im Bergbau des Kreises Bitterfeld durchgeführt wurden. An einem Teil der Tagung nahm auch der Regierungspräsident Dr. Sommer teil.

*

Selbstmord

In der Nacht zum Montag vergiftete sich der in der Gerostraße wohnende Mitbürger Albert K. Die Gründe zur Tat sind unbekannt.

*

*** **Verkehrsstockung.** Wieder entstand am Sonnabend 13.30 Uhr an dem Eingang zur Meuschauer Straße ein Verkehrshindernis. Ein mit einem Pferde bespannter Wagen des Rittergutes Kötschau vermochte infolge zu kurz genommener Kurve nicht in die Straße zu gelangen. Der Wagen mußte in Richtung Neumarkt zurückgeschoben werden und nach einiger Zeit konnte das ziemlich aufgeregte Pferd mit seiner Last in die Straße geführt werden.

An die Jungen und Jungmannen

Deutsche Jungens! Ihr habt das Glück, in ein weltgeschichtliches Zeitalter hineingeboren zu sein; Ihr wart und seid im empfänglichsten und begeisterungsfähigsten Alter Zeugen der Tat eines Mannes, der Weltgeschichte machte, indem er Großdeutschland schuf.

Dem Führer fliegen alle Herzen zu! Er ist euer und unser aller Beispiel und Vorbild.

Deutsche Jungens, laßt dies Beispiel in seiner ganzen Eindringlichkeit auf euch wirken, werdet Tatmenschen, die von innerer Begeisterunggetragen, ihr ganzes Können, Wissen und Wollen Führer und Volk weihen. Stattet damit Führer und Volk euren Dank ab!

Tatmenschen! Sind es nicht vor allem die Männer, die in kühnem Pioniertum etwas nicht alltägliches auf sich nehmen, Männer, die unerforschte Meere und Welten durchstreiften und, dem Adler gleich, den Luftraum bezwingen. Sind nicht Namen wie Lilienthal, Bölcke, Richthofen zu festen Begriffen von Tatmenschen geworden, haben nicht solche Männer darüber hinaus durch ihren Einsatz in der Hölle der Materialschlachten des Weltkrieges den Luftraum gegen jede Überlegenheit freigekämpft und der schwer ringenden Erdtruppe die Möglichkeit zum Widerstand gegeben?

Zeigt nicht auch heute die deutsche Fliegerei Namen und Personen in großer Zahl, vor deren Leistungen wir alle mit innerer Ergriffenheit stehen und deren Können und Wagemut die Welt bestaunt?

Solche Männer der Tat brauchen wir Flieger, wie keine andere Einrichtung des Staates oder anderer Wehrmachtteile.

Deutsche Jungens und Jungmannen!
Wer das Herz auf dem rechten Fleck hat —
Wer seinem Vaterland in vorderster Front und entscheidend dienen will —
Wer Deutschlands Grenzen vor jedem frechen Überfall schützen und der Heimat die Segnung friedlicher Entwicklung erhalten will
der werde Flieger!
Flieger in der besten Luftwaffe der Welt!
In der Luftwaffe unseres Generalfeldmarschalls Hermann Göring!

gez. Kesselring,
General der Flieger, Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Ost.

„Meine Schwester und ich"

Ralf Benatzkis Operette als Fremdenvorstellung.

Wie kommt eine reiche Prinzessin zu einem schüchternen und armen Mann? — Nun, die Liebe macht nicht immer blind, sie kann auch gerissen machen, wie uns das Spiel zeigt. Das Prinzeßchen verwandelt sich in eine schwesterliche Schuhverkäuferin und schon klappt der Laden. Aber, aber, das Grundproblem bleibt ungelöst, er bleibt auch in der Ehe schüchtern. Sie macht ihm das Leben zu schön, er wagt nicht aufzumucken, und so kommt es schließlich vor lauter Liebe zum Scheidungsprozeß. Wir sehen den Ausgang nicht, denn ein Jahr Probezeit macht das Gericht gegen die unüberwindliche Abneigung zur Bedingung, aber der Prozeß hat reinigend gewirkt. Der schüchterne Mann hat seine Schmerzen sich von der Seele geredet, und man weiß, daß er nun wohl endlich die Hosen anziehen wird.

Aber wie ist das nette Märchen aufgebaut! Mit allen Zutaten einer äußerst zugkräftigen Operette an Musik und Ausstattung, an reizenden und derbkomischen Szenen. Lachstürme durchbrausten das Haus. Die Fremdengäste, die die Reichsbahn an diesem schönen Frühlingstage zum heiteren Spiel aus allen Richtungen in die Gaustadt geführt hatte, gingen wacker mit und genossen ein paar sorglos-heitere Stunden. Daß sie so schön gestaltet wurden, aber ist das Verdienst aller Mitwirkenden. Lissy Kaiser kämpft „um ein bißchen Liebe" mit viel Anmut und schöner Stimme. Es fiel dabei verdammt schwer, bei so viel Entgegenkommen an die Schüchternheit Kurt Schütts zu glauben, einem anderen hätte das ja nun nicht passieren können. Ja, Kurt Schütt als schüchterner Liebhaber war so ein Kapitel für sich. Er verbarg die Schüchternheit meist hinter einer grotesken Darstellung, das aber ließ nicht an die Echtheit der Schüchternheit glauben. Aber der starke Beifall der Zuschauer für ihn und seine Partnerin zeigte ja deutlich, daß er dennoch den rechten Weg gewählt hat. Paul Herlt als Ladenbesitzer war in seinem Fahrwasser, er ließ keine Chance aus, die sich ihm bot und — tanzte mit unnachahmlicher Grazie. Die kesse Irma gab Ruth Wilke nicht nur Gelegenheit, ihr schauspielerisches und tänzerisches Können glänzen zu lassen, sie zeigte uns auch, daß sie über eine tadellos gebaute Figur verfügt. Erich Heimbach, Kurt Rathke, Rolf Kernwein und Lotte Kolbe warteten ebenfalls mit ausgezeichneten Leistungen auf. Die Musik wurde schmissig geboten, die Bühnenbilder waren gut gewählt. Eine Wiederholung wurde u. a. auch bei der Tanzpantomine „Ich lade Sie ein, Fräulein" erklatscht. — Es war ein sehr vergnügter Nachmittag!

Franz Gomm.

*

** **Ehem. 2. Thür. Feldartillerie-Regiment Nr. 55 Naumburg.** Am 10. und 11 Juni 1939 findet anläßlich des 40. Geburtstages des Regiments eine Wiedersehensfeier in der alten Garnisonstadt Naumburg statt. Alle ehemaligen Angehörigen des Regiments, ferner alle Angehörigen der Ersatzformationen, der Feldartillerie-Regimenter 9, 22, 58, 95, 220, 229, 241, 264, 270, 274, werden gebeten, soweit sie bei früheren Wiedersehensfeiern noch nicht eingeladen waren, ihre Anschrift Kamerad Walter Meiz-Naumburg (Saale), Frauenplan 6, umgehend mitzuteilen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0004

Der Wortlaut der Führerrede

„Wir denken nicht daran, andere Völker zu bekriegen" / Deutschland ist aber nicht bereit, eine Einkreisungspolitik hinzunehmen

Vor hunderttausend Volksgenossen hielt der Führer am Sonnabendnachmittag auf dem Rathausplatz in Wilhelmshaven folgende Rede:

„Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wer den Verfall und den Emporstieg Deutschlands ermessen will, der muß sich die Entwicklung einer Stadt wie Wilhelmshaven ansehen. Vor kurzer Zeit noch ein toter Platz, fast ohne Existenzberechtigung, ohne Aussicht auf eine Zukunft — heute wieder erfüllt vom Dröhnen der Arbeit und des Schaffens. Es ist gut, wenn man sich diese Vergangenheit wieder ins Gedächtnis zurückruft.

Als die Stadt ihren ersten Aufschwung erlebte, fiel dieser zusammen mit dem Emporstieg des Deutschen Reiches nach seinen Einigungskämpfen. Dieses Deutschland war ein Deutschland des Friedens. In derselben Zeit, in der die sogenannten friedliebenden, tugendhaften Nationen eine ganze Anzahl von Kriegen führten, hat Deutschland damals nur ein Ziel gekannt: den Frieden zu bewahren, in Frieden zu arbeiten, den Wohlstand seiner Bewohner zu heben und damit zur menschlichen Kultur und Gesittung beizutragen. Dieses Deutschland der Friedenszeit hat mit unendlichem Fleiß, mit Genialität und mit Beharrlichkeit versucht, sich sein Leben im Innern zu gestalten und sich nach außen durch die Teilnahme am friedlichen Wettbewerb der Völker einen gebührenden Platz an der Sonne zu sichern.

Der englische Geldsack wollte uns 1914 aushungern

Trotzdem dieses Deutschland jahrzehntelang der sicherste Garant des Friedens war und sich selbst nur seiner friedlichen Beschäftigung hingab, hat es andere Völker und besonders deren Staatsmänner nicht davon abhalten können, dieses Emporstieg mit Neid und Haß zu verfolgen und ihn endlich mit einem Kriege zu beantworten. Wir wissen heute aus den Akten der Geschichte, wie die damalige Einkreisungspolitik planmäßig von England aus betrieben worden war. Wir wissen aus zahlreichen Feststellungen und Publikationen, daß man in diesem Lande die Auffassung vertrat, es sei notwendig, Deutschland militärisch niederzuwerfen, weil seine Vernichtung jedem britischen Bürger ein höheres Ausmaß an Lebensgütern sichern würde. (Stürmischer Pfui-Rufe.)

Gewiß, Deutschland hat damals Fehler begangen. Sein schwerster Fehler war, diese Einkreisung zu sehen und sich ihrer nicht beizeiten zu erwehren. (Mit stürmischem Händeklatschen stimmen die Massen dem Führer zu.) Die einzige Schuld, die wir dem damaligen Regime vorwerfen ist die, daß es von dem teuflischen Plan eines Ueberfalles auf das Reich volle Kenntnis hatte und doch nicht die Entschlußkraft aufbrachte, diesen Ueberfall beizeiten abzuwehren, sondern diese Einkreisung bis zum Anbruch der Katastrophe ausreifen ließ.

In diesem Krieg hat das deutsche Volk dann — obwohl es keineswegs am besten gerüstet war — heldenhaft gekämpft. Kein Volk kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, uns niedergezwungen zu haben, am wenigsten dasjenige, dessen Staatsmänner heute die größten Worte sprechen. (Wieder brechen die Zehntausende in langanhaltenden Beifall aus.)

Ungeschlagen und unbesiegt ist Deutschland damals geblieben zu Lande, zur See und in der Luft. Und dennoch haben wir den Krieg verloren. Wir kennen die Macht, die damals Deutschland besiegt hat. Es war die Macht der Lüge, das Gift einer Propaganda, die vor keiner Verdrehung und vor keiner Unwahrheit zurückschreckte und der das Deutsche Reich, weil es unvorbereitet war, gänzlich wehrlos gegenüberstand.

Als die 14 Punkte Wilsons verkündet wurden, saßen viele deutsche Volksgenossen, vor allem die damals „führenden Männer" in diesen 14 Punkten nicht nur die Möglichkeit zur Beendigung des Weltkrieges, sondern zu einer endgültigen Befriedung aller Völker dieser Erde. Es sollte ein Friede der Versöhnung und der Verständigung kommen, ein Friede, der weder Sieger noch Besiegte kennen sollte, ein Friede ohne Kriegsentschädigungen, ein Friede gleichen Rechtes für alle, ein Friede gleicher Verteilung der Kolonialgebiete und gleicher Berücksichtigung der Kolonialwünsche. Ein Friede, der seine letzte Bekrönung in einem Völkerbund aller freien Nationen finden sollte. Er sollte als Garant für das gleiche Recht es als überflüssig erscheinen lassen, daß in Zukunft die Völker noch die Rüstung zu tragen hätten, die sie vorher, wie man behauptete, so schwer bedrückte.

Also Abrüstung, und zwar Abrüstung aller Nationen!

Deutschland sollte mit dem guten Beispiel vorangehen, und alle sollten verpflichtet sein, seiner Abrüstung zu folgen.

Aber auch das Zeitalter der sogenannten Geheimdiplomatie sollte beendet werden. Alle Probleme sollten offen und frei besprochen und ausgehandelt werden.

Schnödester Wortbruch der Geschichte

Deutschland hat diesen Versicherungen geglaubt! Es hat im Vertrauen auf diese Erklärungen seine Waffen niedergelegt. Und dann begann ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte noch niemals sah! (Ein zehntausendfaches Pfui gellt über den weiten Platz.)

Sowie unser Volk die Waffen niedergelegt hatte, begann eine Zeit der Erpressung und der Unterdrückung, der Ausplünderung und der Versklavung. (Die Massen brechen wieder in stürmische Kundgebungen äußerster Empörung aus.)

Kein Wort mehr vom „Frieden ohne Sieger und Besiegte", sondern ein Verdammungsurteil für den Besiegten auf endlose Zeiten!

Kein Wort mehr von gleichen Rechten, sondern Rechtsbruch auf der einen und Unrecht und Rechtlosigkeit auf der anderen Seite. Raub über Raub, Erpressung über Erpressung waren die Folgen.

Kein Mensch in dieser demokratischen Welt hat sich um das Leid unseres Volkes gekümmert. Hunderttausende sind im Kriege nicht durch feindliche Waffen, sondern durch die Hungerblockade gefallen. Und als der Krieg zu Ende ging, da wurde diese Blockade noch monatelang fortgesetzt, um unser Volk noch mehr erpressen zu können. Selbst der deutsche Kriegsgefangene mußte noch endlose Zeiten in der Gefangenschaft bleiben. Die deutschen Kolonien wurden uns geraubt, die deutschen Auslandswerte einfach beschlagnahmt, unsere Handelsschiffe weggenommen.

Dazu kam eine finanzielle Ausplünderung, wie sie die Welt bis dahin noch nicht sah. Summen wurden dem deutschen Volke aufgebürdet, die in astronomische Zahlen hineinreichten, und von denen ein englischer Staatsmann sagte, daß sie nur dann erfüllt werden könnten, wenn das ganze deutsche Volk seinen Lebensstandard auf das äußerste reduziere und jeden Tag 14 Stunden arbeite. (Abermals brechen die Massen in minutenlange Pfuirufe aus.) Was deutscher Geist und deutscher Fleiß in Jahrzehnten geschaffen und zusammengespart hatten, ging nun in wenigen Jahren verloren. Millionen von Deutschen wurden vom Reich weggerissen, andere verhindert, zum Reich zurückzukehren. Der Völkerbund wurde nicht zum Instrument einer gerechten Verständigungspolitik, sondern zum Garanten des gemeinsten Diktates, das Menschen jemals ersonnen hatten. So wurde ein großes Volk vergewaltigt und einem Elend entgegengeführt, das Sie ja alle kennen. Man hatte ein großes Volk durch Wortbruch um sein Recht gebracht und ihm seine Existenz praktisch unmöglich gemacht. Ein französischer Staatsmann hat dem nüchtern Ausdruck gegeben, indem er erklärte: „Es leben 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt!" (Die Massen brechen in tosende Pfuirufe aus, nur langsam legt sich die Empörung wieder.) Es gab Deutsche, die in Verzweiflung ihr Leben beendeten, es gab andere, die sich lethargisch in ein unabwendbares Schicksal fügten, und wieder andere, die der Meinung waren, man müsse nun eben alles zerstören; wieder andere knirschten mit den Zähnen und ballten in ohnmächtiger Wut die Fäuste, andere wieder glaubten, man müsse die Vergangenheit restaurieren, sie wiederherstellen so, wie sie war.

Schlachtschiff „Tirpitz" vom Stapel gelaufen

„Ich habe damals meine Stellung bezogen"

Es hatte jeder irgendeine Stellung eingenommen. Und ich habe damals als unbekannter Soldat des Weltkrieges meine Stellung bezogen!

Es war ein sehr kurzes und einfaches Programm; es lautete: Beseitigung der inneren Feinde der Nation, Beendigung der Zersplitterung Deutschlands, Zusammenfassung der ganzen nationalen Kraft unseres Volkes in einer neuen Gemeinschaft und Zerbrechen des Friedensvertrages so oder so! (Wiederum umtosen minutenlang die Heilrufe der Massen den Führer; minutenlang braust ein Jubelsturm über den großen Kundgebungsplatz.) Denn in lange dieses Diktat von Versailles auf dem deutschen Volk lastete, war es tatsächlich verdammt, zugrunde zu gehen.

Wenn andere Staatsmänner davon reden, daß auf dieser Welt Recht herrschen müsse, dann mag ihnen gesagt sein, daß ihr Verbrechen kein Recht ist, daß ihr Diktat weder Recht noch Gesetz ist, sondern über diesem Diktat die ewigen Lebensrechte der Völker stehen. (Die brausenden Huldigungen für den Führer werden immer stärker.) Das deutsche Volk wurde von der Vorsehung nicht geschaffen, um einem Gesetz, daß Engländern oder Franzosen paßt, Gehorsam zu bezeugen, sondern um sein Lebensrecht zu vertreten. Dazu sind wir da! (Abermals branden minutenlang Heilrufe zum Führer empor.)

Ich war entschlossen, diesen Kampf zur Vertretung der deutschen Lebensrechte aufzunehmen. Ich habe ihn zunächst aufgenommen innerhalb der Nation. An Stelle einer Vielzahl von Parteien, Ständen und Vereinen ist nunmehr eine einzige Gemeinschaft getreten, die deutsche Volksgemeinschaft! (Immer wieder unterbrechen die Massen den Führer mit brausenden Zustimmungskundgebungen.) Sie zu verwirklichen und immer mehr zu vertiefen, ist unser aller Aufgabe.

Ich habe in dieser Zeit manchem wehtun müssen. Allein ich glaube, das Glück, dessen heute die ganze Nation teilhaftig wird, muß jeden einzelnen für das reichlich entschädigen, was er an Teurem für sich selbst aufgeben mußte. Ihr alle habt eure Parteien, Verbände, Vereinigungen geopfert, aber ihr habt dafür ein großes, starkes Reich erhalten!

Tosender Jubel unterbricht den Führer. In das brausende Siegheil der Massen mischen sich die Sprechchöre: „Wir danken unserem Führer!", die minutenlang andauern und in einer grandiosen Huldigung für den Führer ausklingen. Adolf Hitler fährt fort:

Und dieses Reich ist heute Gott sei Dank stark genug, um Eure Rechte in seinen Schutz zu nehmen.

Glaube und Arbeit schufen das neue Reich

Wir sind nun nicht mehr abhängig von der Gnade oder der Ungnade der anderen Staaten oder ihrer Staatsmänner. Als ich vor nunmehr über sechs Jahren die Macht erhielt, übernahm ich eine trostlose Erbschaft. Das Reich schien keine Existenzmöglichkeit für seine Bürger zu besitzen. Ich habe damals die Arbeit **begonnen mit einem einzigen Kapital. Es war das Kapital Eurer Arbeitskraft! Eure Arbeitskraft, meine Volksgenossen, habe ich nun begonnen einzusetzen. Ich hatte keine Devisen und keine Goldbestände, ich habe nur eines gehabt: Meinen Glauben und Eure Arbeit! (Wieder bricht tosender Beifall und Jubel los.)** Wir haben nun ein neues Wirtschaftssystem begründet, ein System, das heißt: Kapital ist Arbeitskraft, und die Deckung des Geldes liegt in unserer Produktion. Wir haben ein System begründet, das auf dem edelsten Grundsatz beruht, den es gibt, nämlich: Gestalte Dir Dein Leben selbst! Erarbeite Dir Dein Dasein! Hilf Dir selbst, dann hilft Dir auch Gott! (Die Massen antworten mit brausendem Beifall.) So begannen wir eine gigantische Aufbauarbeit, getragen vom Vertrauen der Nation, erfüllt vom Glauben und der Zuversicht an ihre ewigen Werte. In wenigen Jahren haben wir Deutschland aus dieser Verzweiflung herausgerissen. Die Welt hat uns nicht dabei geholfen!

Wenn heute ein englischer Staatsmann meint, man könne und müsse alle Probleme durch freimütige Besprechungen und Verhandlungen lösen, dann möchte ich diesem Staatsmann nur sagen: Dazu war vor unserer Zeit 15 Jahre lang Gelegenheit!

Wenn die Welt heute sagt, daß man die Völker teilen müsse in tugendhafte Nationen und in solche, die nicht tugendhaft sind — und zu den tugendhaften Nationen gehören in erster Linie die Engländer und die Franzosen, und zu den nicht tugendhaften gehören die Deutschen und Italiener — dann können wir nur antworten: Die Beurteilung, ob ein Volk tugendhaft oder nicht tugendhaft ist, die kann doch wohl ein Irdischer kaum aussprechen, das müßte man dem lieben Gott überlassen! (Die Massen antworten mit stürmischer Heiterkeit und jubelnder Zustimmung.) Vielleicht wird mir nun dieser selbe britische Staatsmann entgegnen: „Gott hat das Urteil schon gesprochen, denn er hat den tugendhaften Nationen ein Viertel der Welt geschenkt und den nicht tugendhaften alles genommen!" Darauf sei die Frage gestattet: „Mit welchen Mitteln haben denn die tugendhaften Nationen sich dieses Viertel der Welt erworben?" Und man muß antworten: „Es sind keine tugendhaften Methoden gewesen!" (Die Massen stimmen dieser Feststellung des Führers mit lang anhaltendem Händeklatschen und stürmischen Zurufen zu.)

300 Jahre lang hat dieses England nur als untugendhafte Nation gehandelt, um jetzt im Alter von Tugend zu reden!

So konnte es passieren, daß in dieser britischen tugendlosen Zeit 46 Millionen Engländer fast ein Viertel der Welt unterworfen haben, während 80 Millionen Deutsche infolge ihrer Tugendsamkeit zu 140 auf einem Quadratkilometer leben müssen. Ja, vor 20 Jahren, da war die Frage der Tugend für die britischen Staatsmänner immer noch nicht ganz geklärt, insofern es sich um Eigentumsbegriffe handelte. Damals hielt man es mit der Tugend noch vereinbarlich, einem anderen Volk, das seine Kolonien nur durch Verträge oder durch Kauf erworben hatte, sie einfach wegzunehmen, weil man die Macht hat. (Die Massen unterbrechen den Führer stürmisch mit heftigen Pfuirufen.) Jene Macht, die jetzt allerdings als etwas Abscheuliches und Verabscheungswürdiges gelten soll. Ich habe den Herren hier nur eines zu sagen: Ob sie das selber glauben oder nicht glauben, wissen wir nicht, wir nehmen aber an, daß sie das nicht glauben. Denn wenn wir annehmen wollten, daß sie das wirklich selbst glauben, dann würden wir jeden Respekt vor ihnen verlieren.

15 Jahre lang hat Deutschland sein Los und sein Schicksal geduldig ertragen. Auch ich versuchte anfangs jedes Problem durch Besprechungen zu lösen. Ich habe bei jedem Problem Angebote gemacht, und sie sind jedesmal abgelehnt worden! Es kann kein Zweifel sein, daß jedes Volk heilige Interessen besitzt, einfach weil sie mit seinem Leben

Dr. Ley an Bord des KdF-Schiffes „Robert Ley"

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley an Bord des neuen Urlauberschiffes, das seinen Namen trägt und das soeben Hamburg verlassen hat, um seine erste KdF.-Reise anzutreten. Rechts von Dr. Ley Reichsamtsleiter Dr. Laffeentz, der Münchener Architekt Prof. Brinkmann und Kapitän Falkenbach Weltbild (K).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0005

und seinem Lebensrecht identisch sind. Wenn heute ein britischer Staatsmann fordert, daß jedes Problem, das inmitten der deutschen Lebensinteressen liegt, erst mit England besprochen werden müsse, dann könnte ich genauso gut verlangen, daß jedes britische Problem erst mit uns zu besprechen sei. (Mit stürmischen Bravorufen und brausendem Händeklatschen stimmen die Massen dem Führer zu.) Gewiß, viele Engländer mögen mir zur Antwort geben: „In Palästina haben die Deutschen nichts zu suchen!" — Wir wollen auch gar nichts in Palästina suchen. (Stürmische Heiterkeit.) Allein so wenig wir Deutschen in Palästina etwas zu suchen haben, so wenig hat England in unserem deutschen Lebensraum etwas zu suchen! (Bravo- und Heilrufe mischen sich mit tosendem Händeklatschen und steigern sich zu einem Beifallssturm sondergleichen.) Und wenn man nun erklärt, daß es sich hier um allgemeine Rechts- und Gesetzesfragen handele, so könnte ich diese Meinung nur dann gelten lassen, wenn man sie als allgemeinverpflichtend betrachten würde. Man sagt, wir hätten kein Recht, dieses oder jenes zu tun. Ich möchte die Gegenfrage erheben: Welches Recht — um nur ein Beispiel zu erwähnen — hat England, in Palästina Araber niederzuschlagen, nur weil sie für ihre Heimat eintreten? Wer gibt ihm das Recht?

Wir haben jedenfalls in Mitteleuropa nicht Tausende abgeschlachtet, sondern wir haben unsere Probleme in Ruhe und in Ordnung geregelt! (Jeder Satz des Führers wird von den Massen mit stürmischem Beifall begleitet.)

Allerdings, eines möchte ich hier aussprechen: Das deutsche Volk von heute, das Deutsche Reich von jetzt, sie sind nicht gewillt, Lebensinteressen preiszugeben, sie sind auch nicht gewillt, auftretenden Gefahren tatenlos gegenüberzustehen! (Gewaltig ist wieder der Ausdruck der Freude, die dem Führer entgegenschlägt. Minutenlang jubeln die Massen ihm mit stürmischen Siegheilrufen zu.)

Wenn die Alliierten einst ohne Rücksicht auf Zweckmäßigkeit, auf Recht, auf Tradition oder auch nur Vernunft die Landkarte Europas änderten, so hatten wir nicht die Macht, es zu verhindern. Wenn sie aber vom heutigen Deutschland erwarten, daß es Trabantenstaaten, deren einzige Aufgabe es ist, gegen Deutschland angesetzt zu werden, geduldig gewähren läßt bis zu dem Tag, an dem dieser Einsatz sich vollziehen soll, dann verwechselt man das heutige Deutschland mit dem Deutschland der Vorkriegszeit!

Wer sich schon bereit erklärt, für diese Großmächte die Kastanienaus dem Feuer zu holen, muß gewärtig sein, daß er sich dabei die Finger verbrennt. (Wieder brechen die Zehntausende in stürmischen, langanhaltenden Jubel aus.) Wir haben wirklich keinen Haß gegen das tschechische Volk, wir haben jahrelang miteinander gelebt. Das wissen die englischen Staatsmänner nicht, sie haben keine Ahnung davon, daß der Hradschin nicht von einem Engländer, sondern von Deutschen erbaut wurde, und daß der St. Veitsdom gleichfalls nicht von Engländern, sondern von deutscher Hand errichtet wurde.

Auch Franzosen waren dort nicht tätig. Sie wissen nicht, daß schon in einer Zeit, in der England noch sehr klein war, einem deutschen Kaiser auf dieser Burg gehuldigt wurde, daß schon 1000 Jahre vor mir dort der erste deutsche König stand und die Huldigungen dieses Volkes entgegennahm. Das wissen die Engländer nicht, das können sie auch nicht und brauchen sie auch nicht zu wissen. Es genügt, daß wir es wissen, und daß es so ist, daß seit einem Jahrtausend dieses Gebiet im Lebensraum des deutschen Volkes liegt. Wir hätten aber trotzdem nichts gegen einen unabhängigen tschechischen Staat gehabt, wenn er 1. nicht Deutsche unterdrückt, und wenn er 2. nicht das Instrument eines kommenden Angriffs gegen Deutschland hätte sein sollen. Wenn aber ein französischer früherer Luftfahrtminister in einer Zeitschrift schreibt, daß es die Aufgabe dieser Tschechei auf Grund ihrer bevorrugenden Lage sei, im Kriege Deutschlands Industrie durch Luftangriffe ins Herz zu treffen, dann wird man verstehen, daß das für uns nicht ohne Interesse ist, und daß wir dann daraus bestimmte Konsequenzen ziehen. Es wäre an England und Frankreich gewesen, diese Aufgabe zu verteidigen. An uns lag es jedenfalls, zu verhindern, daß ein solcher Angriff stattfinden konnte. Ich habe geglaubt, dies auf einem natürlichen und einfachen Wege zu erreichen.

Altes deutsches Recht wieder durchgesetzt

Erst als ich sah, daß jeder derartige Versuch zum Scheitern bestimmt war, und daß die deutschfeindlichen Elemente wieder die Ueberhand gewinnen würden, und als ich weiter sah, daß dieser Staat seine innere Lebensfähigkeit längst verloren hatte, ja, daß er bereits zerbrochen war, da habe ich das alte deutsche Recht wieder durchgesetzt, und ich habe wieder vereint, was durch Geschichte und geographische Lage und nach allen Regeln der Vernunft vereinigt werden mußte. Nicht um das tschechische Volk zu unterdrücken! Es wird mehr Freiheit haben, als die bedrückten Völker der tugendhaften Nationen! (Die Heilrufe wachsen zu neuen minutenlangen Ovationen für den Führer an.)

Ich habe, so glaube ich, damit dem Frieden einen großen Dienst erwiesen, denn ich habe ein Instrument, das bestimmt war, im Krieg wirksam zu werden gegen Deutschland, beiseiten wertlos gemacht. (Brausende Bravorufe antworten dem Führer.) Wenn man nun sagt, daß dieses das Signal sei dafür, daß Deutschland nun die ganze Welt angreifen wollte, so glaube ich nicht, daß man so etwas im Ernst meint; das könnte nur der Ausdruck des allerschlechtesten Gewissens sein. Vielleicht ist es der Zorn über das Mißlingen eines weit gesteckten Planes, vielleicht glaubt man damit die taktische Voraussetzung zu schaffen für die neue Einkreisungspolitik? Wie dem aber auch sei: Ich bin der Ueberzeugung, daß ich damit dem Frieden einen großen Dienst erwiesen habe. (Wieder bricht tosender Beifall los.)

1939: Parteitag des Friedens

Und aus dieser Ueberzeugung heraus habe ich mich auch vor drei Wochen entschlossen, dem kommenden Parteitag den Namen „Parteitag des Friedens" zu geben. Denn Deutschland denkt nicht daran, andere Völker anzugreifen. Worauf wir aber nicht verzichten wollen, ist der Ausbau unserer wirtschaftlichen Beziehungen. Dazu haben wir ein Recht, und ich nehme dazu von keinem europäischen oder außereuropäischen Staatsmann Vorschriften entgegen! (Erneut schlägt jubelnder Beifall zum Führer empor.) Das Deutsche Reich ist nicht nur ein großer Produzent, sondern auch ein ungeheurer Konsument. Wie wir als Konsument ein unersetzbarer Handelspartner werden, so sind wir als Produzent geeignet, das, was wir konsumieren, auch ehrlich und reell zu bezahlen.

Wir denken nicht daran andere Völker zu bekriegen, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch sie uns in Ruhe lassen. Das Deutsche Reich ist aber jedenfalls nicht bereit, eine Einsichsicherung oder auch nur Einkreisungspolitik auf die Dauer hinzunehmen. (Stürmische Bravo-Rufe antworten dem Führer.)

Beseitigt England das Flottenabkommen?

Ich habe einst ein Abkommen mit England abgeschlossen, das Flottenabkommen. Es basiert auf dem heißen Wunsch, den wir alle besitzen, nie in einen Krieg gegen England ziehen zu müssen. Dieser Wunsch kann aber nur ein beiderseitiger sein. Wenn in England dieser Wunsch nicht mehr besteht, dann ist die praktische Voraussetzung für dieses Abkommen damit beseitigt. (Wie ein Mann stimmen die Zehntausende dem Führer zu und vereinen sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Entschlossenheit und Begeisterung.) Deutschland würde auch das ganz stark, weil wir geschlossen sind und weil wir außerdem sehend sind!

Und ich kann gerade in dieser Stadt an Sie, meine Volksgenossen, nur die eine Aufforderung richten: Sehen Sie der Welt und allen Vorgängen um uns mit offenen Augen entgegen. Täuschen Sie sich nicht über die wichtigste Voraussetzung, die es im Leben gibt, nämlich über die notwendige eigene Kraft. Wer Macht nicht besitzt, verliert das Recht zum Leben! Wir haben das 15 Jahre lang erlebt. Deshalb habe ich Deutschland wieder stark gemacht und eine Wehrmacht aufgerichtet, eine Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft. (Tosende Heilrufe wechseln mit brausendem Händeklatschen ab. In langen sich wiederholenden Sprechchören danken die Massen dem Führer für seine Tat und huldigen ihm als dem Beschützer des Reiches.) Wenn man in anderen Ländern redet, daß man nur aufrüstet und immer mehr aufrüsten werde, dann kann ich diesen Staatsmännern nur eines sagen: mich werden sie nicht müde machen! (Noch gewaltiger steigern sich die Ovationen für den Führer.) Ich bin entschlossen, diesen Weg weiter zu marschieren, und ich bin der Ueberzeugung, daß wir auf ihm schneller vorwärts kommen als die anderen.

Keine Macht der Welt wird uns durch irgendeine Phrase noch jemals die Waffen entlocken. Sollte aber wirklich jemand mit Gewalt seine Kraft mit der unseren messen wollen, dann ist das deutsche Volk auch dazu jederzeit in der Lage, und auch bereit und entschlossen! (Ein Ausbruch ungeheurer Begeisterung schlägt zum Führer empor. Brausendes Sieg-Heil-Rufen, das minutenlang andauert, steigert sich schließlich zu einer hinreißenden Kundgebung unbedingter Kampfentschlossenheit.)

Schulter an Schulter mit Italien

Und genau so, wie wir denken, so denken auch unsere Freunde, so denkt insbesondere Staat, mit dem wir aufs engste verbunden sind, und mit dem wir marschieren, jetzt und unter allen Umständen auch in aller Zukunft! (Wieder braust stürmisch das Sieg-heil der Zehntausende auf.) Wenn die feindlichen Journalisten nichts anderes zu schreiben wissen, dann schreiben sie über Risse oder Brüche in der Achse. Sie sollen sich beruhigen. Diese Achse ist das natürlichste politische Instrument, das es auf dieser Welt gibt. Es ist eine politische Kombination, die nicht nur den Ueberlegungen der Vernunft und dem Wunsche nach Gerechtigkeit, sondern auch der Kraft des Idealismus ihre Entstehung verdankt. Diese Konstruktion wird haltbarer sein als die augenblicklichen Bindungen nicht homogener Körper auf der anderen Seite. Denn wenn mir heute jemand sagt, daß es zwischen England und Sowjetrußland keinerlei weltanschauliche oder ideologische Differenzen gibt, so kann ich nur sagen: Ich gratuliere Ihnen, meine Herren! (Die Massen antworten mit stürmischer Heiterkeit und brausendem Beifall.)

Wir beglückwünschen das freie Spanien

Ich glaube, daß die Zeit nicht fern sein wird, in der es sich herausstellen dürfte, daß die weltanschauliche Gemeinschaft zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland vielleicht noch eine andere ist als die zwischen dem demokratischen Großbritannien und dem bolschewistischen Rußland Stalins. (Heiterkeit.) Sollte aber wirklich hier kein ideologischer Unterschied sein, dann kann ich nur sagen: Wie richtig ist doch meine Einstellung zum Marxismus und zum Kommunismus und zur Demokratie! Warum zwei Erscheinungen, wenn sie doch den gleichen Inhalt besitzen! (Heiterkeit.)

Wir erleben in diesen Tagen einen sehr großen Triumph und eine tiefe innere Genugtuung. Ein Land, das ebenfalls vom Bolschewismus verwüstet wurde, in dem Hunderttausende von Menschen, Frauen und Männer, Kinder und Greise abgeschlachtet worden sind, hat sich befreit, befreit trotz aller ideologischen Freunde des Bolschewismus, die in Großbritannien, Frankreich und in anderen Ländern sitzen! Wir können dieses Spanien nur zu gut begreifen in seinem Kampf, und wir begrüßen und beglückwünschen es zu seinem Erfolg. Das können wir Deutsche heute so mit besonderem Stolz aussprechen, da viele deutsche junge Männer dort ihre Pflicht getan haben. (Brausende Sieg-Heil-Rufe antworten dem Führer). Sie haben als Freiwillige mitgeholfen, ein tyrannisches Regime zu brechen und einer Nation wieder das Selbstbestimmungsrecht zu geben. Es freut uns, feststellen zu können, wie schnell ja, wie außerordentlich schnell auch hier der weltanschauliche Wandel der Kriegsmaterial-Lieferanten der roten Seite gekommen ist, wie sehr man dort jetzt plötzlich das nationale Spanien begreift und bereit ist, mit diesem nationalen Spanien wenn schon nicht weltanschauliche, dann wenigstens wirtschaftliche Geschäfte zu machen! Auch das ist ein Zeichen, wohin die Entwicklung geht. Denn, meine Volksgenossen, ich glaube, daß alle Staaten vor dieselben Probleme gestellt werden, vor denen wir einst standen. Staat um Staat wird entweder der jüdisch-bolschewistischen Pest erliegen oder er wird sich ihrer erwehren. Wir haben es getan und haben nun einen nationalen deutschen Volksstaat aufgerichtet. (Brausend klingen wieder und wieder die Sieg-Heil-Rufe zehntausendfach über das weite Feld der Massenkundgebung). Dieser Volksstaat will mit jedem anderen Staat in Frieden und Freundschaft leben, er wird sich aber von keinem Staat jemals mehr niederzwingen lassen! (Die Heilrufe steigern sich zu minutenlangen großartigen Kundgebungen.)

Alle Staaten werden sich entscheiden müssen

Ob die Welt faschistisch wird, weiß ich nicht! Daß sie nationalsozialistisch wird, glaube ich nicht! Aber daß diese Welt am Ende sich dieser schwersten bolschewistischen Bedrohung erwehren wird, die es gibt, davon bin ich zutiefst überzeugt.

Und deshalb glaube ich an eine endgültige Verständigung der Völker, die früher oder später kommen wird. Erst wenn dieser jüdische Völkerspaltpilz beseitigt sein wird, ist daran zu denken, eine auf dauerhafte Verständigung aufgebaute Zusammenarbeit der Nationen herbeizuführen. Heute müssen wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen! Und wir können mit den Ergebnissen dieses Vertrauens auf uns selbst zufrieden sein! Im Innern und nach außen.

Als ich zur Macht kam, meine Volksgenossen, war Deutschland im Innern zerrissen und ohnmächtig, nach außen ein Spielball fremden Willens. Heute sind wir im Innern geordnet, unsere Wirtschaft blüht. Nach außen sind wir vielleicht nicht beliebt, aber respektiert und geachtet! Das ist das Entscheidende! Vor allem, wir haben Millionen unserer Volksgenossen das größte Glück gegeben, das es für sie geben kann: die Heimkehr in unser großes Deutsches Reich. (Eine Welle ungeheurer Bewegung geht durch die Massen. Die Arme erheben sich zum Führer empor, brausend klingen stürmisch die Sieg-Heil-Rufe, mächtig dröhnen die Sprechchöre: „Wir danken dem Führer, wir danken ihm!")

Mitteleuropa wurde befriedet

Und zweitens: Wir haben Mitteleuropa ein großes Glück gegeben, nämlich den Frieden, den Frieden, der gesichert wird durch diese deutsche Macht. Und diese Macht soll keine Gewalt der Welt mehr brechen. Das sei unser Gelöbnis! (Mit unbeschreiblicher Begeisterung folgen die Massen jedem Satz des Führers und nehmen nun das Gelöbnis mit einer herrlichen Kundgebung an den Führer auf.)

So erkennen wir, daß die über zwei Millionen Volksgenossen im Großen Krieg nicht umsonst gefallen sind. Aus ihren Opfern mit ist das neue Großdeutsche Reich erstanden. Aus ihren Opfern mit ist dieses starke junge deutsche Volksreich ins Leben gerufen worden und hat sich nun im Leben behauptet. Und angesichts dieser Opfer würden auch wir, wenn es jemals notwendig sein sollte, kein Opfer scheuen. Das soll die Welt zur Kenntnis nehmen! (Immer stürmischer werden die Ovationen der Massen für den Führer.) Sie mögen Pakte schließen, Erklärungen abgeben, so viel sie wollen: Ich vertraue nicht auf Papiere, sondern ich vertraue auf euch, meine Volksgenossen! (Ein Orkan von Jubel schlägt dem Führer entgegen.)

An uns Deutschen ist der größte Vertragsbruch aller Zeiten verübt worden. Sorgen wir dafür, daß unser Volk im Innern niemals mehr brüchig werde, dann wird niemand in der Welt uns je zu bedrohen vermögen. Dann wird unserem Volke der Friede entweder erhalten bleiben oder, wenn notwendig, erzwungen werden. Und dann wird unser Volk blühen und gedeihen. Es wird seine Genialität, seine Fähigkeit, seinen Fleiß und seine Beharrlichkeit einsetzen können in die Werke des Friedens und der menschlichen Kultur. Das ist unser Wunsch; das erhoffen wir, und daran glauben wir.

Vor nunmehr 20 Jahren ist die Partei gegründet worden, damals ein ganz kleines Gebilde.

Ermessen Sie den Weg von damals bis heute! Ermessen Sie das Wunder, das sich an uns vollzogen hat. Und glauben Sie daher gerade aus diesem wunderbaren Weg heraus auch an den Weg des deutschen Volkes in seine kommende große Zukunft!

Deutschland — — Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

(Das Sieg-Heil, das von den Massen mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen wird, geht in nicht endende Jubelstürme über, die noch einmal die ungeheure Bewegung brausend ausdrücken, die die Zehntausende erfüllt.)

Schlachtschiff „Tirpitz" getauft

Im Beisein des Führers von Stapel gelaufen / Dank an den Großadmiral

Zu dem Stapellauf des 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes „Tirpitz" begab sich der Führer durch ein unübersehbares Menschenspalier vom Wilhelmshavener Bahnhof zum Werftgelände. In den Jubelstürmen hinein dröhnte der Ehrensalut, den das Flottenflaggschiff „Admiral Graf Spee" und das Schlachtschiff „Scharnhorst" feuerten.

Die Taufrede hielt Vizeadmiral z. V. Staatsrat von Trotha. Er würdigte dabei das Werk desjenigen, dessen Namen das neue Schiff tragen soll: des Großadmirals von Tirpitz. Sein hohes Verdienst sei es, die alte kaiserliche Marine aus dem eingeschlafenen Gesichtskreis treuer, schlichter seemännischer Dienstauffassung in die Entwicklung weltbestimmender Flottengesetze hineingeführt zu haben. Ihm war dabei führender Gedanke, daß das Recht eines freien Volkes und auch der Friede nur durch die Macht errungen und gesichert werden können.

Ein tragisches Geschick, so sagte Staatsrat von Trotha weiterhin, hat es verhindert, daß der Großadmiral dies einzigartige Machtinstrument, mit dem er seinem Volke den Frieden hatte sichern wollen, nicht führend in die Hand bekam, als die Brandfackel des Weltkrieges zwischen die Völker geworfen war. In dem ungeheuren Ringen um das Schicksal des deutschen Volkes wagte es eine kurzsichtige politische Leitung des Reiches nicht, den Kampfwillen, diese Lebenskraft der Flotte, zum entscheidenden Einsatz zu bringen. Als aber unsere Flotte, geführt von der verantwortungsfreudigen Entschlußkraft des Admirals Scheer, nach der Skagerrak-Schlacht im stolzen Gefühl, vor dem deutschen Volk ihre Pflicht erfüllt zu haben, vor Wilhelmshaven ankerte, da war nächst der Meldung an den obersten Kriegsherrn das erste Telegramm des Admirals Scheer ein Dank an den Großadmiral von Tirpitz, der diese kampferprobte Flotte geschmiedet hatte.

Nun wird, so schloß Staatsrat von Trotha, durch den hochherzigen Entschluß des Führers der Name Tirpitz durch dieses Schlachtschiff mit der kraftvoll emporsteigenden Kriegsmarine des Dritten Reiches, die die Entschlußkraft des Führers mit weitschauendem Blick dem deutschen Volk zum Geschenk gemacht hat, auf das engste verbunden. Möge über den Fahrten dieses stolzen Kampfschiffes immer der Wahlspruch des Großadmirals richtungweisend stehen:

Ziel erkannt, Kraft gespannt!

Nach der Rede des Vizeadmirals von Trotha gab die Tochter des Großadmirals von Tirpitz, Frau von Haffell, dem Schiff den Namen: „Auf Befehl des Führers und

Gegen Zahnstein-Bildung
Chlorodont
bewährt seit 32 Jahren!

Obersten Befehlshabers der Wehrmacht taufe ich dich auf den Namen Tirpitz!" Unter Jubelrufen glitt das Schiff in sein Element.

Das Schlachtschiff — ein Schwesterschiff des im Februar vom Stapel gelaufenen Schlachtschiffes „Bismarck". — hat eine Wasserverdrängung von 35 000 Tonnen, eine Länge von 211 Meter, eine Breite von 36 Meter und einen Tiefgang von 7,9 Meter. Es ist bestückt mit acht 38-Zentimeter-Geschützen in Zwillingstürmen, zwölf 15-Zentimeter-Geschützen und einer entsprechend starken Flugabwehrartillerie.

Auf der Grube St. Ingbert ging am Sonntagmittag in dem unteren Teil eines Strebs das Hangende zu Bruch. Zwei Bergleute, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, wurden verschüttet. Die Bergungsarbeiten sind im aGnge.

Präsident Roosevelt hat, wie zuverlässig verlautet, den Bau von zwei Schlachtschiffen von je 45 000 Tonnen Wasserverdrängung genehmigt. Die Großkampfschiffe sollen noch vor Sommer 1940 auf Kiel gelegt werden. Frankreich hat in USA weitere 100 Bombenflugzeuge bestellt, womit die Gesamtzahl der bestellten Flugzeuge 715 beträgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0006

Mitteldeutschland

In vier Vollmondnächten . . .

Mitternachtsmusik klingt wieder im Harz.

† Dieser Tage fand in Osterode am Harz eine Besprechung über die Gestaltung der Mitternachtsmusiken statt, deren Schirmherr Ministerpräsident Dietrich Klagges ist. Die Beauftragten der beteiligten Reichspropagandaämter sowie die Bürgermeister der für die Mitternachtsmusik ausersehenen Orte und deren Musikbeauftragten waren erschienen.

Die Mitternachtsmusiken haben sich zu künstlerischen Veranstaltungen entwickelt; ihr Niveau hat sich so gehoben, daß die Veranstaltungen einen Ruf weit über das Gebiet hinaus bekommen haben. Wie im vorigen Jahre eigene Kompositionen aufgeführt werden konnten, so sind auch in diesem Jahre wieder eigene Werke für die Mitternachtsmusiken komponiert worden, die ihre Uraufführung erleben sollen. Durch die Reichspropagandaämter sollen hervorragende Solisten vermittelt werden. Man will außerdem zwei Rundfunkübertragungen veranstalten.

In vier Vollmondnächten werden wieder die Berge klingen vom Zauber einer stimmungsvollen Musik. Vorgesehen sind der 2. Juni, der 1. Juli, der 31. Juli und der 29. August 1939. Die Mitternachtsmusiken werden aufgeführt in Bad Harzburg, Bad Lauterberg, Bad Sachsa, Ballenstedt, Blankenburg (H.), Goslar, Iffenburg, Nordhausen, Osterode, Seesen, Thale, Walkenried und Wernigerode. Zum 1. Juli wird der Schirmherr, Ministerpräsident Dietrich Klagges, das Kuratorium, dem namhafte Vertreter von Partei und Staat angehören, zu einer Zusammenkunft nach Nordhausen einladen.

Etwas nicht in Ordnung

Die Eltern sind ermittelt.

† **Bad Liebenwerda.** Auf Grund der Veröffentlichung in der Presse haben sich die Eltern des in Bad Liebenwerda am Mittwochabend aufgefundenen fünfjährigen Mädchens ermitteln lassen. Es stellte sich heraus, daß das Kind aus dem wenige Kilometer von Bad Liebenwerda entfernt liegenden Dorfe Dobra stammt. Die Eltern behaupten, das Kind habe sich Mittwoch gegen Mittag zum Spielen entfernt und sei nicht wiedergekommen. Sie haben keine Erklärung dafür, weshalb sie, als das Kind abends nicht nach Hause kam, sich darum nicht gekümmert haben. Sie haben auch keine Erklärung für das eigenartige Verhalten des Kindes, das den Namen seiner Eltern unter keinen Umständen angeben wollte. Da die Dinge offenbar nicht in Ordnung sind — das Kind hat eine Stiefmutter, die früher schon mit der kleinen Ilse sehr hart umgegangen ist —, hat sich die NSV. der Falles angenommen.

Mittelschule für Mansfeld

† **Mansfeld.** Das vor dreizehn Jahren als privates Internat gegründete Luther-Pädagogium ist in eine öffentliche Mittelschule umgewandelt worden. Die Trägerschaft hat ein Zweckverband der Gemeinden Mansfeld, Klostermansfeld, Leimbach, Wippra und Vatterode. Die Schule wird nach den Osterferien mit einer 110köpfigen Schülerschaft eröffnet.

Vier Tage Turnier

bei der Reichsnährstands-Ausstellung.

† **Leipzig.** Während der 5. Reichsnährstands-Ausstellung wird auch ein Reit- und Fahrturnier durchgeführt. Auf Grund der Erfahrungen der Turniere bei den letzten Reichsnährstands-Ausstellungen wird in diesem Jahre diese Veranstaltung auf vier Tage festgelegt, und zwar vom 8. bis 11. Juni. Die Prüfungen werden ein anschauliches Bild von der Vielseitigkeit der deutschen Kalt- und Warmblutpferde vermitteln. Die Durchführung des Turniers hat der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes, der dem Reichsnährstand angegliedert ist, übernommen. Der Reichsverband veranstaltet in diesem Jahre schon zwei Großturniere, das Internationale Berliner Hallenturnier und das Reit- und Fahrturnier in der Dortmunder Westfalenhalle.

Hans Thoma zum 100. Geburtstag.

Das Berliner Kupferstichkabinett gedenkt des 100. Geburtstages Hans Thomas (im Oktober) mit einer kleinen Ausstellung, die uns den 1924 verstorbenen Altmeister deutscher Kunst in ausgewählten Arbeiten als Graphiker in Erinnerung bringt. Aus dieser Schau zeigen wir hier eine farbige Steinzeichnung „Frühling". Weltbild (K.)

Ein böses Ende

Die Schwarzfahrt in den Tod.

† **Elsterwerda.** Ein 18jähriger Schlosserlehrling in Kirchhain bemutzte die Krankheit seines Lehrmeisters, um — ohne einen Führerschein zu besitzen — mit einem in der Werkstattgarage stehenden neuen Wagen eines Kirchhainer Gerbermeisters eine Schwarzfahrt zu unternehmen. Dazu lud er noch seinen Bruder und einen 17jährigen Freund aus Hennersdorf ein. An einem Straßenknick in Hennersdorf kam der Wagen ins Schleudern und sauste gegen einen Baum. Der Schwarzfahrer wurde getötet. Sein Bruder und der Freund kamen mit leichten Verletzungen davon.

Zusammenstoß auf dem Bahnhof

Güterzug fuhr auf haltende Güterwagen.

† **Sangerhausen.** Am Sonntag gegen 4 Uhr fuhr auf dem Bahnhof Sangerhausen ein Güterzug auf mehrere haltende Güterwagen, von denen der letzte zertrümmert wurde. Die Maschine des auffahrenden Güterzuges sprang dabei mit den Bordwachsen aus den Schienen.

Zu dem Unglück erfahren wir noch: Mehrere Güterwagen waren abgehängt und noch nicht umrangiert worden. Einem Güterzug aus Richtung Nordhausen wurde das Gleis freigegeben und so der Zusammenstoß herbeigeführt. Der Sachschaden ist erheblich, Personen wurden nicht verletzt. Der Hilfszug griff sofort ein, um die Aufräumungsarbeiten durchzuführen. Der übrige Verkehr wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Ein schwerer Junge

† **Leipzig.** Ein Kraftfahrer machte dieser Tage die Polizei auf zwei Männer aufmerksam, von denen einer Zigaretten unter Marktpreis anbot. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten auf die Spur eines Gauners, der mehrere Einbrüche in die Kantinen von Gartenvereinen verübt hatte. Es handelt sich um den schon schwer vorbestraften 41 Jahre alten Gustav Hasselbach. Er hat bisher vier Einbrüche zugegeben. Das Diebesgut verkaufte er zum größten Teil an die beiden zuerst festgenommenen Männer, von denen einer als Vermittler diente, doch kommen auch noch nicht festgestellte andere Abnehmer in Frage.

Der Schlag mit dem Bierglas

† **Halle.** In einer Gaststätte gab es Streit zwischen einigen Gästen. Dabei wurde ein Mann durch einen Schlag mit einem Bierglas so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustand sofort einer Privatklinik zugeführt werden mußte.

„...ich liebe ihr volles Aroma!"

Hier findet der Wunsch des modernen Rauchers Erfüllung: Reiches Aroma und natürlich gewachsene Leichtigkeit in einer Cigarette vereint Darum greifen täglich mehr und mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra". Besondere Kenntnis der Mischkunst und der Provenienzen ist das ganze Geheimnis. Im Hause Kyriazi lebt sie nun, vom Großvater auf den Enkel vererbt, in dritter Geschlechterfolge als die erste und vornehmste Pflicht des Inhabers. — Rauchen Sie „Astra" eine Woche lang. Dann werden Sie bestätigt finden, daß sie aromatisch und leicht ist. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra".

Schwung und Rhythmus!

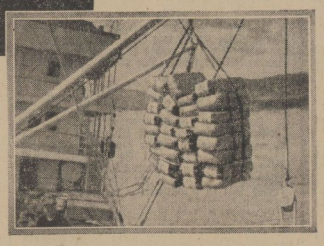
Wer die Berliner Scala kennt, der kennt auch Herrn Otto Stenzel. Der langjährige Dirigent des Scala-Orchesters ist ein überzeugter „Astra"-Raucher. „Ein Varieté-Orchester verlangt Rhythmus und Schwung — aber vor allem Aufmerksamkeit und Anpassungsfähigkeit, damit jede Nummer bei der musikalischen Begleitung zu ihrem Recht kommt". Das sagte er uns in seinem Berliner Heim, Bisingzeile 16, am 10. März 1939. „Da lernt man Maß halten, auch beim Rauchen. Aber nach den anstrengenden Proben und Vorstellungen gönne ich mir eine „Astra". Sie hat die richtige Mischung, die ich brauche. Ich liebe ihr volles Aroma".

Mit Maß genießen, ist Feinschmeckerkart.

„Ein leichtes Gericht, würzig ohne alles Zuviel zubereitet und dann mit Maß genossen, das ist wahre Feinschmeckerkart. So halte ich es auch beim Rauchen und deswegen bleibe ich bei der „Astra", sagte uns Herr Helmut Eberhard, Koch des großen Hotel Monopol in Breslau, am 21. 1. 1939. „Die „Astra" ist würzig und aromatisch, dabei leicht und frisch. Eine richtige Feinschmecker-Cigarette!"

Aus dem Besten das Richtige auswählen.

Jedes Jahr bringt andere klimatische Verhältnisse, und damit wechseln auch die besonderen Eigenarten des Tabaks. Von 100 oder 150 erprobten Provenienzen sind oft nur 5 oder 10 für die „Astra" geeignet. Auswahl und Mischkunst machen es möglich, der Grundforderung für die „Astra" zu entsprechen: Reiches Aroma vereint mit natürlich gewachsener Leichtigkeit. Im Hause Kyriazi tritt zu der Technik der Organisation das familiengebundene Wissen um Tabak durch Erziehung von Kindesbeinen an. Beides gibt die Sicherheit, unabhängig vom wechselnden Klima, aus dem Besten immer das Richtige auszuwählen.



„Ich rauche die „Astra" — viele meiner Freunde rauchen die „Astra" — das muß doch seinen Grund haben . . ."

Heinz Beyer, kaufmännischer Angestellter, Dortmund, Kloßerstraße 11. 28. 1. 1939.

„Bei uns wird die „Astra" nicht alt!

„Ich kann mich ganz kurz fassen", meinte am 17. März 1939 Herr Harry Güldner, Cigarettenhändler im Hause Louis Krafft, Filiale Columbushaus, Berlin W 9, Potsdamer Platz 1. „Die „Astra" wird bei uns besonders viel verlangt, weil sie so aromatisch und leicht ist. Weil sie so viel verlangt wird, ist sie natürlich auch stets frisch. Und die Tatsache, daß sie frisch ist, bedeutet für den Raucher wieder einen weiteren Grund, die „Astra" zu bevorzugen."

Leicht und aromatisch rauchen — mehr Freude für Sie!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0007

Fanny Eßler — Königin des Biedermeier

Der Lebensroman der berühmten Tänzerin aus Wien — Von Fritz H. Thelius

5] (Nachdruck verboten.)

Dichter huldigten ihr . . .

Eine Jugendliebe klingt aus

Nach ihrer Rückkehr aus Amerika war die Pariser Oper durch ihren Kontraktbruch für sie verschlossen. Aber die Engagements, die ihr angeboten wurden, waren so zahlreich, daß sie um ihre künstlerische Zukunft wahrlich nicht besorgt zu sein brauchte. Noch neun Jahre lang reihte sie Tournee an Tournee, und ob sie nun in Wien oder Mailand, in London, Moskau, Petersburg oder Berlin auftrat, überall lag ihr das Publikum zu Füßen, und da ihre große Gegnerin Taglioni früher als sie die Bühne verlassen mußte, häuften sich in den letzten Jahren auf sie auch noch die Ehren, die einst die Gegnerin genoß. Bei ihrem letzten Auftreten in Berlin im Oktober und November 1842 schrieb Rückert folgende bezeichnenden Verse über sie:

„Nun kann ich in Frieden zu Grabe gehn,
Da ich das Höchste im Leben,
Der göttlichen Fanny Beine gesehen
Sich bis zum Himmel erheben.
Doch bei dem allen fürcht' ich nun,
Kann ich nicht selig werden;
Was sollen mir Engel im Himmel tun
Nach solchem Tanz auf Erden?"

Am elementarsten wurde sie in Rußland gefeiert, wo die Wogen der Begeisterung ähnlich sich überschlugen wie in Amerika. Aber Fanny war klug genug, im Zenit ihres Ruhmes die Bühne zu verlassen, um sich ins bürgerliche Leben zurückzuziehen. Als sie am 21. Juni 1851 in dem Ballett „Faust" endgültig von der Bühne Abschied nahm, waren die Wiener, die ihre ersten Schritte gesehen hatten und nun auch ihre letzten gesehen haben sollten, fassungslos. Selbst ein Grillparzer flehte sie an:

„. . . Dir ward die holde Macht gegeben,
Sei günstig du für soviel Gunst;
Nicht dir allein gehört dein Leben,
Gib sie nicht auf, die holde Kunst!"

Als ihren Ruhesitz hatte sie zunächst Hamburg gewählt, siedelte aber 1855 nach Wien über. Die Heimat zog. Was aber hauptsächlich ihren Abgang von der Bühne veranlaßt hatte, war die Sehnsucht nach ihren Kindern. Ihre Tochter Therese nahm sie sofort zu sich. Ihr Sohn Franz dagegen blieb in Wien, wo er inzwischen Offizier in einem österreichischen Dragonerregiment geworden war. (Er starb als Rittmeister 1873.) Als ihre Tochter 1859 ebenfalls einen österreichischen Rittmeister von Webenau heiratete, übersiedelte sie mit dem jungen Paare nach Wien, um in der Nähe ihrer Kinder zu sein.

Das Schicksal ist Fanny Eßler bis an ihr Lebensende hold geblieben. Noch in ihrem 70. Jahre erlebte sie eine feierliche Stunde. Am Strande von Taormina traf sie einen alten, weißhaarigen Herrn, den sie sofort als den Prinzen Leopold von Salerno erkannte. Sie knüpfte ein Gespräch mit ihm an, und der Herr, der sich als Graf Monfort vorstellte, war entzückt über das Interesse der alten Dame. Ein Wort gab das andere, und schließlich erkannte auch der Prinz die Geliebte von einst. Eine bittersüße Liebesgeschichte ging zu Ende, und die wenigen Stunden, die ihnen noch beschieden waren — denn Fanny lehnte entschieden den Antrag des Prinzen, jetzt noch seine Frau zu werden, ab —, galten der Erinnerung und der Aufklärung über die damaligen Zusammenhänge. Der Prinz war jahrzehntelang in einer Art Schutzhaft gehalten worden und hatte auch keine Ahnung davon, daß er einen Sohn besaß, der schon seit sieben Jahren in der Erde ruhte. Wehmütige Erinnerungen durchweben die Stunden. Zwei Menschen fanden ihren Seelenfrieden, die einst ein grausames Geschick jäh auseinandergerissen hatte.

Zwei Jahre nach dieser letzten Zusammenkunft mit dem Geliebten der Jugend erkrankte Fanny an einem Krebsleiden, das ihr die beiden letzten Lebensjahre trübte. Am 27. November 1884 wurde sie erlöst und ihrem Wunsch gemäß auf dem Hitziger Kirchhofe beigesetzt.

Ein Menschenleben hatte geendet, das auf den Höhen des Lebens dahingeschritten war, das Millionen durch Kunst und Schönheit bezaubert hatte, und das in reiner, großer Menschlichkeit seinen schönsten Lohn fand. Fanny Eßlers Name aber wird unvergessen bleiben, solange Terpsichores Tanzkunst Menschen noch etwas zu sagen hat, sie noch zu begeistern vermag!

— Ende. —

Der beste Verkehrslotse ist die Vorsicht!
Ras

Ein Mädel setzt sich durch

Roman von Manfred Scholz

Alle Rechte vorbehalten bei: Berlin SW 11, Saarlandstr. 24

1] (Nachdruck verboten.)

Hinter sich hört sie den atemlosen Roennecke. „So warten Sie doch, Jensen — bitte, warten Sie doch —!" Schließlich holt er sie ein. „Verzeihen Sie, Jensen, ich war außer mir — ich weiß selbst nicht . . ."

Sie gibt ihm keine Antwort, rennt weiter, der Regen klatscht ihr ins Gesicht, das schöne grüne Jägerhütchen hat jede Form verloren, ist nur noch eine unförmige, breiige Masse — — „So verzeihen Sie mir doch — —"

Endlich spricht sie. Unbarmherzig. Hart. „Morgen ziehe ich aus. Wir kennen uns nicht mehr, Roennecke. Sie haben mich zu tief enttäuscht."

„Aber, Jensen, hören Sie mich doch an. Und was soll denn Mutter Krause davon denken, wenn Sie so plötzlich fort wollen?"

„Das ist mir egal."

„Natürlich wird sie dann nach dem Grund fragen. Und Sie werden den Grund sagen, weshalb Sie — —"

„Darauf kann ich jetzt keine Rücksicht nehmen. Haben Sie denn auf mich Rücksicht genommen?"

„Sie tun gerade, als ob ich ein großes Verbrechen begangen hätte, Jensen —", sagt er bitter.

„Nein, ein Verbrechen haben Sie gewiß nicht begangen, Roennecke . . Vielleicht habe ich auch altmodische Ansichten in dieser Hinsicht, recht komische Ansichten für Ihre Begriffe, möglich — aber Sie hätten sich sagen müssen, wenn Sie einigermaßen Menschenkenntnisse besitzen, daß ich nicht zu den Frauen gehöre, mit denen man flirten kann — ich kann nur lieben, Roennecke —"

Schweigen.

Endlich sagt Roennecke kleinlaut: „Ersparen Sie mir doch wenigstens die Blamage und bleiben Sie wohnen."

Wieder Schweigen.

„Gut!" sagt Ingeborg schließlich mitfühlend, „ich bleibe." Sie reicht ihm die Hand. „Vergessen wir alles! — Auf gute Kameradschaft!"

Er atmet auf.

Aber gibt es das auf die Dauer überhaupt: Nur Freundschaft und Kameradschaft zwischen Mann und Frau? Nein, daran zweifelt Roennecke. Und er ist froh über diesen Zweifel.

4. Kapitel.

Eines Nachmittags — Ingeborg Jensen und Alf Roennecke sitzen beim Kaffee — kommt Christel Mewald die Kollegin besuchen, nur auf einen „Sprung", wie sie sich ausdrückt. Christel hat vor Aufregung gerötete Wangen. Es gäbe eine Überraschung, sagt sie.

„Eine Überraschung? Was denn?" fragt Roennecke neugierig.

Nein, Christel möchte noch nichts ausplaudern, jetzt noch nicht! Die Kollegen würden selbst sehen, wenn sie heute abend ins Weinrestaurant Schurich am Kurfürstendamm kämen.

Roennecke „schwant so etwas". Christel hat gute Verbindungen . . . sollte vielleicht ein Engagement . . ?

Also gut, Treffpunkt 19 Uhr bei Schurich.

Harry Schurich, der Wirt gleichnamigen Lokals, war früher ein nicht unbekannter Filmschauspieler, zu Zeiten freilich, als der Film noch stumm war. Ehemals ein eleganter und schlanker Liebhaber, ist Schurich heute aufgeschwemmt und ziemlich salopp gekleidet.

In Schurigs Lokal verkehrt so ziemlich alles, was im Film einen Namen hat oder einen haben möchte.

An dem blankgescheuerten Stammtisch sitzt Eugen Dietrich mit einem großen, dunkelblonden Menschen, der Ingeborg und Roennecke als der Schauspieler Helmut von Trogen vorgestellt wird. Roennecke, der doch sonst jeden Berliner Schauspieler kennt — er ist der lebende „Bühnenalmanach" —, hatte bisher noch nicht das „Vergnügen". Natürlich, gehört hat er schon von diesem Helmut von Trogen. In dem Hörspiel, in dem Christel neulich mitgewirkt hatte, hat Trogen die männliche Hauptrolle gesprochen.

Dietrich schmunzelt. „In der Tat", sagt er zu Christel, „es war eine ausgezeichnete Idee von dir!"

„Bitte nicht ausschwatzen!" bittet Christel.

Ingeborg und Roennecke sind mächtig gespannt, was das für eine Überraschung geben soll.

Trogen blickt auf seine Armbanduhr. „Eben neunzehn Uhr vorbei. Wie ich Soller kenne, ist er pünktlich."

Soller. Wer ist Soller? Ingeborg blickt ratlos von einem zum anderen. Grienende Gesichter. Was bedeutet denn diese Komödie, zum Donnerwetter?

„Hallo, Schurich! Wir bekommen zwei Pullen Rotspon. Vor großen Ereignissen soll man immer Rotspon trinken — nur Rotspon — das bringt Glück!" meint Helmut von Trogen und wischt sich eine widerspenstige Strähne seines vollen Haares aus der Stirn, „als Anno 1926 unser mecklenburgischer Stammsitz unter den Hammer kam und wir Trogens von Haus und Hof mußten, wißt Ihr, was ich da als Wegzehrung mit hinüber in die neue Welt genommen habe? Zwei Pullen Rotspon. In jeder Tasche eine. Den Wein hatte man nämlich vergessen zu versteigern. Zwei Pullen Rotspon war mein Erbe — das Erbe von meinen Vätern — haha. Na, prost Kinder. — Hm, der schmeckt, der Rotspon, was? Läuft wie gegorener Sirup durch die Kehle — — Schurich, alter Schuft, wo hast du den Rotschon her?"

Schurig lächelt sein sattes Vollmondlächeln, sagt, nicht weiter auf Trogens Rede eingehend: „Für Soller lasse ich eine Flasche 26er Hochheimer kalt stellen. Soller trinkt nur Hochheimer, das weiß ich noch aus der Zeit, als er mein Regisseur war — —"

„26er Hochheimer? Schweig! Anno 1926 war ein saures Jahr — wenig Sonne, verstanden?" brüllt Trogen ihm entgegen. Dann haftet sein Blick plötzlich auf Ingeborg, lange und beinahe herausfordernd.

Ingeborg wirft den Kopf in den Nacken. „Ja, darf ich denn endlich erfahren, was das alles bedeuten soll?"

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!" singt Trogen, faßt dabei Christel um die Hüfte und schunkelt hin und her.

„Nichts dürfen Sie erfahren, mein liebes Fräulein. Novize sind Sie, nicht wahr?"

Ingeborg antwortet nicht, wendet sich zu Roennecke. „Wissen Sie etwas, Roennecke?"

„Nein", stottert der, „ich bin genau so ein ahnungsloser Engel wie Sie. Aber der Soller, von dem hier immer die Rede ist, ist ein bekannter Filmregisseur. Der Name bedeutet nur Gutes!"

„Alte Plaudertasche! Maul halten!" ruft Trogen über den Tisch. Dann blickt er Ingeborg wieder lange an. „Die Deern ist richtig — du hast einen großartigen Riecher gehabt, Christel — dein Plan hat überhaupt viel für sich — und wie ich Soller kenne — —"

„— wird er ja sagen! Er muß ja sagen!" meint Eugen Dietrich, klemmt sein Monokel ein, zieht aus der Brusttasche ein zusammengefaltetes Papier, sagt zu Roennecke: „Weißt du, was das ist, mein Junge?"

„Natürlich", sagt Roennecke, „ein Vertrag! Ein Filmvertrag!"

„Und was für einer, mein Junge — ein Vertrag! Schurich, die nächsten zwei Pullen auf meine Rechnung!"

„Bravo, das ist ein Manneswort!" sagt Trogen, der mit Dietrich schon den ganzen Tag Vertragsabschluß gefeiert hat und leicht angeheitert ist. „In solchen Stunden darf man schon mal leichtsinnig sein — man soll sogar." Und mit Pathos: „Es lebe die Jugend! Es lebe das Leben! Prost!"

Die Gläser klirren zusammen. Trogen hat sich weit über den Tisch gebeugt, um mit Ingeborg anstoßen zu können. Sein Glas schwappt über, Christel zieht Trogen zurück: „Benimm dich mal!"

Nachher, als man sich wieder gesetzt hat, sagt Roennecke mit zitternder Stimme zu Ingeborg: „Ich weiß jetzt, was das hier bedeutet . . . unser Glück . . ."

In dem Augenblick betreten zwei Herren das Lokal, von Schurich zuvorkommend begrüßt. Der eine, ein schmächtiger Mensch mit eingefallener als der Schriftsteller Karl Hallerstaedt vor, der Brust und dünnem Haar, stellt sich Ingeborg andere, ein Graukopf mit seltsam feurigen Augen, als der Filmregisseur Erich Soller.

Hallerstaedt? Ingeborg glaubt nicht recht gehört zu haben. Das ist also ihr Dichter Hallerstaedt, dessen Erzählungen, Gedichte sie so liebt? Ach, sie hat sich Hallerstaedt im Geiste ganz anders vorgestellt. Größer, kühner, herber, saftiger — viel eher wie diesen Helmut von Trogen — und nun ist Hallerstaedt in Wirklichkeit verträumt, weich und von geradezu nichtssagendem Aussehen. Ja, so dumme Streiche spielt einem manchmal die Phantasie.

Hallerstaedt blickt Ingeborg nur kurz an, nickt dann Erich Soller aufmunternd zu, geht zu Christel Mewald, tuschelt lange mit ihr.

Soller, immer rauh und kurz angebunden, sagt: „Nehmen Sie doch wieder Platz, Fräulein Jensen, ja?" Und nach einer Pause, während der er jede Regung in Ingeborgs Gesicht beobachtet hat: „Ich weiß von Christel Mewald schon viel über Sie. Kenne Ihre ganze Vergangenheit und Ihren Werdegang als Schauspielerin. Brauchen darüber kein Wort mehr zu verlieren. Ist ja schließlich auch nebensächlich. Sie zu sehen, war natürlich für mich die Hauptsache. Sie gefallen mir. Hoffentlich haben Sie auch Talent . . Augenblick mal, Hallerstaedt."

Soller springt auf, geht mit Hallerstaedt einige Minuten beiseite, fragt nachher Ingeborg, ob sie morgen früh zur Probeaufnahme kommen könnte. Es handelt sich um diese Szene — er holt aus der Aktentasche eine Rolle: „Warum schweigen Sie denn, zum Donnerwetter. Sprechen Sie doch bitte. Ich möchte Ihr Organ hören."

Ingeborg, sonst nicht so schnell aus der Ruhe zu bringen, stammelt: „Ja, ich weiß wirklich nicht — mich überrascht das alles — —"

„Danke!" sagt Soller kurz, „ganz gute Sprachtechnik. Also, wollen's mal versuchen. Morgen früh, um neun Uhr, Neubabelsberg. Soller-Studio! Lesen Sie sich die kleine Szene gut durch, die Sie mir vorspielen sollen." Und zu Roennecke: „Für Sie hätte ich vielleicht auch etwas — kenne Sie ja aus zahlreichen Filmen — seien Sie bitte ebenfalls neun Uhr in Neubabelsberg."

„Nein, mein lieber Harry, jetzt trinke ich nicht", sagt Soller, „wenn ich in einer großen Arbeit stecke, trinke ich nie. Das müßten Sie noch von früher wissen —"

„Ah — so", antwortet Schurich interessiert, „du hast wieder eine große Arbeit vor! Was denn?"

„Verfilme eine Erzählung von meinem Freund Hallerstaedt." Soller fährt sich nervös durch das schwarze Haar, springt plötzlich von seinem Stuhl auf. „Also bis morgen — und betrinkt Euch nicht, Kinder!" Er blickt kurz zu Dietrich und Trogen hinüber. „Ihr scheint schon ziemlich viel intus zu haben. Vertragsabschluß gefeiert, wie? Auch so eine dumme Unsitte. — N'abend!"

Soller und Hallerstaedt sind wieder draußen.

„Donnerwetter!" Roennecke knallt mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser tanzen. „Donnerwetter! Das Glück — das Glück. Aber willst du uns das nicht erklären, Christel?"

„Was ist da viel zu erklären", antwortet Trogen, „vor acht Tagen wurde Christel und ich nach erfolgreich bestandener Probeaufnahme von Regisseur Soller für den Film „Heidehof" verpflichtet. Soller war sich noch nicht klar, wie er die wichtige Rolle der Anna besetzen sollte, er sprach zu uns darüber. Da hat Christel gesagt, daß sie vielleicht eine geeignete Vertreterin für diese Rolle hätte — eine Anfängerin — —"

Ingeborg starrte vor sich hin. Sie kannn das noch gar nicht so schnell begreifen, was hier in wenigen Minuten sich abgespielt hat. Erst vor einigen Wochen hat sie daran gedacht — damals, als Walter Krause kurz den Namen Wittenmoor erwähnt hatte, daß der „Heidehof" eigentlich ein guter Filmstoff sei, und wie glücklich sie wäre, wenn sie das Schicksal dieser Anna einmal gestalten dürfte, und nun . . . nein, nein, das ist ja alles nur ein Traum, ein Märchen, was sie eben erlebt hat . . .

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch.

„Grimmenstein"

Historischer Roman

Ein neues Buch von Hjalmar Kutzleb. — Leinen 4,80 M. — Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Kutzleb, der volkstümliche Historiker, hat seinen geschichtlichen Romanen einen weiteren hinzugefügt. Sein Arminus-Roman „Der erste Deutsche" steht nicht nur in vielen Bücherschränken, sondern wird immer noch mit unvermindertem Interesse gelesen. Daß dem in Minden in Westfalen geborenen und lange Zeit seßhaften Geschichtswissenschaftler und Dichter der Stoff der Varusschlacht und der Zeitabschnitt Armins des Cheruskers besonders gut „lag", ist erklärlich. Aber Kutzleb neigt in seinem dichterischen Schaffen auch dem Thüringer Lande zu. Vielleicht, daß Vorfahren von dort stammten — der Name spricht dafür. Jedenfalls führte schon sein Roman „Die Söhne der Weißgerberin" uns ins Thüringische. Auch sein „Herzog Sterngucker" gab uns ein treffliches geschichtliches Bild vom Hofe zu Gotha. Nun führt uns auch der neue Roman wieder nach dem schönen Gotha, es handelt sich da um die Kämpfe, die sich um die Stadt und den Grimmenstein abspielten, um einen Krieg also, der heute lange vergessen ist, der damals aber großes Aufsehen erregte.

Es ist die Zeit des Herzogs Johann Friedrich von Sachsen, dessen Abbild als „Hanfrid" noch heute auf dem Markte zu Jena steht. In der Geschichte heißt er Johann Friedrich II., der Mittlere; er war zu Torgau 1529 geboren und starb auf Schloß Steyr im Oberösterreichischen 1595 Bekannt ist dieser dicke Herzog dadurch geworden, daß er sich auf die Umwälzungspläne des fränkischen Reichsritters Wilhelm von Grumbach einließ; so verfiel er der Reichsacht und wurde 1567 in Gotha durch Kurfürst August von Sachsen gefangen genommen und nach Österreich gebracht.

Dieser Johann Friedrich also hatte mancherlei Gelüste; so trachtete er danach, die seinem Vater genommene Kurwürde zurückzugewinnen, weswegen er sich mit dem geächteten Grumbach verbündete. Als Kanzler duldete er den Ränkespinner Brück und ließ diesen skrupellosen Menschen gewähren. Der Streit entwickelte sich zu einem gewagten Spiel — dessen Ausgang schon angedeutet wurde.

Kutzleb entfaltet auf dem geschichtlichen Hintergrund seine hohe Kunst der Menschen- und Zuständeschilderung. Der Gang der Handlung ist so spannend, lebendig und bunt, daß man bis zuletzt den Geschehnissen mit ganzer Anteilnahme folgt. Kurzum — ein sehr lesenswertes und geschichtlich wohl fundiertes Buch, dem ein Ehrenplatz in unserer Bücherei gebührt.

Wilhelm Steinbrecher

*

Das neue Kochbuch für die deutsche Küche

Von Davidis Schulze. 10. Auflage. In Leinen 4,80 Mark. Verlag Velhagen und Klasing. Bielefeld.

Dieses neue und neuzeitliche Kochbuch ist für seine 10. Auflage wesentlich erweitert und in völlg neuer Ausstattung herausgebracht worden. Ida Schulze fügte der letzten Auflage eine Fülle von neuen und zeitgemäßen Rezepten hinzu und leitet immer dazu an, mit den jeweils vorhandenen Mitteln der deutschen Wirtschaft Vollendetes zu schaffen. Als das Buch im Jahre 1933 erschien, wurde dies Bestreben noch wenig anerkannt. Aber die Entwicklung der Dinge hat gezeigt, wie recht Frau Ida Schulze mit ihrem Grundsatz hatte, allein mit deutschen und immer der Jahreszeit gemäßen Erzeugnissen eine mannigfaltige Küche zu bieten. Heute ist kein deutsches Kochbuch anders mehr möglich und Frau Schulzes lange Erfahrung in dieser Richtung von größtem Werte. Für jede Ernährungsweise sind in diesem Buche die rechten Vorschläge gemacht, für den passionierten Fleischesser wie für den Vegetarier. Eintopfgerichte, Diätküche, neuzeitliche Quarkküche, Obstweinbereitung, natürlich auch die österreichische Küche — alle Zweige der modernen Kochkunst kommen hier zu ihrem Recht.

Aber das Buch gibt weit mehr als nur Rezepte. Es ist eine kleine vollständige Schule der Küche, die die Anfängerin zur vollendeten Köchin ausbilden kann. Viele Abbildungen zeigen moderne Geräte und notwendige Handgriffe, sie stellen die Ausgangsstoffe dar, recht geschnittenes Gemüse und richtig zum Braten zubereitetes Fleisch — immer mit der genauen Bezeichnung der Teile des zerlegten Tieres — und am Schluß steht das fertige Gericht in appetitlichen Bildern vor uns, die Vorschläge zum geschmackvollen Anrichten machen wollen. Selbst ein paar Winke für den hübsch gedeckten Tisch sind danach nicht vergessen, auch die Zubereitung und Verwendung von Getränken mannigfachster Art nicht.

*

Neue Zeitschrift.

„Die Sendung" Nr. 14/1939.

Zu den aktuellen politischen Ereignissen nimmt das neueste Heft der Rundfunkzeitschrift „Die Sendung" (Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68) in zwei lesenswerten Arbeiten Stellung: „Schicksal im böhmisch-mährischen Raum" heißt die eine, die andere „Die Heimkehr des Memellandes". Beide Aufsätze sind mit Bildern geschmückt und geben einen Überblick über die geschichtliche Zusammengehörigkeit mit dem Reich.

Über den Dichter Herybert Menzel, der oft mit Sendungen im Rundfunk vertreten ist, lesen wir eine kleine Plauderei; über Constanze Nettesheim, die oft bei Opernsendungen und -übertragungen zu hören ist, berichtet das Interview.

Im technischen Teil finden wir die Bastelschule mit einem interessanten Beitrag über die „Wirkungsweise, Schaltung, Berechnung und praktischen Ausführungen der Empfängerstufen", die mit Recht beliebte kleine „Rundfunkfibel" und anderes mehr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0008

Landkreis Weißenfels

Verlängerung einer Steuerordnung

des Weißenfelser Landkreises.

△ Die Steuerordnung über die Erhebung einer Kreissteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein im Landkreise Weißenfels vom 7. Oktober 1932 ist bis zum 31. März 1941 verlängert worden. Die diese Verlängerung der Geltungsdauer genehmigende Verfügung des Regierungspräsidenten in Merseburg lautet: „Gemäß § 19 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23 April 1906 (GS. S. 159) in Verbindung mit § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (GS. S. 152) in der zur Zeit geltenden Fassung verlängere ich die zu der Schankerlaubnissteuerordnung des Landkreises Weißenfels vom 7. Oktober 1932 erteilte Genehmigung zunächst bis zum 31. März 1941."

Dr. Ley Ehrenpate

bei Weißenfelser Kind.

△ **Weißenfels.** Reichsorganisationsleiter Dr. Ley übernahm die Ehrenpatenschaft des 13. Kindes der Arbeiterfamilie Willy Haring, Weißenfels.

Neue Lehrgänge

in der Städtischen Berufsschule Weißenfels.

△ **Weißenfels.** Im hauswirtschaftlichen Lehrgang können, wie wir erfahren, noch einige Schülerinnen aufgenommen werden. Der Kursus läuft ein Jahr, er gibt eine umfassende praktische Ausbildung in zeitgemäßer Haushaltführung. Der Unterricht liegt vormittags von Montag bis Freitag. Das Schulgeld beträgt monatlich zehn Mark. Der Lehrgang beginnt am 12. April 1939.

In den Abendstunden laufen für berufstätige und andere Volksgenossinnen jeden Alters freiwillige Kurse im Nähen und Schneidern und Kochen. Auch hier können sofort neue Schülerinnen eintreten. Unterrichtszeit: Nähen und Schneidern: Donnerstag von 19—22 Uhr. Beginn am 13. April 1939. Kochen: Montag von 19—22 Uhr. Beginn am 17. April 1939. Das Lehrgeld beträgt halbjährlich 4,50 Mark. Teilnehmerinnen erfahren alles Nähere und melden sich im Geschäftszimmer der Berufsschule, Langendorfer Straße 49.

Personalien beim Postamt

△ **Weißenfels.** Befördert wurden der Postpraktikant Willy Hoffmann zum Postinspektor unter Versetzung nach Berlin Postamt W 8, der Telegraphenassistent Karl Franke zum Telegraphensekretär, der Postschaffner Friedrich König zum Oberpostschaffner. Abgeordnet wurde der Postinspektor Reiff zur Dienstleistung bei der Reichspostdirektion Troppau. Versetzt sind der Postinspektor Heiseler von Weißenfels nach Hettstedt (Südharz), der Postsekretär Lähne von Freyburg (Unstrut) sowie der Postverwalter Lothe als Postsekretär von Hohenmölsen nach Weißenfels. In das Beamtenverhältnis als Hilfspostschaffner wurde der Postfacharbeiter Kurt Schöne übernommen.

Kleine Ereignisse ...

Die Polizei meldet:

△ **Weißenfels.** In der Marktgasse wurde ein Fußgänger von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt.

In der Leipziger Straße fuhren zwei Personenkraftwagen zusammen. Es entstand geringer Sachschaden.

Vor dem 50jährigen Jubiläum

△ **Weißenfels.** Die Kriegerkameradschaft „Ehem. Artillerie" hielt in „Schumanns Garten" einen Appell ab, in dessen Verlauf die Vorbereitung der für Mitte April bevorstehenden Jubiläumsfeierlichkeiten aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Kameradschaft erörtert wurden. Wie wir schon mitteilten, wird dieses Jubelfest in weitem Rahmen vonstatten gehen und voraussichtlich auch eine Batterie der Naumburger Artillerie zu Gaste haben.

Schülerkonzert der Dettmarschen Musikschule.

△ **Weißenfels.** In Anwesenheit zahlreicher Angehöriger und Freunde der Schüler und Schülerinnen dieses heimischen Musikerziehungsinstituts fand im großen Saal von „Schumanns Garten" ein Schülerkonzert statt, das unter der Leitung der Lehrer recht erfolgreich verlief und beachtliche Leistungen im Orchesterzusammenspiel wie im Einzelspiel bot.

Wieder Gemäldeschau in Weißenfels.

△ **Weißenfels.** Leipziger Maler haben in der Aulaturnhalle eine Osterbilderschau eröffnet.

Personalien

△ Mit Wirkung vom 1. April treten die Gendarmeriemeister Fechner in Burgwerben und Küster in Osterfeld in den Ruhestand. Anläßlich einer Dienstversammlung der Gendarmerie- und Polizeibeamten im Landratsamt sprach Landrat und Kreisleiter Pape beiden Beamten seinen Dank und seine Anerkennung für die dem Kreise Weißenfels geleisteten Dienste aus und überreichte ihnen ein persönliches Dankschreiben und die Abschiedsurkunde.

Neuer Gendarmeriemeister.

△ **Burgwerben.** Zum 1. April wurde Gendarmeriemeister Stubenrauch von Trebnitz nach hier versetzt.

SA.-Wehrabzeichen

für SA.-Kameraden in Zorbau.

△ **Zorbau.** In einer Feierstunde, zu der sich der SA.-Sturm 4/J 21 im Saal des Heblerschen Gasthauses eingefunden hatte, wurde einer Anzahl Sturmkameraden das SA.-Wehrabzeichen verliehen Der Führer der SA.-Standarte J 21, Obersturmführer Bohne, überreichte seinen Kameraden eigenhändig das Abzeichen. Er betonte, daß der Führer seine SA. auf dem unbesiegten deutschen Soldatentum aufgebaut habe und so der Begriff des politischen Soldatentums geboren worden sei. Der Sinn des Wehrabzeichens sei es nun, die Wehrfähigkeit des deutschen Mannes zu erhalten. Mit dem Appell, sich dem Abzeichen würdig zu erweisen, schloß der Führer der Standarte seine Ansprache.

Nach Roßleben versetzt.

△ **Schkölen.** Pg. Jonas, der Vorsteher des hiesigen Postamts, wurde mit Wirkung vom 1. April nach Roßleben a. d. U. versetzt. Man sieht ihn nur ungern aus unserem Orte scheiden.

Versetzung.

△ **Osterfeld.** Von Roßla, Kreis Sangerhausen, wurde zum 1. April Gendarmeriemeister Horn nach Osterfeld versetzt.

Aus dem Zeitzer Land

Zum Schluß ein neuer Rekord

z **Zeitz.** Die letzte Reichsstraßensammlung des WHW. brachte zum Abschluß des WHW. 1938/39 ein neues Höchstergebnis. Obwohl noch nicht alle Abrechnungen vorliegen, ergeben die bisherigen Zusammenzählungen bereits einen Sammelbetrag von 12 200 M. Das sind 4000 M. mehr, als bisher am besten Sammeltag erzielt wurden.

Drei Silberjubilare.

z **Zeitz.** Auf ein 25jähriges Arbeitsjubiläum konnte am 1. April der Steinsetzpolier Karl Ulrich, Akazienweg 18, bei der Firma Curt Reinsberger zurückblicken. — Am gleichen Tage feierte der Handlungsbevollmächtigte Willi Rathmann das 25jährige Arbeitsjubiläum bei der Firma Hugo Lenssen. — Der Tonkünstler Rudolf Winter blickte am 1. April auf eine 25jährige musikerzieherische und schriftstellerische berufliche Betätigung zurück.

Treudienst-Ehrenzeichen.

z **Zeitz.** Dem Rektor Huth und den Lehrern Trautewein, Großmann und Beyer — sämtlich an der hiesigen Gemeindeschule tätig — wurden vom Führer für 25jährige treue Dienste das Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

Versetzung.

z **Zeitz.** Mit Wirkung vom 1. April ist die Studienrätin Ottilie Voigt von der Staatl. Erziehungs- und Bildungsanstalt in Droyßig nach Zeitz an die Städtische Oberschule für Mädchen versetzt worden.

Schlaganfall bei der Hausarbeit

z **Zipsendorf.** Als der Gemeindearbeiter H. nach Hause kam, fand er seine Wohnung verschlossen vor. Da auch auf sein wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, stieg er mit Hilfe einer Leiter in die Wohnung ein. In der Schlafstube lag, von einem Schlaganfall betroffen, die Ehefrau über dem Bett, den Kopf neben einem Scheuereimer. Ein Glück war es, daß die Frau nicht mit dem Kopf in den mit Wasser gefüllten Eimer gefallen ist, sie wäre sonst erstickt. Der Arzt ordnete die Überführung ins Zeitzer Krankenhaus an.

Wiederbesetzte Lehrerstelle.

z **Grana.** Die seit drei Jahren verwaiste Lehrerstelle wurde jetzt wieder besetzt, und zwar durch Lehrer Beckmann, der aus Lobas nach hier versetzt wurde. Dadurch werden unsere Kinder nach den Osterferien wieder planmäßigen Unterricht erhalten.

89 Jahre alt.

z **Kleinhelmsdorf.** Das 89. Lebensjahr vollendete der Auszügler Ferdinand Elste von hier. Der Jubilar erfreut sich noch bester Gesundheit. Wir gratulieren!

Treudienstehrenzeichen in Silber.

z **Haynsburg.** Durch die Schulaufsichtsbehörde Zeitz wurde dem Hauptlehrer Pg. Pfannkuchen und dem Lehrer Pg. Keidel das Treudienstehrenzeichen in Silber verliehen.

Nur noch Haynsburg

z **Goßra-Haynsburg. Durch Verfügung der Preußischen Staatsregierung werden die bereits früher zu einer Ortsgemeinschaft gehörigen Gemeinden vom 1. April ab nur noch mit der Bezeichnung Haynsburg benannt. Damit haben die Ortsteile Goßra und Klein-Goßra für immer ihre Sonderbenennung verloren.**

Auszeichnung.

z **Lobas.** Der Leiter der Volksschule Lobas Pg. Sengewald, erhielt als Anerkennung für 25jährige treue Arbeit im Dienste der Schule das Treudienst-Ehrenzeichen überreicht.

Dragsdorf ist eingemeindet

z **Dragsdorf.** Mit Wirkung vom 1. April wird unser Ort der Gemeinde Wittgendorf einverleibt und heißt dann Wittgendorf, Ortsteil Dragsdorf. Die Postagentur in Dragsdorf wird aufgelöst und ebenfalls nach Wittgendorf verlegt.

Treudienst-Ehrenzeichen in Silber.

z **Droyßig.** In Anerkennung für 25jährige treue Dienste bei den Staatlichen Erziehungs- und Bildungsanstalten wurde dem Oberstudiendirektor Dr. Hippe, den Studienräten Beermann, Clerc und Spannhof, den Studienrätinnen Voigt und Wiedumilt, der Gewerbelehrerin Bachmann, der Jugendleiterin Schulze, dem Hausmeister Heinz und den Gefolgschaftsmitgliedern vom Wirtschaftspersonal Frau Selzer und Frau Kellner das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Nach Droyßig versetzt.

z **Droyßig.** Mit Wirkung vom 1. April ist für die auf eigenen Wunsch nach Zeitz versetzte Studienrätin Ottilie Voigt Studienrat Ackermann von Nordhausen nach hier berufen worden, um die Studienratsstelle an der Städtischen Königin-Luise-Schule (Oberschule für Mädchen) zu übernehmen.

Bad Dürrenberg

Als mahnendes Sinnbild

Der „Platz der SA." wurde in Bad Dürrenberg durch Brigadeführer Pg. Heinz geweiht

⁑ **Bad Dürrenberg.** Mit klingendem Spiel trat der gesamte Standort der SA. mit den Politischen Leitern, uniformierten Gliederungen der Partei und mit der HJ. unter Vorantritt des Spielmannszuges der Standarte 19 und des Trompeterkorps der Reiterstandarte J/138 am Sonnabend gegen 18 Uhr, vom Hindenburgring ausgehend, den Marsch zu jenem Platze an, der in Zukunft den Namen „Platz der SA." tragen wird. Im großen Rechteck nahmen die Kolonnen auf dem bisherigen Sorbenplatz Aufstellung. Sogleich nach seinem Eintreffen schritt Brigadeführer Pg. Heinz mit dem Standortführer, Sturmbannführer Pg. Illmann, und seiner Begleitung unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Formationen ab. Nach einer kurzen Begrüßung der erschienenen Gäste verkündete Bürgermeister Pg. Presuhn den mit freudiger Zustimmung der Mitglieder des Gemeinderates gefaßten Beschluß, diesen Platz, der einen Verkehrsmittelpunkt des Badeortes darstellt, zum mahnenden Sinnbild der Sturmabteilungen des Führers zu machen. Die Gemeinde sehe es als ihre vornehmlichste Aufgabe an, laufend an der würdigen Gestaltung des zukünftigen Platzes der SA. zu arbeiten. Mit diesen Worten richtete der Bürgermeister an Brigadeführer Pg. Heinz die Bitte, die Namensgebung zu vollziehen.

„Wer denkt heute noch daran . . .?" Diese aufrüttelnde Frage stellte der Brigadeführer seiner kurzen Ansprache voran. Wer denkt heute noch daran, daß einst ein ohnmächtiges Deutschland in 35 Parteien zerfallen war? Wer denkt heute noch daran, daß in der Kampfzeit die Männer der Sturmabteilungen neben dem Rednerpult den Worten der Freiheit die Tatbereitschaft des Kampfes sichern mußten? Wer denkt heute noch daran daß die SA. Schulter an Schulter mit den Aktivisten der Bewegung den Sieg des erwachenden Deutschland oft unter Einsatz des Lebens erringen mußte? Die Zeit der gewaltigen deutschen Erneuerung ließ diese jüngste Vergangenheit schnell vergessen Dieser Platz solle aber für alle Zukunft mahnender Ort für den stahlharten Willen und den Kampfgeist der SA. sein. Mit diesen Worten gab der Brigadeführer dem Platz den Namen „Platz der SA.". Die entfernte Hülle gab zum ersten Male den Blick frei auf das umkränzte Schild, das den Namen von nun an kündet.

Der Führer der Standarte J 138, Sturmbannführer Pg. Illmann, gab dem Brigadeführer das Gelöbnis der unverbrüchlichen Treue der SA. des Standortes. Hiernach richtete für die Hoheitsträger der Partei Organisationsleiter Pg. Schmiehle eindringliche Worte der Verpflichtung zu eisernem Zusammenstehen bei großen Aufgaben aber auch zur Rückschau auf die opfervolle Zeit des Kampfes, in der die SA. der Block der Härte war, an die Teilnehmer des Aktes der Namensgebung Wie ein Schwur erklang das „Sieg Heil!" für den Führer. Nach dem Spiel der Nationalhymnen erfolgte am Hindenburgring ein schneidiger Vorbeimarsch des Standortes vor dem Brigadeführer. Mit diesem Tage hat die SA. auch in Bad Dürrenberg eine Stätte der Mahnung an Einsatztreue errichtet.

Musikalische Wanderung

Die Veranstaltung der Vereinigten Sängerschaft.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Die Vereinigte Sängerschaft Bad Dürrenberg im Sängerkreis an der Saale VII/15/5 hatte ihre Freunde am Sonnabend nach dem „Gradierwerk" geladen. In großer Zahl waren die Volksgenossen diesem Rufe gefolgt. Auch Ortsgruppenleiter Pg. Schröder und andere Gäste waren mit ihren Frauen Teilnehmer an diesen sangesfrohen Stunden. Der Vereinsführer Pg. Riekehr hatte mit seinen Mitarbeitern ein Füllhorn schönen deutschen Liedgutes und anderer Darbietungen für den Abend vorbereitet. Unter der Leitung von W. Rebentisch wechselten Gemischte Chöre mit Männerchören, teils auch mit Orchester, in einem auserlesenen musikalischen Streifzug durch deutsche Gaue ab. So erklang u. a. das Sudetendeutsche Volkslied „Jetzt kommen die lustigen Tage . . ." nach einer Bearbeitung von Eberhard Menzel ebenso wie die „Geschichten aus dem Wiener Wald" mit liebevoller Sorgfalt einstudiert und von den Chören ebenso begeisternd vorgetragen. Das Musikkorps der II. Flak 13 Merseburg ergänzte unter Leitung von Musikmeister Reichard die Darbietungen zu einem Erlebnis des Deutschen Liedes für alle Besucher. Herzlicher Beifall dankte allen Mitwirkenden für die hervorragenden Leistungen. Im Anschluß an die Vortragsfolge blieben die Ausführenden mit ihren Gästen noch bei frohen Stunden des Tanzes zusammen Die Veranstaltung war ein Beweis für die erfolgreiche Pflege des deutschen Sanges in unserem Badeort.

Zur Kurfest am 15. April

⁑ **Bad Dürrenberg.** Wie wir bereits berichteten, eröffnet der Badeort in diesem Jahre seine Kurzeit mit einer großzügigen Kurveranstaltung im Leipziger CT. seine Saison am Sonnabend, dem 15. April. Es wurde vielfach der Wunsch geäußert, daß Einheimische ihren Bekannten und Angehörigen in Leipzig und dessen Umgebung hierzu Einladungen übersenden könnten. Dieser Absicht ist nun dadurch Rechnung getragen, daß in den Kartenvorverkaufsstellen (Eißmann, Hänsgen, Kloß und Strumpel kostenfrei grüne Einladungen abgegeben werden, die sich entweder zum Versand als 3-Pfennig-Drucksache oder als Beilage in Briefen eignen. Jeder Einwohner kann so zu einem hervorragenden Gelingen dieser Großveranstaltung beitragen. Auf zum „Tanz in den Lenz".

Frühlingsbesuch im Solbad

⁑ **Bad Dürrenberg.** Am Sonnabend trafen gegen 20 Uhr in sechs großen Omnibussen etwa 200 Gäste aus der Reichsmessestadt hier ein. Bald nahmen die Räume des „Parkhotels" die fröhliche Schar auf, die mit einer „Fahrt ins Blaue" an dem schönen Frühlingsabend vor unseren solerieselnden Gradierwerken gelandet waren. Henry Bänder sagte ein abwechslungsreiches artistisches Programm an. Zwischen den flotten Vorführungen wurde eifrig getanzt. Manche Fahrtteilnehmer verschafften sich durch einen Rundgang im Kurpark auch den Genuß der erfrischenden Gradierluft. Mit dieser gelungenen Abendausfahrt haben wir wieder neue Freunde gewonnen.

Gemeinde Leuna

Der Frühling hat sich eingestellt

× **Leuna.** Der Vorfrühling hat uns gestern den ersten schönen Sonntag geschenkt. Die Sonne meinte es immerhin so gut, daß es nicht wenige Spaziergänger waren, die in den warmen Nachmittagsstunden hinaus in die Natur zogen, um den Sonnentag zu genießen. Durch die kalte Witterung der letzten Wochen sind Bäume und Sträucher noch weit zurück. Die Knospen sind noch klein und stecken vorsichtig in der schützenden Hülle. Mit aller Deutlichkeit macht uns aber die Vogelwelt auf das Nahen des Frühlings aufmerksam. Schon in den frühen Morgenstunden schlagen die Finken und erzählen sich die schwatzenden Stare ihre Neuigkeiten. Die Amseln ziehen flötend durch die Gärten und suchen sich ihren Lebensunterhalt. Etwas weiter draußen finden wir Bachstelzen und hoch oben in der Luft die Lerchen.

Aus den Gärten leuchtet es weiß und gelb und violett. Die Krokusse sind durch das Erdreich gebrochen und erheben ihre Blütenkelche, um allen, die es wissen wollen, zu sagen, daß der Frühling eingezogen ist.

Auch die Menschen haben daran gedacht. In den Anlagen von Leuna sind weiß gestrichene Bänke aufgestellt worden und laden ein zu einer kurzen Rast. — Die Rollschuhbahn scheint für dies Jahr ein besonderer Anziehungspunkt zu werden. Während sich auf der Bahn selbst nur einige Kinder übten, sammelten sich um die Schranken eine ganze Reihe von Zuschauern, die dem lustigen Treiben der Kleinen zusahen. Der Frühling zog ein!

Beim Überholen angefahren.

× **Leuna.** Am Montag gegen 9.15 Uhr befuhr ein Lastkraftwagen die Pfalzstraße und wollte nach West in die Breite Straße einbiegen. An der Straßenecke überholte er einen vor ihm fahrenden Radfahrer und streifte ihn. Der Radfahrer stürzte und wurde an der linken Hand leicht verletzt.

Rund um Querfurt

Fachschulung der Buchdrucker

⊙ **Querfurt.** Die Kreisfachschaft „Druck und Papier" im Kreise Querfurt hat auch in diesem Jahre wieder ein umfangreiches Schulungsprogramm durchgeführt. Zu einem letzten Vortrag des Winterhalbjahres 1938/39 hatten sich die Berufskameraden im „Gambrinus" eingefunden. Kreisfachschaftswalter Pg. Jäckisch, Querfurt, begrüßte unter den Erschienenen auch den Gauberufsreferenten Pg. Puhlmann. In einem interessanten Vortrag sprach der Gauberufsreferent eingehend mit der nunmehr auch im Buchdruckgewerbe festgesetzten dreijährigen Lehrzeit. Im Anschluß daran hielt der Kreisberufsreferent für Druck und Papier, Fredrich, Querfurt, einen Vortrag über „Papier und seine Herstellung", der durch Lichtbilder wirkungsvoll unterstützt wurde.

Gemeinschaftsabend der Beamten.

⊙ **Querfurt.** Im kleinen Saale des „Stadtschützenhauses" fand ein Gemeinschaftsabend der Beamten statt. Unter den Gästen sah man u. a. den Gauhauptstellenleiter Pg. Borner, sowie die beiden Querfurter Ortsgruppenleiter, Pg. Voigt und Pg. Geier. Nach kurzen Begrüßungsworten des Kreisabschnittswalters Pg. Noack hielt Pg. Meyer, Halle, einen längeren Vortrag. Er sprach über die Gestalt des Großdeutschen Reiches. Mit den Nationalhymnen wurde der eindrucksvolle Abend, der durch musikalische Darbietungen der Kapelle Mehls umrahmt wurde, geschlossen.

40 Jahre im NS.-Reichskriegerbund.

⊙ **Branderode.** Anläßlich eines Kameradschaftsappells wurde dem Kameraden Karl Oertel für 40jährige Zugehörigkeit zu der Kriegerkameradschaft vom NS.-Reichskriegerbund ein Bild des Führers geschenkt.

Mansfelder Land

Zwei Sudetendeutsche als Gäste.

:: **Unterteutschenthal.** Die Hitler-Freiplatzspende gewährt hier zwei Sudetendeutschen einen vierzehntägigen Aufenthalt. Es sind beides langjährige Kämpfer für ihr Deutschtum und können bereits von dem landwirtschaftlichen Aufschwung ihrer Heimat berichten.

Kleiner Zusammenstoß.

:: **Oberteutschenthal.** Hier stieß ein von Halle kommender Sanitätswagen mit einem entgegenkommenden Lastzug in der unübersichtlichen Kurve Etzdorfer Str.-Hauptstraße zusammen. Personen wurden nicht verletzt; der Sachschaden ist gering.

Ihre Berufswahl.

:: **Unterteutschenthal.** Die 21 in diesem Jahre aus der Schule gekommenen Jungen haben folgende Berufe gewählt: 4 Schlosser, 3 Kupferschmied, 2 Klempner, 2 Tischler, 1 Koch, 1 Dreher, 1 Elektromechaniker, 1 Zimmermann, 1 Bäcker, 1 Kaufmann, 1 Fleischer, 1 Gärtner, 1 Schäfer, 1 Melker.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0009
DFG

Landkreis Merseburg

Kraniche in der überschwemmten Aue!

§ „Kuorga", der stolze königliche Vogel, der so groß wird wie ein Mensch, das Sinnbild der Wachsamkeit und Klugheit, der in den grauen Spätherbsttagen aus seiner nordischen Heimat, hoch am Himmel ziehend, nach dem Sudan eilt und in den lichten märzlichen Tagen wiederkehrt zu den riesigen Mooren und Sümpfen, der des Morgens mit lautem Ruf die Sonne begrüßt, und der Herr ist über alles Getier in Bruch und Ried, hält Rast bei uns! Dort hinten an der weiten Wasserfläche, nah beim Liebenauer Holz, wo Reiher und Ente, Kiebitz und Wasserhuhn sich tummeln, wo Stare lärmen und das schwarze Krähenvolk, schreiten stolz und aufrecht schon seit Tagen drei der großen, wunderbaren Vögel, und des Morgens hallt ihr lautes Rufen sieghaft über die Aue.

Auch die Störche trafen ein

§ **Löpitz-Lössen.** Am Sonntagnachmittag konnten in der Aue eine größere Anzahl Störche beobachtet werden die allem Anschein nach eine lange Reise hinter sich hatten. Zur gleichen Stunde hielt dann auch der schon seit mehreren Jahren in Lössen beheimatete Storch unter großer Freude der Bevölkerung, vor allem aber der Kinder, seinen Einzug. Auch die Störchin hatte es in diesem Jahr etliger als 1938, denn der Storch brauchte nicht, wie sonst, mehrere Tage auf sie zu warten. Als er sein altes Nest ausfindig gemacht hatte, kam nach einer Stunde auch Frau Störchin angeflogen. Diese Beobachtung, daß das Storchenpaar fast zur gleichen Zeit eintrifft, ist sehr selten zu machen. Sie soll auf baldiges schönes Frühlingswetter schließen lassen.

Reichliche Niederschläge im März

§ **Löpitz.** Der Regenmesser meldete für den Monat März in der Aue folgende Niederschläge: vom 1. bis 4. 3. kein Regen, vom 5. bis 11. 3. fielen dagegen 26,5 mm, vom 12. bis 18. 3 6,5 mm, vom 19. bis 25 3. insgesamt 8,5 mm und vom 26. bis 31. 3. nur 4 mm, also zusammen 45,5 mm Regen im März. Das ist für das Frühjahr eine recht zufriedenstellende Niederschlagsmenge für die Landwirtschaft. Der Wasserstand der Aue beträgt zur Zeit noch immer 150 über Normalpegel. Dieser Wasserstand scheint in diesem Frühjahr recht lange anzuhalten. Es ist sogar mit seinem vorübergehenden Steigen zu rechnen, wenn bei nun wärmer werdendem Wetter mit stärkerer Schneeschmelze in den Gebirgslagen zu rechnen ist. Froh sind jedoch die Feldbesitzer in der Aue, daß die Flutrinne soweit fertig ist. Durch deren Anlage wird das Wasser so verteilt, daß die Luppe keine größeren Verheerungen mehr anrichtet und die Ortschaften selbst nicht überschwemmt werden. Die Straßenüberschwemmungen Wallendorf—Burgliebenau und Merseburg—Burgliebenau innerhalb der Flutrinne sind in diesem Jahre nur periodisch aufgetreten, doch ist das Wasser bald wieder gefallen, so daß der Verkehr nicht die ganze Zeit über unterbunden war.

Dringender Straßenbau

§ **Milzau.** Mit dem 1. April wurde das bisher hier befindliche Landdienstlager aufgelöst. Diese Maßnahme wird in den Kreisen der Landwirtschaft sehr bedauert, denn die Landdienstler waren für unsere Bauern eine wertvolle Stütze. — Demnächst wird die Verbindungsstraße zwischen Orts- und Kreisstraße gepflastert. Damit wird wieder ein Stück schlechten Wegstrecke verschwinden. In letzter Zeit wurden auch die Fußwege mit Kies beschüttet. So sorgt die Gemeinde für eine weitmögliche Verbesserung der Verkehrsverhältnisse. Nur eine Sorge haben die Eltern noch, deren Kinder an jedem Morgen in die Schule gehen müssen. Das ist der Weg zur Schule, der in einem sehr schlechten Zustand ist. Auch für die Anlieger wäre es zu begrüßen, wenn diese Straße einmal gepflastert werden könnte, denn zur Erntezeit ist es kaum mehr möglich, ihn mit dem vollbeladenen Wagen zu passieren.

Zum Stiftungsfest der Sänger

§ **Milzau.** Am 1. Osterfeiertag wird der Männergesangverein „Harmonie" sein 28. Stiftungsfest feiern. An diesem Abend soll die Schauspieloper „Preciosa" von Carl Maria von Weber aufgeführt werden. Diesen Abend erwartet man schon in der Umgebung mit besonderem Interesse.

Um ihren Aufbau verdient

Ehrung für Berufsschuldirektor Höfer.

§ **Schkeuditz.** In einer Feierstunde, zu der sich im Ratshausfitzungssaal die Gefolgschaftsmitglieder der Stadtverwaltung und der Stadtsparkasse mit dem Bürgermeister, dem Dezernenten für die Berufsschule, Stadtrat Pg. Scherf, und den Vertretern der Schulen eingefunden hatten, wurde dem 25jährigen Dienstjubiläum des Berufsschuldirektors Höfer an der hiesigen Berufsschule gedacht. Bürgermeister Herrmann zeigte die Entwicklung der Schule auf, die mit dem Namen des Direktors Höfer eng verbunden ist. Von den kleinsten Anfängen hat er sie zu seiner jetzigen Größe und Bedeutung geführt. Direktor Höfer dankte dem Bürgermeister für seine Worte und das Ehrengeschenk. Als Vertreter der Berufsorganisation des NS.-Lehrerbundes überreichte Pg. Gaede seinem Berufskameraden ein Bild des unvergessenen Hans Schemm. Nachdem Direktor Höfer allen Arbeitskameraden der Stadt und der Schule gedankt hatte, beschloß der Bürgermeister diese erhebende Feier mit dem Siegheil auf den Führer.

15 279 Einwohner

§ **Schkeuditz.** Am 1. April waren im Stadtbezirk Schkeuditz mit den eingemeindeten Ortschaften 15 279 Personen einschließlich 1698 Anstaltsinsassen polizeilich gemeldet. Im Monat März gelangten einschließlich der Geburten 170 zur Anmeldung. 165 kamen zur Abmeldung.

KdF.-Omnibusfahrten

§ **Schkeuditz.** Am Sonntag, dem 28. Mai (1. Pfingstfeiertag) führt die Ortsgruppe Schkeuditz von KdF. eine Omnibusfahrt nach dem Schwarzatal durch. Preis, einschließlich Mittagessen und Kaffeegedeck, 10 Mark. Eine zweite Omnibusfahrt wird nach dem Sächsischen Felsengebirge durchgeführt. Der Teilnehmerpreis beträgt einschließlich Mittagessen, Kaffeegedeck, Abendessen an beiden Tagen, übernachtung mit Frühkaffee und Dampferfahrt 23,60 Mark. Anmeldungen werden umgehend in der Dienststelle entgegengenommen. — Die Fahrt nach dem Sudetenland vom 21. bis 28. Juli ist ausverkauft.

Prüfungen im Segelflug.

§ **Schkeuditz.** Bei dem jetzt beendeten Gleitflugwettbewerb wurden in Schkeuditz von den Angehörigen der Fliegergefolgschaft folgende Prüfungen abgelegt: Die „B" von Horst Engelmann, die „A" von Rudolf Menzel, Kurt Göricke, Martin Pötzsche und Joachim Jakobi.

Treue im Betrieb.

§ **Schkeuditz.** Kürschnermeister Artur Hödel konnte am Sonnabend auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma C.J. Max Romahn zurückblicken. Wir gratulieren dem treuen Mitarbeiter zu seinem Jubiläum!

Manteldieb in der Gaststätte.

§ **Schkeuditz.** In einer hiesigen Gaststätte wurde in der Nacht zum Sonnabend, gegen 24 Uhr, ein blauer Damensportmantel zusammen mit einem roten Samtschal gestohlen.

16 Geburten, doch 31 Sterbefälle.

§ **Schkeuditz.** Im Monat März wurden vom Standesamt Schkeuditz 16 Geburten, 6 Eheschließungen und 31 Sterbefälle beurkundet.

Die Mütterberatungsstunden

im Fürsorgebezirk Lützen.

§ **Lützen.** Die Mütterberatungsstunden im Monat April sind: am Dienstag, dem 4. April, um 13 Uhr, in Großgörschen, um 14 Uhr in Gisdorf (Schule), um 14.30 Uhr in Kitzen (Gasthaus), um 15 Uhr in Thesau, um 15.30 Uhr in Petzen (Schule); am Donnerstag, dem 6. April, um 13 Uhr, in Meuchen (Kindergarten), um 13.30 Uhr in Rapitz (Kindergarten), um 14.15 Uhr in Döhlen (Kindergarten), um 15.30 Uhr in Zitzschen (Kindergarten); am Dienstag, dem 18. April, um 13 Uhr, in Muschwitz (Schule), um 14 Uhr in Söhlen (Schule); am Mittwoch, dem 19. April, um 15 Uhr, in Lützen (alte Post); am Dienstag, dem 25. April, um 14 Uhr, in Wolfsfeld (Gasthof Schirmer), um 15 Uhr in Lützen (alte Post).

Sämtliche Mütterberatungsstunden werden von einem Arzt des Staatlichen Gesundheitsamtes in Merseburg durchgeführt. — Die nächste Amtsarztsprechstunde findet am Montag, dem 3. April, in Lützen, Friedrichstraße 13, Hof (bei Siebeck), statt.

50 Jahre in Familienbesitz

§ **Lützen.** Am heutigen Sonnabend kann die Firma Wilhelm Taubert, Korb- und Spielwarenlager, auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. In dem Grundstück Wilhelmstraße 29 gründete das Taubertsche Ehepaar am 1. April 1889 das Korbwarengeschäft, das bald durch je eine Abteilung Spielwaren und Kinderwagen erweitert werden konnte. Am 1. Mai 1931 übergab das Ehepaar das Geschäft seinem ältesten Sohne Franz Taubert und seinen Ehefrau, die nun beide bemüht sind, das alteingesessene Geschäft weiter zu fördern und den guten Ruf auch für die Zukunft zu erhalten. Zu dem Jubiläumstage gratulieren wir herzlich.

Bestandene Segelfliegerprüfung.

§ **Lützen.** Von den hiesigen Standort des NS.-Fliegerkorps angehörenden HJ.-Fliegern konnten die Hitlerjungen Frödel und Hüttenrauch die A-Prüfung ablegen.

Vom Standesamt.

§ **Lützen.** In der Woche vom 26. März bis 1. April wurden vom Standesamt Lützen eine Eheschließung und drei Todesfälle beurkundet.

Fenchelanbau im Frühjahr.

§ **Dehlitz** (Saale). Mit dem Eintritt besseren Wetters können die Bauern nun auch mit der Feldarbeit beginnen. Für unsere Gegend charakteristisch ist der Fenchelanbau. Das Stecken der jungen Pflanzen kann hoffentlich in den nächsten Tagen vorgenommen werden, damit den Anbauern eine reiche Ernte die mühevolle Arbeit lohnt.

Aus dem Geiseltal

„Dieß sagt den Feigen Schrecken ein!"

= Die harte und gefahrenreiche Arbeit macht die Bergleute kampferisch. Wer sich diese Härte nicht zutraut, geht dem Bergmann von vornherein weit aus dem Wege. Ein Punkt, der auch berücksichtigt werden muß, wenn man feststellen will, wie es kam, daß der Bergmannsberuf durchaus nur Menschen kämpferischer Natur kennt. Die Bergmannsarbeit hielt eine gründliche Auslese, sie schreckte jeden ab, der ihr nicht gemäß war.

„So mancher fand hier schnellen Tod,
Der noch gedacht sein Abendbrod
Mit Weib und Kind zu zehren.
Dieß jagt den Feigen Schrecken ein,
Drum kann kein Feiger Bergmann sein,
Er flieht aus seinen Schächten."

So sang der Bergmann uns Jahr 1840. Danach wundert's nicht, daß der Bergmann in alten Zeiten wie ein Ritter und Held in Waffen ging, wobei ihm das Waffentragen in besonderer Form vorgeschrieben war. So heißt's im Volkskundlichen Bergbuch von 1734:

„Bergleute sollen

§ 1. In Bergmännischen Habit gehen, und kein ander Gewehr als Berg-Parthen führen ... Ist fast wie ein Beil, nur daß es dünner, und oben mit einer langen Spitzen ist, daran ein Helm, meistens mit Pein zierlich ausgelegt, und tragen es die Berg-Leut zur Zierrath.

§ 2. Gehöret aber eigentlich nur denen Häuern zu tragen.

§ 3. Und zwar statt des Gewehrs.

§ 4. Mögen aber doch nach Gelegenheit ihrer Person, und wenn sie über Feld reisen, auch wohl ein Seiten-Wehr (so gemeiniglich ein Hirschfänger ist) führen."

Einmal zu frohen Stunden

Kameradschaftsabend der Rot-Kreuz-Züge Frankleben.

= **Frankleben.** Am Sonnabend hatten sich die Kameraden vom Deutschen Roten Kreuz der Züge 3 und 4 der Bereitschaft 5 Merseburg mit ihren Frauen zu einem Beisammensein im Gasthaus am Bahnhof eingefunden. Fast restlos waren sie dem Rufe gefolgt, um inmitten der Kameraden ein paar Stunden fröhlich zu sein. Die Kapelle leitete den Abend ein. Oberwachtführer Dabse hieß die Gäste und Kameraden mit ihren Angehörigen herzlich willkommen und begrüßte besonders den Bereitschaftsführer Völker, den Zugarzt Dr. Merker und den Ehrenkolonnenführer Schneider. Letzterem gratulierte er noch nachträglich zum 74. Geburtstag und wünschte ihm alles Gute. Weiter sprach er den Wunsch aus, daß der Abend einen echten kameradschaftlichen Verlauf nehmen möge.

Ein lebendes Bild „Das Rote Kreuz im Krieg und Frieden" wurde von Zug Köhschen gestellt, die dazu passenden Worte sprach Helferin Jäkich. Viel Heiterkeit rief der Schwank „Dr. Kranichs Sprechstunde" hervor. Sehr nett wirkte der Frühlingswalzer und der Schunkelwalzer, bei dessen Kehrreim bald alle fröhlich mit einstimmten. In kurzen Worten wies Dr. Völker darauf hin, immer bereit zu sein, um zu helfen, und beschloß damit den ersten Teil des Abends. Im zweiten Teile kam der Tanz zu seinem vollen Rechte. In den Pausen wurde eine Tombola ausgelost, deren Gewinne von den Mitgliedern gestiftet waren. Frohe Stimmung herrschte überall und hielt die Anwesenden noch lange beisammen. — Hoffentlich hat auch dieser Abend mit dazu beitragen helfen, der Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes in Frankleben neue Mitglieder und Helferinnen zuzuführen.

Turner spenden für WHW.

= **Frankleben.** Bei dem kürzlich abgehaltenen Kameradschaftsabend des Turnvereins Friesen wurde der Erlös einer Sammlung in Höhe von 12,64 M. an das WHW. abgeführt.

Einsatzbereitschaft im Luftschutz.

= **Krumpa.** Die am Freitag hier abgehaltene Luftschutzübung gelang in allen Teilen, da die Einwohnerschaft sehr gut mitarbeitete. Ein besonderes Lob verdient die rasche Einsatzbereitschaft der Melder.

50. Firmenjubiläum.

= **Mücheln.** Am 1. April kann die Firma Eduard Fahr, Baugeschäft, Mücheln, auf eine 50jährige Geschäftstätigkeit zurückblicken. Am 1. April 1889 eröffnete der Maurermeister Eduard Fahr, der im Jahre 1884 nach Mücheln kam und als Bauführer den umfangreichen Neubau des Rittergutes Stößnitz leitete, das Baugeschäft, das seit 1931 von seinem Sohne dem Baumeister Otto Fahr, der gleichzeitig das 25jährige Meisterjubiläum begeht, weitergeführt wird.

Goldene Konfirmation.

= **Mücheln.** Die goldene Konfirmation soll hier am 21. Mai gefeiert werden. Man erwartet baldige Anmeldung und rege Beteiligung.

Die beste Schul-Handballmannschaft.

= **Mücheln.** Gemäß den Richtlinien für die Leibeserziehung sind auf Anordnung des Regierungspräsidenten im Winter 1938/39 Rundspiele im Handball und Fußball der Schulmannschaften durchgeführt worden. Im Bezirk Mücheln stellte die Volksschule Mücheln 2 die beste Handballmannschaft. Als besondere Anerkennung wurde ihr durch den Kreissportlehrer ein Handball zugesprochen.

Naumburg-Unstrutal

Abschied nach 32jährigem Dienst

□ **Naumburg.** Die Polizeibeamten der Schutzpolizei hatten sich im Unterrichtsraum der Dienstabteilung im Dienstgebäude Raustraße zu einer schlichten Feierstunde versammelt. Sie galt dem Polizeihauptwachtmeister Friedrich Koch, der nunmehr wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tritt. In kurzen Worten würdigte Hauptmann der Schutzpolizei Lühring die Tätigkeit des Scheidenden, der über 32 Jahre lang bei der Naumburger Polizei in Diensten stand. Nach Überreichung zweier Urkunden sowie des Buches „Mein Kampf" wurde die schlichte Feierstunde mit der Führerehrung beendet.

Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

□ **Naumburg.** Den Gewerbeoberlehrern Weidner, Grünewald und Zimmermann wurde in einer schlichten Feierstunde das Treudienst-Ehrenzeichen überreicht.

50 Jahre bei der gleichen Firma.

□ **Naumburg.** Das 50jährige Arbeitsjubiläum feierte am Sonnabend der Tapezierer und Dekorateur Fritz Wiegand bei dem Naumburger Beerdigungsinstitut Edm. Meckert.

Meisterjubiläum.

◑ **Freyburg.** Am 1. April konnte der Elektromeister Ernst Bose das 25jährige Meisterjubiläum begehen. Vor 25 Jahren richtete er im Hause Brückenstraße 15 sein Elektro- und Installationsgeschäft ein, das das erste Fachgeschäft im Orte war.

Auf dem Fliegerhorst.

◑ **Laucha.** Auf dem Fliegerhorst der Reichssegelflugschule bei Dorndorf herrscht zur Zeit reger Baubetrieb. Unter anderem wird dort das große Verwaltungsgebäude erstellt, dessen Rohbau schon ziemlich hoch aufgeführt ist.

An der Nebraer Brücke.

◑ **Nebra.** Die Bauarbeiten an der Unstrutbrücke nehmen an der westlichen Brückenseite ihren Fortgang. Seit einigen Tagen ist die Baukrone aufgerichtet. Die Arbeiten sind ziemlich weit gefördert, so daß auch bald diese Brückenseite dem Verkehr wird übergeben werden können. Zur Zeit findet auf der Brücke nur einseitiger Verkehr statt.

Gebote für Kraftfahrer!

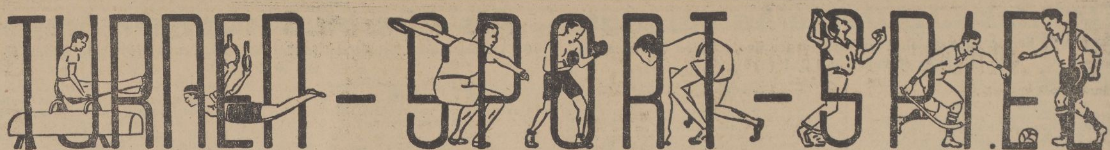
Ihre Besolgung erleichtert den Verkehr.

1. Sei stets anständig und taktvoll.
2. Prüfe Fahrzeug vor jedem Gebrauch auf seiner Verkehrssicherheit. Besonders Bremsen, Steuerung und Beleuchtung. Denk an die eigene Gesahr und belästige nicht andere Verkehrsteilnehmer.
3. Richte die Fahrgeschwindigkeit so ein, daß Du bei Gesahr sofort halten kannst. Achte hierbei auf den gesamten Verkehr, die Verkehrszeichen und Weisungen der Polizeibeamten.
4. Gib nur Warnzeichen ab. Unnötiges Hupen ist verboten und wird bestraft; bremsen ist besser als hupen.
5. Belästige andere Straßenbenutzer nicht durch Rauch oder unnötigen Lärm. Fahre bei Dunkelheit nie ohne Licht und blende ab, wenn es notwendig ist.
6. Du darfst nur in der Fahrtrichtung anfahren und anhalten. (Ausnahme: Einbahnstraße.)
7. Du hast Vorfahrt nur auf Hauptstraßen, die als solche beschildert sind und auf gleichartigen Straßen, wenn Du von rechts kommst.
8. Du darfst nur vorsichtig von der Fahrbahn abbiegen. Nimm Kurven langsam.
9. Gib die Absicht des Verlassens der bisherigen Fahrtrichtung rechtzeitig bekannt (Winker).
10. Fahre stets rechts, überhole links, aber nur, wenn die Straße frei ist. (Ausnahme: Straßenbahn.) Parke nicht an Ein- und Ausfahrten, kürzer als 10 Meter vor Straßeneinmündungen, auf Schienengleisen und unübersichtlichen Straßenstellen.
11. Parke an dafür gekennzeichneten Stellen und nur dort, wo der Verkehr nicht gehindert wird. — Parke nicht an Ein- und Ausfahrten, kürzer als 10 Meter vor Straßeneinmündungen, auf Schienengleisen oder an engen und unübersichtlichen Straßenstellen.
12. Trinke keinen Alkohol, wenn Du ein Kraftfahrzeug führen willst.
13. Führe Deinen Führerschein und die sonst erforderlichen Papiere immer bei Dir! (Nur den Kraftfahrzeugbrief laß unter Verschluß zu Hause.)
14. Motorradfahrer, laß Deinen Motor nicht knattern!
15. Vergiß nicht außer Rücklicht den Rückstrahler, falls Du ihn noch nicht haben solltest.

Deutschland bestreitet 15 v. H. der Weltkunstseiden-Produktion.

h Die Kunstseidenerzeugung unserer deutschen Industrie ist von 29 000 Tonnen 1933 auf 65 000 Tonnen im Jahre 1938 mehr als verdoppelt worden. Unser Anteil an der Welt-Kunstseiden-Erzeugung stieg in dieser Zeit von 9 auf 15 v. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0010



Leuna spielte die erste Geige . . .!

Gerätturnkampf Württemberg—Mitte in Stuttgart 747,5 : 763,3 Punkte / Die Deutschen Meister Krötzsch und Müller (beide TuSpV. Leuna) beste Einzelturner

(Sonderbericht unseres nach Stuttgart entsandten —oe—Sonderberichterstatters.)

Stuttgart, 2. April.

Was wir in einer Vorschau auf diesen Gaukampf im Gerätturnen zwischen den Mannschaften der Gaue Württemberg und Mitte gelesen hatten, hat hundertprozentig seine Bestätigung gefunden: dort stand nämlich zu lesen, daß sich der Deutsche Turnfestsieger von 1933, Kurt Krötzsch, der ehemalige Leipziger und heutige Leunaer Meisterturner, auf dem besten Wege befinde, an seine größten Tage wiederanzuknüpfen. Wir hatten Gelegenheit, anläßlich der vorjährigen Deutschen Meisterschaften in Stuttgart schon feststellen zu können, daß Krötzsch tatsächlich noch immer — oder schon wieder? — einer unserer besten deutschen Turner ist. Und was der Leunaer Spitzenkönner beim heutigen Gaukampf zeigte, das war nur eine Quittung schwarz auf weiß für diese Behauptung. Es wird ganz selten vorkommen, daß ein Gerätturner von 100 überhaupt „holbaren" Punkten bei fünf Wettbewerben ihrer 99,3 erzielt, d. h. in den Übungen am Barren und Pferd, an den Ringen, im Bodenturnen und am Reck ganze sieben Zehntelpunkte „ausläßt"!

Krötzsch brachte heute dieses Kunststück fertig und holte sich mit seiner Glanzserie von 19,9 — 19,7 —19,8 — 20 — 19,9 insgesamt 99,3 Punkte und damit überlegen den ersten Platz in der Einzelwertung dieses Gaukampfes Württemberg—Mitte der auch in seinem Gesamtergebnis mit 767,3 : 747,5 Punkten für die Gäste den guten Ruf bestätigte, der ihnen vorausging.

Die Mitte-Riege hat in Stuttgart nachdrücklich bewiesen, daß sie augenblicklich wirklich wohl die stärkste deutsche Gaumannschaft im Gerätturnen darstellt; denn schließlich hat sie diesen Kampf nicht lediglich dank einiger ganz unerwartet auftretender Versager der württembergischen Vertretung gewonnen! Die Ausgeglichenheit war die Stärke der Mitteldeutschen! Man überlege sich einmal: von acht Turnern kam am Reck ein einziger auf „nur" 18,5, einer auf 19, einer auf 19,3, zwei auf 19,4, einer auf 19,5, einer auf 19,8 und der beste — Krötzsch — auf 19,9 Punkte! Und auch die an den einzelnen Geräten erzielten Punktzahlen wiesen nur minimale Unterschiede auf: am Barren holten die Mitte-Turner 153,6, am Pferd „nur" 151,6, an den Ringen 149,3, in der Freiübung 154 und am Reck 154,8 Zähler heraus! Wenn man zu dieser Ausgeglichenheit, will sagen: diesem ausgezeichneten Durchschnitt, auch noch zwei Spitzenturner vom Schlage eines Krötzsch und eines Müller in der Riege stehen hat, dann muß ja beinahe ein solch überlegener Sieg herauskommen, wie ihn heute die Mitteldeutschen in Stuttgart über die Schwaben erfochten haben . . .!

Es gab von der ersten Minute dieses Gaukampfes an keinen Zweifel darüber, wie der Sieger heißen würde. Es konnte sich lediglich für die Württemberger darum handeln, sich möglichst ehrenvoll aus der Affäre zu ziehen. Das gelang nun leider gründlich vorbei, da gerade — eigentlich merkwürdig! — die sogenannten „Großen" einige Male unverzeihlich „patzten" und es den „weniger Großen" überließen, dann die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Aber andererseits ist es ja auch wieder ein erfreuliches Zeichen, wenn der Nachwuchs nach vorn drängt und sich zuweilen sogar routinierter zeigt als die „Altmeister"! So erlebte man heute in Stuttgart die Überraschung, daß nicht der württembergische Meister Göggel oder dessen Vereinskamerad Weischedel den besten Mitteldeutschen das Leben schwer machte, sondern der junge, talentierte Geislinger Josef Renner, der mit seinen 25 Jahren der jüngste Turner der Sechzehn war und als Lohn für seine unermüdliche Trainingsarbeit einen höchst ehrenvollen dritten Platz in der Einzelwertung einheimsen durfte — der um so schwerer wiegt, wenn man dazu bemerkt, daß Renner sich von einem Meisterturner wie dem Leunaer Müller im Gesamtergebnis um einen ganzen Zehntelpunkt (!!) schlagen lassen mußte! Diese Überraschung war aber auch die einzig erfreuliche für die Schwaben — sie konnte die Enttäuschung über die reichlich deutliche Niederlage nicht aufwiegen . . .

Schon am **Barren** begann das „Verhängnis" für die gastgebende Mannschaft: Müllers „20" sorgte im Verein mit Krötzschs 19,9 und zweimal 19 von Bauer (TV. Ruhla) und dem dritten Leunaer Kleine dafür, daß gegen die Schwaben bereits ein Vorsprung von 5,6 Punkten (153,6 : 148) geschaffen wurde. Die Übung am Pferd vergrößerte diesen Vorteil um weitere 1,1 Punkte (151,6 : 150,5), wobei sich Krötzsch und Württembergs Meister Göggel mit je 19,7 Punkten in die Ehre des besten Einzelturners teilten. Ein kleiner Hoffnungsstrahl blitzte durch das dunkle Gewölk am württembergischen Punktehimmel, als an den Ringen Renner und Göggel mit je 19,8 nicht nur hinter dem hier am besten turnenden Leunaer Müller — zusammen mit Krötzsch — die Bestnoten erhielten, sondern im Durchschnitt die schwäbische Riege ihrem Gegner um die allerdings minimale Differenz von vier Zehntelpunkten an diesem Gerät den Rang ablaufen konnte. Aber die Wolken zogen sich dann um so dräuender zusammen. Der Donner grollte schon in der Freiübung vernehmlich, als wiederum 2,6 Punkte Vorteil (154 : 151,4) für den Gau Mitte herausschaute —

Krötzschs brillantes Bodenturnen scheint nach wie vor unerreicht und wurde gebührend mit einer des Meisters würdigen „20" belohnt!

—, und der Blitz schlug vollends ein, als am Reck — siehe oben, im zweiten Absatz . . .!!! Der Unterschied war hier um so krasser, als die Württemberger neben einer 16,5 des Ulmers Hermann sogar eine „15" Weischedels in Kauf nehmen mußten — das gab im Verein mit den anderen eine Differenz von 6,9 Punkten zugunsten der Mitteldeutschen an diesem Gerät!!

Damit war dann natürlich das Rennen überlegen für die Gäste gelaufen. Sie haben sich diesen in Turner-Deutschland sicherlich Aufsehen erregenden Erfolg redlich verdient. Und bedarf es nach den bisherigen Ausführungen noch eines besonderen Beweises dafür, dann mögen ihn die Zahlen liefern, die die 16 Turner des heutigen Gaukampfes Württemberg—Mitte in der Stuttgarter Stadthalle von dem einwandfrei seines Amtes waltenden Kampfgericht erhielten! Sie geben ein getreues Spiegelbild des Kampfverlaufes wie auch der klaren Überlegenheit der Mitte-Turner, die als Mannschaft — das sei nochmals betont — heute in Großdeutschlands Gauen wohl wirklich ihresgleichen suchen! Hier also

die Zahlen

(in der Reihenfolge der geturnten Übungen: Barren, Pferd, Ringe, Freiübung, Reck):

Gau Württemberg: 747,5 Punkte — **Gau Mitte:** 763,3 Punkte.

Einzelwertung: 1. Krötzsch (Leuna) 19,9 — 19,7 — 19,8 — 20 — 19,9, zusammen 99,3; 2. Müller (Leuna) 20 — 19,4 — 19,9 — 19,3 — 19,8 = 98,4; 3. Josef Renner (TV. Geislingen-Balingen) 19,6 — 19,5 — 19,8 — 19,6 — 19,8 = 98,3; 4. Göggel (PSV. Stuttgart) 17 — 19,7 — 19,8 — 19,6 — 19,8 = 95,9; 5. Limburg (Ruhla) 18,6 — 19,2 — 19 — 19,5 — 19,3 = 95,6; 6. Mack (MTV. Stuttgart) 18,9 — 18,7 — 19,6 — 19,4 — 18,4 = 95; 7. Kammerbauer (TV. Kuchen) 18,4 — 19,4 — 17,8 — 19,4 — 19,9 = 94,9; 8. Schneider (Magdeburg-Buckau) 18,9 — 19 — 18,7 — 19,5 — 18,5 = 94,6; 9. Kleine (Leuna) 19 — 18,2 — 19 — 18,9 — 19,4 = 94,5; 10. Bauer (Ruhla) 19 — 18,7 — 18,8 — 18 — 19,4 = 93,9; 11. Baumbach (Zella-Mehlis) 18,7 — 17,9 — 18,6 — 19,4 — 19 = 93,6; 12. Rödel (TV. Greiz) 19,5 — 19,5 — 15,5 (!) — 19,4 — 19,5 = 93,4; 13. Polmar (Eßlinger TSV.) 19,1 — 19,6 — 17,3 — 17,8 — 19,3 = 93,1; 14. Herrmann (TV. Ulm) 18,6 — 19,2 — 17,9 — 18,8 — 16,5 = 91; 15. Kühner (PSV. Stuttgart) 17,8 — 17,6 — 18,4 — 17,8 — 19,2 = 90,8; 16. Weischedel (PSV. Stuttgart) 18,6 — 16,8 — 19,1 — 19 — 15 = 88,5 Punkte.

Kraftfahrsport

Lang siegt in Pau

Doppel-Erfolg von Mercedes-Benz

Der Große Preis von Pau, das erste Autorennen des Formeljahres 1939, brachte einen überlegenen deutschen Sieg. Zwei „Silberpfeile" von Mercedes-Benz endeten mit Rundenabständen in Front. Hermann Lang gewann vor seinem Kameraden Manfred von Brauchitsch und legte die 276 Kilometer des 100-Runden-Rennens in der neuen Rekordzeit von 3:07:25 Stunden zurück, wobei er den letzten Streckenrekord von 87,9 auf 88,7 Kilometerstunden verbesserte. Europameister Caracciola lag zunächst in Führung, mußte leider aber aufgeben, als die Ölleitung seines Wagens Schaden erhielt.

Hockey

ATC. Halle Jugend—TuSpV. Leuna Jugend 1 : 3 (1 : 1).

Bei schönem Hockeywetter lieferten sich beide Mannschaften den erwarteten fairen und spannenden Kampf, den die Leunaer verdient für sich entscheiden konnten. Alle 3 Tore für Leuna schoß der Mittelstürmer Schlosack II, der sich immer mehr entwickelt.

Einen neuen Landesrekord im Hochsprung ohne Anlauf schuf in Kristianstad der Schwede Allan Gustafsson mit 1,61 m.

Um die Deutsche Meisterschaft!

Das große Rennen hat begonnen / Im Gau Mitte bedeutende Privatspiele

Merseburg 99 büßt in Magdeburg einen Punkt ein! / VfL. Merseburg und Leuna gewinnen ihre Pflichtspiele Preußen im Privatspiel geschlagen / Wer wird Meister im Bezirk?

Fußball-Überraschungen

Merseburg, 3. April.

Gruppe I:
Berlin: Blau-Weiß Berlin—Hamburger SV. 3 : 3 (2 : 2).
Hannover: VfL. Osnabrück—Hindenburg Allenstein 0 : 0 (0 : 0).
Gruppe II:
Köln: SpVg. Köln-Sülz 07—Fortuna Düsseldorf 1 : 3 (0 : 2).
Gruppe III:
Wien: Admira Wien—Stuttgarter Kickers 6 : 2 (3 : 1).
Gruppe IV:
Gelsenkirchen: FC. Schalke 04—SC. Kassel 03 6 : 1 (2 : 0).
Gleiwitz: Vorwärts-Rasensport Gleiwitz gegen Wormatia Worms 5 : 3 (2 : 1).
Gau Mitte:
Fortuna Magdeburg—Merseburg 1899 3:3 (2:1).
Steinach 08—VfL. Halle 1896 2 : 1 (0 : 1).
Gesellschaftsspiele:
Dessau 05—VfB. Leipzig 0 : 0.
Thüringen Weida—PSV. Chemnitz 4 : 2 (3 : 2).
1. SpV. Jena—BC. Hartha 3 : 1 (2 : 0).
Bezirk Halle-Merseburg:
Ammendorf 1910—VfL. Merseburg 2 : 3 (0 : 3).
Sportfr. Naundorf—TuSpV. Leuna 0 : 1 (0 : 1).
Sportfreunde Halle—Borussia Halle 0 : 2 (0 : 1)!
Wacker Halle—Schwarz-Gelb Weißenfels 2:0 (1:0).
VfL. Bitterfeld—Sportv. Zeitz 0: 1 (0 :1).
Kreis Jahn:
Favorit Halle—Luftw.-SpV. Halle 5 : 0 (3 : 0).
VfR. Reideburg—TuSG. Dürrenberg 1 : 4 (0 : 2).
Halle 1910—Lettin 0 : 6 (0 : 2).
Freundschaftsspiele:
Preußen Merseburg—Union Sandersdorf 1:2 (0:2)
Beuna 1916—Zöschen 3 : 2 (2 : 2).
Sportring Mücheln—Eintracht Halle 3 : 2 (2 : 0).
Granschütz—Eintracht Lützen 3 : 2 (2 : 1).
SpV. Spergau—VfL. Dölau 0 : 4 (0 : 2).
Wallendorf—Tollwitz 3 : 5 (2 : 2).
Sportfreunde Markranstädt Ref.—Sportfreunde Günthersdorf 4 : 2 (2 : 0).

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte +	Pkte −
1	Dessau 05	18	17	1	—	73	13	35	1
2	1. SpV. Jena	18	14	—	4	60:	26	28	8
3	Steinach 08	18	11	3	4	47	20	25:	11
4	Thüringen Weida	18	9	3	6	40	24	21	15
5	Kr.-Vikt. Magdeb	17	6	5	6	32:	36	17	17
6	VfL. Halle 1896	18	6	3	9	27	40	15	21
7	Merseburg 1899	18	5	2	11	31	40	12	24
8	1. FC. Lauscha	17	5	1	11	34	63	11:	23
9	Spielv. Erfurt	18	2	3	13	11	44	7:	29
10	Fortuna Magdebg	18	2	3	13	25:	74	7	29

Nun sind wir wieder so weit: Die großen Kämpfe um die Deutsche Fußballmeisterschaft haben begonnen. Noch sind sie nicht alle dabei, aber am Karfreitag kommt der „Rest", und da wird auch unser Gau-Mitte-Meister auf eigenem Platze im Kampfe stehen. VfR. Mannheim ist der Gegner, also sofort eine schwere Hürde. Doch wir haben Vertrauen zu unseren Dessauern! —

*

Gestern wurde auch der Reigen bedeutender Freundschaftsspiele im Gau Mitte eröffnet. Wir verzeichnen mit besonderer Genugtuung, daß von den drei Spitzenmannschaften des Sachsen-Gaues zwei geschlagen heimkehren mußten, und auch die andere konnte froh sein, ein Unentschieden in Dessau erzielt zu haben. In der Osterwoche wird der Privatspielbetrieb unserer Mannschaften sehr erheblich sein. —

*

Unsere 99er absolvierten am 2. April ihr letztes Punktspiel, das sie nach Magdeburg zur absteigenden Fortuna führte. Büßten die 99er schon gegen den anderen Absteigenden, Spielv. Erfurt, beide Punkte ein, so ließen sie auch in Magdeburg einen Punkt!

Die 99er spielten gestern und spielen auch weiterhin wieder ohne den Mittelläufer Baum, der wieder in seine Zeitzer Heimat zurückgekehrt ist. Das bedeutet einen schweren Schlag für die Blau-Gelben, der auch durch den Zuzug von Kulpe nicht aufgewogen wird. Gerade Baum, wohl einer der besten Mittelläufer, die Merseburg je besessen hat, wird unserer Gauligamannschaft künftig überall fehlen. Wenn alle versagten — Baum wohl nie! Schade, daß dieser Klassespieler für Merseburg verloren ist.

Im übrigen hatten die 99er bei Fortuna etwas Glück. Denn die Gastgeber spielten nur 7 Minuten lang mit dem etatsmäßigen Torwart, der aber verletzt wurde und ausschied. — In Steinach war der hallische 96er Torwart Geißler der Held des Tages, der eine höhere Niederlage vereitelte. Eckenverhältnis 14 : 4 für Steinachs Mannschaft, die sich erst wieder an das warme Wetter gewöhnen muß. Denn gestern war der erste ausgesprochene Frühlingstag im Thüringer Wald.

Beide Spitzenreiter geschlagen!

Wahrscheinlich klärt erst der letzte Kampf die Meisterschaft im Bezirk Halle-Merseburg.

Weiter geht also das große Duell zwischen VfL. Bitterfeld und Sportfreunde Halle. Hätten gestern die hallischen „Veilchen" gewonnen — vielleicht hätte dann der 3-Punkte-Abstand vom VfL. Bitterfeld zur Meisterschaft gelangt. Sportfreunde konnten noch vom Glück reden, daß auch die Bitterfelder auf eigenem Platz (wie die Hallenser) bezwungen wurden. Es verdient Anerkennung, mit welcher Kampfesfreude Borussia Halle am „Rosengarten" kämpfte. Die Borussen haben unter Führung von Schubert eine junge Mannschaft, von der wir bald viel Gutes hören werden. — TuSpV. Leuna drängt mit Macht vom Tabellenende und von der Abstiegszone weg. Es sieht ganz danach aus, als ob Leunas Elf sich wiedergefunden hat. In Naundorf hatte man allerdings Glück, denn den einzigen Treffer des Kampfes schossen die Gastgeber selbst. — Unser VfL. Merseburg kam in Ammendorf zu zwei Punkten. Für die Ammendorfer sieht die Sache nun sehr brenzlich aus. Es muß nun bald ein Wunder geschehen, wenn sich die Mannen um Marin noch aus dieser bedrohten Lage retten sollen. — Wacker Halle hatte die Weißenfelser „Löwen" zu Gaste und schickte sie geschlagen nach Hause.

Favorit macht ernst

Die Lage im Kreis Jahn.

Es hat ganz den Anschein, als ob Favorit Halle diesmal nicht wieder straucheln will. Denn es gehört schon etwas dazu, den hallischen Luftw.-SpV. so glatt zu distanzieren. Favorit hat nun noch gegen Lettin (in Lettin) und gegen Großkayna zu kämpfen. Werden diese Mannschaften Schrittmacherdienste für die „Gewehr bei Fuß" haltende Spielv. Neumark sein? — Dürrenberg holte sich aus Reideburg einen glatten Sieg.

SOS.! SOS.! Ammendorf!

VfL. Merseburg siegte in Ammendorf mit 3:2 (3:0)

Ein selten flottes und faires Spiel erlebten in Ammendorf ca. 600 Zuschauer. Nur wenige der zahlreichen Merseburger Schlachtenbummler hatten an einen Merseburger Sieg geglaubt, zumal der VfL. ohne die gesperrten Bieda und Scheffler sowie ohne Brödel und Jahn antreten mußte. Aber der eingestellte Ersatz schlug sich prächtig.

Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Ver.	Tore +	Tore −	Pkte +	Pkte −
VfL. Bitterfeld	23	14	5	4	71	36	33	13
Sportfr. Halle	21	14	2	5	47	28	30	12
SpVg. Zeitz	22	11	5	6	62	41	27	17
Halle 98	22	12	3	7	64	44	27	17
Wacker Halle	20	10	3	7	52	39	23	17
VfL. Merseburg	21	8	5	8	38	45	21	21
Schw.-G. Weißenf.	22	8	4	10	39	48	20	24
Borussia Halle	22	7	5	10	42	45	19	25
Pieneritz	22	7	5	10	47	59	19	25
Leuna	20	7	4	9	41	44	18	22
SpV. Holzweißig	21	8	1	12	43	64	17	25
Ammendorf 1910	21	6	3	12	27:	63	15	27
Spfr. Naundorf	20	4	1	15	26	52	9	31

Die Mannschaften spielten in folgender Aufstellung: Ammendorf: **Geigenmüller; Hoyer, Gimpel; Preuß, Behrendt, Marin; Drygalla, Metzner, Kohlmann, Klingner, Mutterlose. VfL.: Bernstein II; Kugler, Preßler; Fischer, Jesse, Sander; Schnabel, Knoch, Gaumitz, Faulstich, Pfeiffer.** Was nur wenige erwartet hatten, trat durch die Umgruppierung des VfL.-Sturmes ein. Auch gestern zeigte es sich, daß Gaumitz als Mittelstürmer wesentlich brauchbarer ist als auf dem Außenposten. Im Gegensatz zu den früheren Spielen hatten gestern die VfL.-Stürmer wieder einmal die Schießstiefel an. Trotzdem mußte aber

erst Mittelläufer Jesse den Torreigen eröffnen.

Ammendorf kämpfte verbissen um jeden Zoll, und wer weiß, wie es gekommen wäre, wenn der VfL nicht schon in der 1. Halbzeit 3 Tore vorgelegt hätte.

Bei Ammendorf zeigte sich wieder einmal, daß der Kampfgeist erst in der 2. Hälfte des Spieles erwacht. Dann ist es aber oft schon zu spät.

Aber gegen eine so gute Hintermannschaft mit Kugler, Preßler, Bernstein im Verein mit der überragenden Läuferreihe mußten die Stürmer schon weit bessere Leistungen zeigen, als es diesmal der Fall war.

Jesse als Mittelläufer überragte seine gewiß nicht schlechten Gegenüber beträchtlich.

Auch Knoch fügte sich diesmal gut im Sturm ein. Dieser ungemein fleißige Spieler brachte immer wieder Schwung in den Sturm. Bei Ammendorf waren wieder einmal Marin und Metzner die treibenden Kräfte. Leider wurde es gegen Schluß des Spieles etwas hart. Unparteiischer Poppe (Halle 98) hätte einige Male etwas schärfer durchgreifen müssen.

Der Spielverlauf:

Ammendorf legt sich gleich vom Anstoß weg mächtig ins Zeug und will den VfL. überrumpeln. Dessen Hintermannschaft hat alle Hände voll zu tun, um die ungestümen Angriffe abzuwehren. Infolge der Umgruppierung des VfL.-Sturmes dauert es eine geraume Zeit, ehe sich die Spieler eingepaßt hatten. Trotzdem bekamen die Zuschauer ein flottes Spiel vorgesetzt. Kohlmann hat mit einem Lattenschuß für Ammendorf Pech. Schließlich ist es Jesse, der in der 30. Minute unhaltbar zum 1 : 0 einschießt. Es war eine prächtige Leistung und erinnerte an die frühere eminente Schußkraft Jesses. Er hatte mehrere Gegner umspielt und feuerte aus 20 Meter Entfernung ab. Der VfL. blieb nun die meist bessere Partei. In der 33. Minute wird Gaumitz unfair im Strafraum gelegt.

Jesse verwandelt den verhängten Elfmeter unhaltbar zum 2 : 0.

Gaumitz erzielt nach einer von Pfeiffer gut hereingegebenen Ecke in der 40. Min. den 3. Treffer. Damit schien auch das Pulver verschossen zu sein. Denn in der 2. Halbzeit dominierte Ammendorf. VfL. spielte zu viel auf „Halten". Aber die Ammendorfer Stürmer waren nicht dazu aufgelegt, Tore zu erzielen. Zum Anderen zeigte Bernstein prächtige Paraden. Als Fischer einen Ball unglücklich an die Hand bekommt, schießt Hoyer den 11 Meter neben das Tor. Den einzigen Fehler der VfL.-Verteidigung nutzt schließlich Behrendt geschickt aus und schießt unhaltbar zum 1. Treffer ein. In einem Geplänkel im Strafraum wird Kugler an die Hand geschossen. Den Elfmeter verwandelt Preuß sicher zum 2. Tor. Zum Ausgleich reichte es aber nicht mehr. Im Gegenteil: der VfL. hatte noch mehrere klare Chancen. Leider wurden sie aber im Übereifer nicht ausgenutzt. Zum anderen wirkte Faulstich fast während der letzten 20 Minuten durch eine Verletzung nur noch als Statist mit.

VfL. Merseburg verliert gegen Ammendorf Reserve 2 : 7 (2 : 3). Trotzdem der VfL. in der ersten Halbzeit bereits mit 2 : 0 in Führung lag, mußten sich die Blau-Weißen doch noch diese derbe Niederlage gefallen lassen. Der zahlreich eingestellte Ersatz bewährte sich nicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0011

Preußens Läuferreihe versagte

Trotz meist überlegenen Spiels der Merseburger siegte Union Sandersdorf über Preußen mit 2:1 (2:0)

Wir hatten ja schon in unserer Vorschau darauf hingewiesen, daß es unsere Schwarz-Weißen diesmal mit einem weit stärkeren Gegner zu tun hatten, als es kürzlich auf dem Preußenplatze die Zscherndorfer waren. Die Gäste stellten eine stabile Mannschaft; sie waren unseren Preußen in körperlicher Hinsicht weit überlegen. Dabei waren sie in der Hintermannschaft recht massiv, wogegen die Platzbesitzer zum überwiegenden Teil vergeblich anrannten. Diese machten den Eindruck, als wenn sie darauf eingestellt waren, unter allen Umständen eine Niederlage, wie sie ihr Nachbar Zscherndorf hier einstecken mußte, zu vermeiden. Und sie hatten Erfolg damit. Sie haben den Muldekreis würdig vertreten und bewiesen, daß auch dort ein annehmbarer Fußball gespielt wird. Wenn wir schon die Hintermannschaft der Gäste im allgemeinen lobend erwähnt haben, so muß doch ihr Torwart besonders hervorgehoben werden. Was dieser Spieler leistete, war erstklassig. Er war

der Held des Tages

und sicherte seiner Mannschaft durch sein überragendes Können den Sieg. Gewiß, er hatte auch viel Glück, denn nicht weniger als viermal standen ihm Latte und Pfosten zur Seite. Aber auch der Gästesturm leistete produktive Arbeit. Jede Schnörkelei wurde hier vermieden, immer darauf eingestellt, auf kürzestem Wege dem Tor der Platzbesitzer nahe zu kommen. Schnell wurde der Ball abgespielt, dabei immer der freie Raum bevorzugt. Sie kamen dadurch auch in der ersten Halbzeit zu zwei Toren, die ihnen den verdienten Halbzeitsieg von 2:0 sicherten. Unsere Preußen ließen gestern wieder viele Wünsche offen. Am auffälligsten versagte die Läuferreihe. Besonders die Außenläufer hatten wohl einen ihrer schlechtesten Tage. Ihnen ist in der Hauptsache zuzuschreiben, daß das Spiel der Preußen nie recht in Fluß kam. Ihr Zuspiel war so miserabel, daß die Stürmer nur selten mit dem Ball etwas anfangen konnten, oft genug landete er auch bei dem Gegner. Mittelläufer Berger erreichte seine Form vom vorigen Sonntag nicht. Lediglich in der zweiten Halbzeit leistete er gute Arbeit. Auch der Sturm zeigte Mängel. Erdmann als Mittelstürmer enttäuschte diesmal allgemein. Er war im Vergleich zu seinem ersten Spiel gegen Zscherndorf nicht wiederzuerkennen. Er machte diesmal sogar einen gleichgültigen Eindruck. Rechtsaußen Albrecht bot diesmal eine schwache Leistung. So einem erfahrenen Spieler dürfte es nicht passieren, daß er bei ein und demselben veralteten Trick immer wieder am Gegner hängen bleibt.

Die Platzbesitzer begannen verheißungsvoll.

Zügig in ihren Operationen lagen sie meist vor des Gegners Tor. Der Sturm setzte auch verschiedene pfundige Schüsse auf das Tor. Aber hier wurde schon erkennbar,

daß zwischen den Pfosten der Gäste ein Mann im Tor stand, der seine Sache meisterhaft verstand.

Weise hatte Pech, indem er nur die Latte traf. Auch Erdmann traf nur den Pfosten. Als aber die Gäste durch ihren jugendlichen Halblinken durch eine sehr gute Leistung zum Führungstreffer gekommen waren, fielen die Preußen auseinander. Dadurch kamen die Gäste auf und erzielten auch den 2. Treffer. Auf eine Linksflanke griff ihr Mittelstürmer Reiter energisch an, so daß der Ball Reiter aus den Händen ins Tor sprang. Nach der Halbzeit bestimmten die Platzbesitzer meist das Spielgeschehen. Aber die Hintermannschaft der Gäste verrichtete ganze Arbeit. Besonders ihr Torwart erwies sich als schier unüberwindlich. Nachdem Weise abermals an die Latte geschossen hatte, überwand ihn Erdmann doch mit einem placierten Schuß: 1:2. Die Preußen gaben weiter den Ton an. Man hatte das Gefühl, daß der Ausgleich nicht lange auf sich warten lassen würde. Aber vergebens. Die Platzbesitzer verdarben einige gute Gelegenheiten einesteils durch zu langes Ballhalten und andererseits ließen sie den nötigen Einsatz (Erdmann) vermissen. Lediglich Erdmann kam noch zu einem Lattenschuß. — Hochkirch (VfL.) als Schiedsrichter befleißigte sich, beiden Parteier gerecht zu werden.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Spielv. Neumark	20	12	6	2	52	28	30	10
2	Favorit Halle	18	13	2	3	54	28	28	8
3	TuSG. Dürrenberg	20	10	2	8	53	37	22	18
4	Luftwaffe Halle	17	9	2	6	56	42	20	14
5	Sportv. Gr.-Kayna	17	7	4	6	39	34	18	16
6	Lettin	19	8	2	9	45	35	18	20
	Preußen Mersebg.	19	6	6	7	44	43	18	20
	Beuna	18	7	3	8	32	35	17	19
9	Braunsdorf	19	7	3	9	54	65	17	21
10	Halle 1910	20	5	4	11	47	75	14	26
11	VfR. Reideburg	20	2	2	16	23	55	6	34

*

Durch Eigentor verloren

Sportfreunde Naundorf unterlag TuSpV. Leuna 0:1 (0:1).

Diesmal hatten unsere Leunaer Fußballer in Naundorf Glück. Denn die dortigen Sportfreunde waren immer gleichwertig und im Feldspiel hatten sie sogar unverkennbare Vorteile.

Es war ein unbestrittenes Verdienst der Leunaer Hintermannschaft, daß kein Treffer für die Gastgeber fiel. Sie arbeitete unerschrocken, aufopfernd und war schlag- und ballsicher, daß man daran seine Freude haben mußte.

In der 20. Minute fiel schon die Entscheidung, als Naundorfs rechter Verteidiger Schubert einen Ball ins eigene Tor lenkte. So hieß es 1:0 für Leuna und so blieb es bis zum Schlußpfiff. Naundorf tun die Verlustpunkte kaum weh, da der Abstieg so gut wie sicher ist, aber Leuna werden die Gewinnpunkte außerordentlich nützen.

*

Über das Pflichtspiel des **SpV. 1899 Merseburg** in **Magdeburg** gegen **Fortuna** (3:3) berichten wir morgen.

*

Dresdner SC. auch „amtlich" Meister.

Der **Dresdner Sport-Club**, der vom Gaufachwart bereits vor einer Woche als Sachsen-Meister für die Endspiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft gemeldet wurde, holte sich am Sonnabend die zur Überholung des VfB. Leipzig noch notwendigen beiden Punkte im Spiel gegen den Tabellenletzten. Mit 6:0 (1:0) Toren mußte Tura (mit dem von Leuna zurückgekehrten Knauth) auf eigenem Platz die Überlegenheit der mit stärkster Mannschaft angerückten Dresdner anerkennen. In den Gruppenspielen ist der Sudetenmeister, Warnsdorfer FK., in Aussig der erste Gegner der Mannen um Helmuth Schön.

Als Abschluß noch ein Sieg!

In seinem letzten Pflichtspiel schlägt TuSpV. Leuna die SpG. Dessau 98 mit 10:5 (5:3)

Unser Gauligavertreter, TuSpV. Leuna, hielt mit seinem gestrigen Kampf gegen die Dessauer Kehraus in der Reihe seiner Punktspiele. Wenn zu guter Letzt noch ein Sieg verbucht werden kann, so ist, da der Verbleib in der höchsten Klasse ja schon lange feststeht, die Berechtigung gegeben, zu sagen: Ende gut — alles gut! Darüber hinaus halten wir aber auch einmal für angebracht, festzustellen,

daß es für unseren heimatlichen Handball im allgemeinen und die wackere Leunaer Elf im besonderen eine Ehre ist, weiterhin in einem der spielstärksten deutschen Gaue vertreten zu sein.

Will man über den gestrigen Kampf Kritik üben, so muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß derselbe in ziemlich scharfer Form durchgeführt wurde. Mehr allerdings von seiten der Anhaltiner, deren engere Deckung sich wiederholt unfairer Mittel (bewußtes Auflaufenlassen, Nachschlagen mit geballter Faust, Beinstellen usw.) bediente, die bei straffferer Spielleitung mit 13-Meter-Bällen hätten beantwortet werden müssen. Hier muß sogleich auch hinzugefügt werden, daß die Gäste mit ihrem fortwährenden, zum größten Teil unberechtigten Reklamieren (vor allem in der ersten Halbzeit und hier hauptsächlich durch den Nationalspieler Lüdecke) einen wenig günstigen Eindruck hinterlassen haben. Gerade Lüdeckes Verhalten schuf eine gereizte Stimmung; wir unterlassen es, seine Ausfälle gegen den Schiedsrichter wörtlich zu zitieren, müssen aber sagen, daß man von einem Nationalspieler jederzeit ein sportsmännisches Auftreten verlangen muß! Zum Glück ließ sich die Leunaer Elf nicht allzu oft in „gewisse Geplänkel" ein, sie spielte so, wie es sich gehört: einsatzbereit — aber anständig! Und das wurde durch einen verdienten Sieg belohnt. Verdient insofern auch, weil alles Tun mehr der Zweckmäßigkeit entsprach. Anlage und Ausführung waren jedenfalls um ein Erkleckliches besser als das gleiche des Gegners. Viel schneller wurde der Ball abgespielt, viel betonter die Flügel eingesetzt und viel beherzter und sicherer auch geschossen. Alle Kunst mußte Dessaus Torhüter aufbieten, um eine höhere Niederlage abzuwenden. Seine, aber auch Mayers Paraden — Hechten mit einhändiger Abwehr — waren die Lichtblicke des über weite Strecken unschönen Kampfes. Es gab (wie schon angedeutet) zuviel „Holzhackerei", erst als sich dasselbe in der zweiten Halbzeit legte, kamen die spielerischen Vorzüge des Gastgebers besser als vordem zur Geltung. Manch schöner Angriff rollte da gegen Dessau,

und so war z. B. das 7. Tor ein klassischer Angriff zwischen Blüthner-Hübner-Sperling-Richter.

Mit zunehmender Distanzierung verfielen die Anhaltiner dann schließlich noch in den Fehler, mehr zu reden als zu spielen; ganz klar, daß sie dann erst recht nicht mehr viel zu bestellen hatten. Sehr gut bei Leuna neben Mayer auch noch Geißler, Schäfer, Richter und Sperling, alle übrigen, auch Kroll als Mittelläufer, standen ihren Mann. Dessaus Schwäche lag im qulitätlosen Angriff, in dem man obendrein den gefährlichen Linksaußen Bähr „versauern" ließ.

Gauliga:

	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte +	Pkte −
1	Mil.-SV.353 Weißf.	14	14	—	—	172	85	28	0
2	Mil.-SV. Naumbg.	15	10	1	4	158	108	21	9
3	BSV. Magdeburg	11	7		4	86	62	14	8
4	SpVg. 98/Jk. Dessau	13	7	—	6	94	86	14	12
5	Germ.-Jahn Magdb.	14	7	—	7	79	71	14	14
6	TuSpV. Leuna	15	5	1	9	104	127	11	19
7	Turn-Club Staßfurt	14	4	1	9	102	109	9	19
8	Fermersleben	14	3	1	10	103	155	7	21

Der Torkalender:

Mit Anpfiff tritt Leuna gleich scharf an, spielt äußerst zügig und ist durch Richter zweimal erfolgreich. Dessau verkürzt durch Bähr, aber Rosche erhöht sofort wieder auf 3:1. Dann muß Mayer einen Freiwurf des Gästehalbrechten passieren lassen, jedoch liegt beim Halbzeitpfiff Leuna mit 5:3 in Front (Sperling und Richter für Leuna, Wagner für Dessau). Wagner ist sofort nach dem Wechsel noch einmal erfolgreich, aber dann ist Leuna schier kaum zu halten. Ball und Spiel laufen mitunter mustergültig, die Torspanne wird durch Blüthner, Richter, Blüthner, Richter auf 9:4 geschraubt. Der Sieg ist nicht mehr gefährdet, da alle Dessauer Angriffe — bis auf einen durch Kroll — mühelos gestoppt werden können. Rosche ist der Schütze des 10. Tores, das in seiner Linienführung nicht viel hinter dem schon erwähnten siebenten Treffer zurückstand. — Teuchert, Großkorbetha, hatte keinen leichten Stand, hätte aber schärfer durchgreifen müssen. — Leuna spielte ohne Güttel, bei Dessau fehlten angeblich vier Stammspieler.

*

Endspiel um den Adlerpreis:
Berlin/Mark Brandenburg—Sachsen 4:10 (0:3).
Gruppenspiele zur Deutschen Meisterschaft:
Polizei Stettin—MTSA. Leipzig 4:19 (2:7).
Gau Mitte:
PSV. Magdeburg—TC. Staßfurt 11:9 (5:4).
Germania-Jahn Magdeburg—Fermersleben 9:6 (6:1).
TuSpV. Leuna—SpGm. 98 Dessau 10:5 (5:3).
Bezirks-Ermittlungsspiele:
Concordia Delitzsch—VfL. 96 Halle 10:5 (5:2).

*

Sachsen gewann den Adlerpreis

Mit 10:4 (3:0) wurde Brandenburg im Endspiel geschlagen.

Im Kampf der Handball-Gaumannschaften um den Adlerpreis des Reichssportführers standen sich in Leipzig vor 6000 Zuschauern die Vertretungen von Sachsen (die „Elf der Namenlosen", da MTSA. keine Spieler dabei hatte!) und Brandenburg gegenüber. Die Kampffront der Sachsen siegte sehr sicher nach hervorragenden Leistungen mit 10:4 (3:0).

*

ATV. Merseburg verlor gegen **Jahn Neumark** 7:11 (3:5). Bericht folgt.

Der dritte Billardsieg!

Auch im Rückturnier gewann Merseburg über Eisleben und blieb mit 4715:4306 P. Gesamtturniersieger

Am Sonntag wurde im Billardsaal des Kaffeehauses Heinecke in Merseburg das Rückturnier zwischen der Merseburger Billardvereinigung und dem Billardklub Eisleben ausgetragen, das für die Gesamtwertung des Klubkampfes entscheidend war. Wieder gewannen unsere Merseburger Billardspieler über ihre Kameraden aus Eisleben. Waren es im Vorkampf in Eisleben 222 Punkte Vorsprung, so wurden es diesmal 187, so daß der Gesamtvorsprung Merseburgs 409 Punkte betrug bei einem Gesamtturnierergebnis von 4715:4306 P. für die Merseburger, die also glatter Sieger wurden.

Der Kampf, an dem zahlreiche Zuschauer lebhaften Anteil nahmen, war ungemein spannend und nahm einen viel wechselnderen Verlauf, als man aus dem glatten Ergebnis herauszulesen vermag. Denn im Verlaufe der Turnierpartien lagen die Gäste aus Eisleben im Rückturnier einmal mit 118 P. in Vorteil, doch wurde dieser Unterschied fast allein durch eine von Schieke glänzend gespielte Partie mit 110 P. Vorsprung fast wieder wettgemacht. Der temperamentvoll spielende Schieke kam gegen Partieende richtig in „Fahrt" und machte mit einer hervorragend gespielten 68, der höchsten Serie des Tages, „aus", so daß der Gegner Bogaert, ein gebürtiger Holländer, sogar „Schneider" wurde. Schiekes Leistung wurde mit starkem Beifall ausgezeichnet.

Die schönste und interessanteste Partie

lieferten sich Reiche (Merseburg) und Dr. Mennicke (Eisleben). Hier führte der Arzt aus Eisleben bereits mit 288:216 P., als der Merseburger Spitzenspieler, sich eisern konzentrierend, Punkt um Punkt aufholte und schließlich noch mit einer 35 die Partie gewann. Im Nachstoß hatte Dr. Mennicke Gelegenheit zum Unentschieden, doch mißglückte dies Vorhaben und mit einem einzigen Punkt blieb er geschlagen.

Die spannunggeladene Partie riß die Zuschauer förmlich mit. Diese an sich prächtige Leistung überbot Reiche noch im Hauptkampf des Abends gegen Zwanzig (Eisleben). Er legte sofort vor und führte nach der 8. Aufnahme mit 155:68, was also einem vorübergehenden Durchschnitt von fast 20 P. entsprach.

Er ließ dann wohl etwas nach und sein Gegner kam stark auf. Doch im letzten Teil riß sich Reiche noch einmal zusammen und in den letzten Aufnahmen erzielte er 102 P. (D. über 20!). Die Partie gab dem Klubkampf einen würdigen und wirkungsvollen Abschluß. Im Rückturnier gewann Merseburg 7, Eisleben 5 Partien.

Reiche (Merseburg) erwies sich erneut einwandfrei als bester Spieler des Kampfes. Sein blitzsauberes, vornehm-ruhiges Tempospiel erregte auch diesmal Bewunderung. Zwanzig (Eisleben) war der altbekannte, technisch vorzügliche Kämpe, dessen glänzenden Masseſtöße besonders imponierten. Dr. Mennicke zeigte vor allem im kurzen Spiel Vorbildliches. Während auch diesmal Rath (Merseburg), die Ruhe in Person, hinter seinen gewohnten Leistungen etwas zurückblieb, er hatte außerordentlich viel Pech, zeigte Schieke (Merseburg) in seiner zweiten Partie größtes Können. Schade, daß er mit der 68 die Partie ausmachen mußte. Er befand sich gerade in „100er" Stimmung! Von den übrigen Merseburger Spielern war Padberg nicht in rechter Spiellaune, ihm mißglückte diesmal vieles, während Thiese alle Hoffnungen erfüllte. Osang (Ersatz für Schönfeld) lieferte eine recht gute und eine schwache Partie. Unter dem „Rest" der Gäste-Sechs erwies sich Bogaert als Bester. Aber auch die übrigen kämpften und holten heraus, was ihnen möglich war. Im übrigen aber erwiesen sich die Kameraden aus Eisleben als vorbildliche Sportsleute, so daß der Kampf unter Leitung von Georgi (Merseburg) in bester Harmonie durchgeführt wurde. Das Turnier, das jederzeit werbend war, dürfte dem schönen Billardspiel viele neue Freunde zugeführt haben.

*

Die einzelnen Ergebnisse:

Gruppe I: Reiche-Merseburg—Dr. Mennicke-Eisleben 300:299 (Durchschnitt 8,571, Höchstserie 35 bzw. 8,513 und 50, 47, 43!); Reiche—Zwanzig-Eisleben 300:223 (D. 13,636, HS. 37, 34, 23, 27, 27, 26, 22 bzw. 10,136 (D. 13,636, 25, 21; Rath-Merseburg—Zwanzig 236:300 (D. 5,90, HS. 33 bzw. 7,5 und 27, 27, 25, 23, 21); Rath—Dr. Mennicke 213:300 (D. 5,756, HS. 23, 17 bzw. 8,108 und 49, 44, 29, 25). — **Gruppe II:** Schieke-Merseburg—Ertel-Eisleben 200:139 (D. 4,255, HS. 25 bzw. 2,957 und 15); Schieke gegen Bogaert-Eisleben 200:90 (D. 8, HS. 68, 21 bzw. 3,6 und 12; Padberg 1-Merseburg—Ertel 200:174 (D. 3,278, HS. 20 bzw. 2,852 und 18; Padberg—Bogaert 137:200 (D. 2,362, HS. 9 bzw. 3,448 und 17. — **Gruppe III:** Thiese-Merseburg—Hohnhausen-Eisleben 150:94 (D. 3,658, HS. 18 bzw. 2,292 und 11; Thiese—Sperber-Eisleben 150:97 (D. 4,166, HS. 17 bzw. 2,694 und 14; Osang-Merseburg—Sperber-Eisleben 133:150 (D. 2,509, HS. 10 bzw. 2,830 und 12, Osang—Hohnhausen 150:116 (D. 3,846, HS. 19 bzw. 2,974 und 12.

*

Kleine statistische Zahlen:

Vorkampf in Eisleben: **2346:2124 P.** für Merseburg; **Vorsprung 222 P.**

Rückkampf in Merseburg: **2369:2182** für Merseburg, **Vorsprung 187 P.**

Endergebnis: **4715:4306** bzw. Vorsprung **415 P.**

Mannschaftsdurchschnitt: Merseburg 5,494; Eisleben 4,898 P.

Im einzelnen rangieren nach den General-Durchschnittszahlen:

Bei Merseburg: 1. Reiche 11,103 P.; 2. Schieke 6,127; 3. Rath 5,828; 4. Thiese 3,912 5. Osang 3,177; 6. Padberg 2,820.

Bei Eisleben: 1. Zwanzig 8,818; 2. Dr. Mennicke 8,310; 3. Bogaert 3,524; 4. Hohnhausen 3,069; 5. Ertel 2,904; 6. Sperber 2,762.

Die besten Einzeldurchschnitte im Rückturnier spielten:

Merseburg: 1. Reiche 13,636; 2. Reiche 8,571; 3. Schieke 8,000; 4. Rath 5,900; 5. Rath 5,756

Eisleben: 1. Zwanzig 10,136, 2. Dr. Mennicke 8,513; 3. Dr. Mennicke 8,108; 4. Zwanzig 7,500; 5. Hohnhausen 3,069.

Die höchsten Serien:

Merseburg: Schieke 68; Reiche 41, Rath 37.

Eisleben: Dr. Mennicke 50 und 49, 47, 44, 43; Zwanzig 35.

Plus- bzw. Minuspunkte holten:

Merseburg: Schieke + 171, Thiese + 109; Reiche + 78, Osang + 17; Padberg — 37; Rath — 151

Eisleben: Dr. Mennicke + 86; Zwanzig — 13, Sperber — 36; Bogaert — 47; Ertel — 87; Hohnhausen — 90.

KSV. Leuna verlor in Ramsin

Freundschaftskampf im Mannschaftsringen.

Der KSV. Leuna bestritt in Ramsin gegen den dortigen KSV. Kroton einen Freundschaftskampf im Mannschaftsringen. Der Bezirksmeister blieb dabei mit 3:4 Punkten geschlagen. Die Leunaer mußten allerdings im Bantamgewicht die Punkte kampflos an Ramsin abgeben. Die Ergebnisse (Leuna zuerst genannt, vom Bantamgewicht an aufwärts): Punkte für Ramsin kampflos, Tretter siegt nach 8:00 über Hennig, Kamphausen verliert nach Punkten gegen Viehweg I, P. Kobling verliert gegen Viehweg II, A. Kobling Sieger nach 7:00 über Schröder, Wiegand verliert gegen Anton, Falk Punktsieger über Grote.

Das Arbeitsprogramm

des Kraftsportvereins Leuna.

Die Aktiven des KSV. Leuna treten in den kommenden Wochen stark in Tätigkeit. Es werden folgende Veranstaltungen besucht bzw. durchgeführt.

2. April: Kampf der Liga- und Jugendmannschaft in Ramsin.

7. April (Karfreitag): Veranstaltung in Leuna: Liga-Freundschaftskampf gegen „Felsen" Stettin (Liga).

9. April: Jugendpokalkämpfe der Jugend in Heldrungen

22. April: Wettstreit der KSV.-Artisten bei dem Kunstkraftsportabend in Jena.

Zu erwähnen ist, daß es den vom KSV. Leuna entsandten 4 Gebietsmeistern bei den Deutschen Jugendmeisterschaften in Stuttgart nicht gelungen ist, sich erfolgreich durchzusetzen. Die gezeigten Leistungen waren wohl hervorragend doch versagten Leunas Gebietsmeister allein nur an der fehlenden Härte. Sämtliche Gebietsmeister sind auch bei den Deutschen Meisterschaften 1940 noch jugendlich. Vielleicht gelingt es nächstes Jahr!

Kleine Sportschau

Die Meisterschaften von Norwegen in der alpinen Skikombination gewannen Laila Schou-Nielsen und Kjell Borge Andersen. In den gleichen schwedischen Meisterschaften siegten May Nilsson und Hans Hansson.

Die nordischen Meisterschaften im Fechten in Oslo wurden mit den Einzelprüfungen fortgesetzt. Florettsieger wurde der dreifache dänische Meister Aage Leidersdorff vor Forsell (Schweden) und Eriksson (Schweden).

Die Amateurboxmeister von Holland wurden in Rotterdam vom Bantamgewicht aufwärts in Verschoor (Rotterdam), W. Amey (Rotterdam), K. Bisschop (Amsterdam), J. Dekker (Rotterdam), N. Wetering (Rotterdam), J. Kiks (Amsterdam) und Middendorp (Schiedam) ermittelt.

Eine glänzende Besetzung haben die Saalsportkämpfe des Gaues Sachsen gefunden, die am 9. April in Seifhennersdorf (Oberlausitz) ausgetragen werden. 16 Mannschaften haben zur Meisterschaft im Zweier-Radball gemeldet, und um die Titel „Gausieger" bewerben sich acht Kunstfahrer und 11 Reigenmannschaften.

Den 7. Sieg in ununterbrochener Folge trug Budge in Chikago über Perry mit 6:2, 6:2, 5:7, 6:4 davon. Bei diesem Treffen konnte der Engländer zum ersten Male einen Satz gegen Budge gewinnen.

Olympischer Veteran als Trainer

Dorando bereitet Italiens Marathonläufer vor

Mit der Vorbereitung der italienischen Marathonläufer auf den Olympischen Marathonlauf in Helsinki 1940 wurde Pietri Dorando betraut. Dorando wird bereits einige Wochen vor Beginn der Spiele in Helsinki eintreffen, so daß das Schlußtraining auf der Marathonstrecke selbst durchgeführt weden kann.

An den Namen Dorando knüpft sich die Erinnerung an ein sportliches Drama, das sich bei den Olympischen Spielen 1908 in London abspielte. Bei glühender Hitze wurde damals der Marathonlauf ausgetragen. Kurz vor dem Stadion führte mit großem Vorsprung ein unbekannter italienischer Läufer — Pietri Dorando. Die Hitze hatte ihm sichtlich zugesetzt. Schon vor Erreichen der Aschenbahn drohte er zusammenzubrechen, aber übermenschlicher Wille half ihm die ersten Schwächemomente hinweg. Schließlich stürzte er aber doch, riß sich wieder empor, taumelte aber nur noch, und war dreißig Meter vor dem Ziel erneut am Ende seiner Kräfte. Hilfsbereite Funktionäre halfen ihm auf und schleppten ihn durchs Ziel. Dorando wurde dann stark gefeiert, mußte aber noch lange an den Folgen der übermenschlichen Anstrengungen tragen, die er seinem Körper zugemutet hatte. Die bitterste Enttäuschung wartete aber noch auf ihn. Dorando wurde der Olympiasieg zugunsten des Amerikaners Hayes abgesprochen, weil er den Lauf mit fremder Hilfe beendet hatte.

Meisterschaft des Gaues Mitte

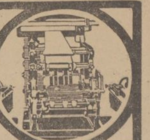
im automatischen Pistolenschießen.

Der Gau Mitte des Deutschen Schützenverbandes hat sein für dieses Jahr aufgestelltes Meisterschaftsprogramm noch dadurch erweitert, daß er das Schießen im automatischen Pistolenschießen aufgenommen hat. Der Sportordnung des Deutschen Schützen-Verbandes gemäß ist das Schießen in dieser Waffengattung nur in der Vereinsmeisterschaft und dann wieder erst bei den Gaumeisterschaften durchzuführen.

Der Termin für die Austragung der Gaumeisterschaft in dieser Waffengattung wird noch bekanntgegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0012

Die bunte Seite



Königin der sieben Meere

Das Ende eines ruhmreichen Weizenseglers / Die gestrandete „Herzogin Cäcilie“ von den Fluten verschlungen

Fast drei Jahre lang hat das Wrack des gestrandeten finnischen Weizenseglers „Herzogin Cäcilie“ auf den Klippen der Starehole Bay, nahe dem englischen Hafen Salcombe, dem zermürbenden Anprall der Meereswogen standgehalten. Stolz und unerschüttert reckte es seine hohen Masten und seine segelentblößten Rahen zum Himmel, und ob auch die Fluten über den wunden Schiffskörper hinwegschäumten, ob der Sturm in den letzten Resten der Takelage pfiff, die alte, mächtige Bark trotzte den tobenden Elementen, wie sie das auf ihren ungezählten Fahrten über die sieben Meere stets getan hatte.

Erst in diesen Tagen vermochte ein Orkan das Wrack aus dem eisernen Griff der Felsen herauszuschleudern und zurück in das offene Meer zu reißen. Hier aber konnte sich das Schiff, dessen Wände bei der Strandung leck gesprungen waren, nicht länger halten. Es sank in die Tiefe und fand nun endgültig seinen Untergang.

Ein deutsches Segelschulschiff.

Die „Herzogin Cäcilie“ war eines der schönsten Segelschiffe, die je die Fluten der Ozeane durchfurcht haben. Sie stellte ein Meisterwerk deutscher Schiffsbaukunst dar, denn wenn sie auch zuletzt die finnische Flagge trug, so wußte doch jeder Seemann, daß sie von deutschen Schiffsbauern entworfen und auf einer deutschen Werft entstanden war. Bevor sie wiederholt im Ausland ihren Besitzer wechselte, diente sie jahrelang als deutsches Segelschulschiff. So mancher deutsche Seeoffizier hat in seiner Jugend auf ihr seine Ausbildung erhalten.

Ihre Leistungen waren überragend und können in jeder Beziehung mit denen der berühmten englischen und amerikanischen Klipperschife der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, jener schmalen „Windhunde des Meeres“ verglichen werden. Dabei war die „Herzogin Cäcilie“ um das Vielfache größer und beförderte in ihren Laderäumen weitaus gewaltigere Frachtmengen. Auf ihr als Matrose oder gar als Maat oder Kapitän zu fahren, war eine Ehre, nach der sich jeder echte Seemann drängte.

Der Stolz der größten Segelschiff-Flotte.

„Königin der sieben Meere“ hat man sie wegen ihrer majestätischen Schönheit und wegen ihrer Schnelligkeit genannt. Noch nachdem sie jahrzehntelang treue Dienste geleistet hatte, konnte sie in einem Alter, in dem andere Segelschiffe längst die letzte Fahrt ins Abwrackdock angetreten haben, noch wiederholt das berühmte alljährliche Weizenrennen von Australien zum Ärmelkanal gewinnen.

Als Weizensegler befand sie sich im Besitz der finnischen Reederei Gustav Erikson in Marienham auf den Alandinseln. Dieser Reederei gehört die größte Segelschiff-Flotte der Welt. Gustav Erikson, der in seiner Jugend selbst als Schiffsjunge und Matrose auf Segelschiffen gefahren ist, hat ein beträchtliches Vermögen für seine alten Weizensegler aufgewendet, die aus allen Herren Ländern zusammengekauft sind.

Unter diesen Schiffen war die „Herzogin Cäcilie“ noch bis zuletzt das zuverlässigste, schnellste und schönste. Der Reeder vertraute sie deshalb auch nur dem Kommando seines eigenen Sohnes an. Gustav Erikson, der Jüngere, holte noch einmal alles aus dem stolzen Segler heraus, was an Leistung in ihm steckte. Dabei verfügte er nur über eine Mannschaft von neunzehn Jungmatrosen, deren Durchschnittsalter 17 Jahr betrug, während die „Herzogin Cäcilie“ früher mit nicht weniger als neunzig Matrosen bemannt war.

Mit neunzehn Jungmatrosen den Kampf mit den Stürmen von Kap Horn aufzunehmen, war ein wagemutiges Unternehmen, aber der alte Segler kam doch stets glücklich durch das von allen Seeleuten gefürchtete Meeresgebiet hindurch und würde sicherlich noch heute die Flotte der australischen Weizensegler in dem gigantischen Wettrennen über 15 000 Seemeilen anführen, wenn er nicht einem tragischen Mißgeschick zum Opfer gefallen wäre.

Es war die Hochzeitsreise des Kapitäns Gustav Eriksons. In Australien hatte er vor dem Start zu dem Weizenrennen eine junge, wohlhabende Engländerin vor den Traualtar geführt, die viele Monate lang auf seinem Schiff Matrose gewesen war.

Ein Opfer der Teufelsfelsen.

Die Hochzeitsfahrt wurde zu einer Triumphfahrt! Die alte „Herzogin Cäcilie“ schien noch einmal von höchstem Ehrgeiz gepackt zu sein. Sie legte sich an die Spitze des großen Feldes der Weizenrenner, umsegelte als erste Kap Horn und nutzte die wilden, aber gleichmäßigen Passatwinde des Südatlantik auf das beste. Als Sieger des gewaltigen Rennens lief sie in den englischen Kanal ein. Der Kapitän hätte seiner jungen Gattin kein schöneres Hochzeitsgeschenk machen können.

Doch zwei Tage später geriet die „Herzogin Cäcilie“ in undurchdringlichen Nebel. Und da — in der Nähe der berüchtigten Teufelsfelsen von Salcombe — versagte der Kompaß. Eine rätselhafte Störung der erdmagnetischen Strömungen, wie sie im näheren Umkreis der Teufelsfelsen schon wiederholt beobachtet worden ist, machte sich verhängnisvoll bemerkbar.

Kapitän Erikson verlor die Orientierung. Wenige Sekunden später lief die „Herzogin Cäcilie“ mit malmenden Stoß auf die Teufelsfelsen auf und blieb todwund liegen.

Nichts wurde unversucht gelassen, das große Schiff und seine wertvolle Ladung zu retten. Die riesigen Lecks wurden notdürftig abgedichtet, große Pumpen sogen das eingedrungene Wasser zum Teil wieder heraus, und nachdem der vom Wasser überspülte Teil der Weizenladung über Bord geschaufelt worden war, gelang es auch wirklich, den Segler wieder so weit flott zu machen, daß er abgeschleppt werden konnte. Gustav Erikson, der an seinem Schiff wie an einem lieben Menschen hing, schöpfte noch einmal Hoffnung, doch die „Herzogin Cäcilie“ war nicht mehr zu retten. Ihre Lecks erwiesen sich als zu groß. Es blieb nichts übrig, als das Schiff auf die Felsen der Starehol Bay zu setzen und wenigstens die Ladung zu bergen.

Seit Juni 1936 lag das Wrack des Weizenseglers am Eingang des Hafens von Salcombe als ein Mahnzeichen für die Tücke des Ozeans, noch in seinem langsamen Sterben von allen Seeleuten bewundert, bis es jetzt sein Grab in der Tiefe gefunden hat.

Durch Fingerabdrücke

aus dem Jahre 1909 identifiziert.

Zu Sudbury in Suffolk wurde im Flusse Stour eine männliche Leiche gefunden. Der Mann war zweifellsohne ertrunken. Aber seine Persönlichkeit konnte man nicht feststellen. Alle Spuren verliefen im Sande. Die einzige Lösung brachte das Fingerabdruck-Archiv von Scotland Yard. Detektiv-Inspektor Dunn, der Betreuer dieses Archivs, stellt auf dem Vergleichswege fest, daß die Fingerabdrücke des Toten mit denen eines gewissen Peter Campbell identisch waren. Die Fingerabdrücke waren vor dreißig Jahren gemacht worden, als Campbell wegen Diebstahls einiger Zigaren eingeliefert worden war.

An den Kamelreiter geraten

In einem plötzlichen Gedränge vor einem Theater hörte Adele Sandrock, wie ein hitziger Mann zu einem anderen sagte: „Steigen Sie mir doch den Buckel rauf!“

Als sie sich dem Knäuel entwunden hatten, sagte die Frau Sandrock zu ihrem Bekannten: „Das habe ich damals auch zu einem gesagt, als der erste Zeppelin über Berlin flog und mich die Leute im Lustgarten fast zerquetschten. Aber ich sage es seitdem niemals wieder.“

„Warum nicht?“

„Och, der Kerl grinste mich an und sagte: „Warum nicht, Madameken? Ick bin nämlich von Beruf — Kamelreiter!“

Spekulation in Badewannen

Der vorsichtige Grafschaftsausschuß.

Die Vorliebe des Engländers für das Baden ist allerdings keine Eigenart mehr, die er allein in Europa besitzt. Immerhin hat aber diese eingefleischte Tradition neulich den „Land-Ausschuß“ der Grafschaft Dorchester zu einem ungewöhnlichen Vorgehen veranlaßt. Er hat sich zum schmunzelnden Beifall der Bevölkerung von Dorchester — mit Badewannen sozusagen bis über den Hals eingedeckt. Der Ausschuß erhielt einen „Geheimtip“, daß Badewannen demnächst erheblich im Preise steigen würden. Daraufhin kaufte der Ausschuß auf der Stelle 39 Badewannen auf. In der Tat „ersparte“ er dadurch immerhin 23 Pfund und 8 Shilling. Dafür ist er aber auch mit Badewannen eingedeckt. Denn nur 15 kann er für die nächste Zeit in neugebauten Häusern verwenden. Die anderen 24 lagern, bis sie gebraucht werden. Hoffentlich sind bis dahin die Preise für Badewannen zur Abwechslung nicht erheblich gesunken. Das würde den braven Ausschuß doch sicher ärgern, kaum aber den schlauen „Geschäftsmann“, der mit dem „Geheimtip“ sein Schäfchen ins Trockene brachte.

Der vergessene Name

Eine Erzählung von Ernst Wurm

Beim Postamt Brigittenau lag seit vier Wochen ein „unbestellbarer Brief“. Mit diesem Vermerk mußte er nach abermals vier Wochen weitergeleitet werden an das Hauptpostamt im ersten Bezirk, Abteilung „Vertrauensstelle“. Dort wurde er geöffnet, da kein Absender geschrieben stand. Man mußte im Brief selber nach diesem forschen.

Das war also acht Wochen später, als der Brief hätte zugestellt werden sollen. Als er noch hätte etwas gutmachen sollen . . .

Gewiß, es gab in der Brigittenau auch einen Briefträger, der Post in die Riegelgasse brachte. Immer schon, jahrelang schon. Die drei Postempfänger der Gasse, der Greisler, die Wäscherin und der Alteisenhändler, waren mit ihm sogar gut befreundet.

Auch zu der Altersrentnerin Christine Mahr kam er mit dem verhexten Brief bei der Suche nach dem Empfänger. Eine kurze Anschrift war das: „Frau Leopoldine Hütter, Wien XX., Riegelgasse.“ Kein Absender. Keine Hausnummer. Und ein Name, den niemand in der kleinen alten Gasse kannte . . .

Die Altersrentnerin Mahr wurde blaß, als der Bote ihr den Brief vor Augen hielt, ihre verschrumpften Mundwinkel zuckten, sie sah eine Weile vor sich hin . . . Doch dann schüttelte sie kräftig den Kopf. Nein. Sie kenne eine Leopoldine Hütter nicht.

Sie log. Niemand hatte vor zwei Monaten, ein paar Tage ehe der Brief kam, eine junge, verhärmt aussehende, aber hübsche Frau sonderlich beachtet, die an die Tür der Mahr geklopft, von der schreckstarr in die Wohnung eingelassen worden und dort auf einem Stuhl zusammengesunken war . . . Niemand sah das Weinen der jungen Frau, keiner sonst als die eine Zeugin hörte ihre hoffnungslosen, fast nur gehauchten Worte: „Ich kann nicht mehr, es ist alles aus, alles . . .“

Und dann hatte die Mahr dazwischengeredet, begütigend und doch verärgert — ängstlich, wie arme Leute sind, wenn sie von einer Katastrophe hören: „Es wird schon wieder gehen — was wär' denn das — was soll denn aus dir werden! —“

„Nichts Tante Christl, nichts soll aus mir werden . . .“

Ja, das hatte sich abgespielt hinter den Mauern der Riegelgasse, und keiner wußte davon. Zwei Tage wohnte die junge Frau, die Nichte der Kleinrentnerin also, dort, dann ging sie wieder fort, unauffällig wie sie gekommen.

Sie hatte nicht mit dem Selbstmord gedroht. Sie erzählte aber der Tante, bevor sie ging, ihr ganzes eheliche Mißgeschick — sie schilderte den Mann, den Gustl, den großmäuligen Agenten Gustav Hütter, dessen Frau sie vor drei Jahren geworden war und der sie in diesen drei Jahren belogen und betrogen hatte, der sie auch um ihre Ersparnisse gebracht hatte.

„Er weiß, daß ich nur zu dir laufen kann in der Not. Wenn aber ein Brief von ihm kommt, Tante, oder gar er selber, dann weißt du nicht, wo ich bin — und schlägst ihm die Tür vor der Nase zu! Ich geh' jetzt und werd' schauen, wie ich weiter komme. Ich find' schon eine Stellung. Und — dank schön für die Unterkunft.“

„Aber Poldi — Kinderl — wo willst du denn hin?“

Was für eine Antwort könnte ein verzweifelter, zielloser Mensch aus der Donaustadt auf diese Frage geben? Wo ginge der Wiener sommers lieber hin als in seinen großen Wald.

Ja, hinaus in den Wiener Wald, sagt sich Leopoldine Hütter. Übers Kahlenbergdörfel laufen und an den Villen vorbei, an den Bauernhäusern vorbei — in den Wald! Sich verstecken! Hinterm frischgrünen Gebüsch, hinter den alten Bäumen! Eine Bank oder einen Holzstumpf suchen und sich hinsetzen und ausweinen . . .

Ein Geräusch in der Nähe ließ Leopoldine aufschrecken. Sie wischte rasch mit dem Handrücken die Augen ab und sah einen Menschen vor sich stehen. Einen Mann — das hatte ihr gerade gefehlt! Ärgerlich wollte sie sich abwenden und aufspringen um wegzulaufen, da zog der Mann höflich seinen Hut und sagte mit einer angenehmen Stimme: „Nicht bös' sein, daß ich so frei war, vor Ihnen stehen zu bleiben, liebes Fräulein . . .“

Leopoldine sah jetzt erst den Menschen genauer an und merkte, es war kein Tagedieb, sondern ein bescheiden, aber gut gekleideter Mann von etwa dreißig Jahren.

„Bös' bin ich Ihnen nicht.“

„Es ist ein bissel zudringlich. Ich seh' Ihnen als Fremder zu, wie Sie weinen. Und denk' nicht ans Weitergehen. Und vergleich' das bei mir selber — Ihr Weinen und mein Glück. Ganz sonderbar.“

„Das tröstet mich, wenn jemand sagt, daß wenigstens er glücklich ist . . .“

„Ich bin's wirklich. Seit einiger Zeit hab' ich einen so guten Posten — drüben in Klosterneuburg. Beim solidesten Wirt von der ganzen Stadt. Heut' nachmittag ist mein Ausgang, so bin ich da herauf in den Wiener Wald spaziert. Und am ganzen Weg bau' ich schon Schlösser.“

„An was haben Sie da gedacht?“

„Ehrlich gestanden — ans Heiraten. Wenn ich jetzt die Richtige finden könnt' —“

„Erst finden? Sie werden sie doch schon haben?“

„Mit nichten, mein Fräulein . . .“

„Ich bin kein Fräulein, sondern eine Frau.“

„O je — schade. Aber was muß das für ein Mann sein, der seine Frau so traurig sein läßt? Eine angenehme und hübsche Frau . . .“

„Sagen Sie mir kein Kompliment! Ich bitt' Sie recht sehr. Ich hab' schon genug Komplimente von Männern gehört. Und einer, der sie am besten hat sagen können, hat mich am meisten enttäuscht.“

„Und sind nun allein?“

„Ja. Ich bin ganz — ganz allein auf der Welt.“

Vor dem Ton der Frauenstimme erschrickt jetzt der Mann. Die Arme ist ja in der Wüste — in einer Wüste steht sie!

Der Servierkellner aus Klosterneuburg ist mit einem jähen Gedankensprung in der Kinderzeit, in der Schule, in der Geographiestunde: er sieht die Wüste Sahara . . . Und schnell, als könnte er dieses fürchterliche Sandmeer damit verbannen, nennt er seinen Namen: „Georg Gansl . . .“

Da muß Leopoldine lächeln. Über den harmlosen Namen. Und über den harmlosen, treuherzigen Menschen, dem er gehört. Und dieses Lächeln bleibt ihr . . .

Wenige Monate später ist es schon ein Lächeln des Glücks . . .

Was ist gegen den Namen Gansl der andere wert, den die Beamten im Hauptpostamt lesen, als sie den unbestellbaren Brief an die Adresse in der Riegelgasse öffnen, was ist dieser ganze nichtige Brief wert . . .

Wachtürme und Wehrgänge erzählen

Geharnischte Stadtgeschichten / Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Die Zeiten, da sich die deutschen Stämme nicht einig waren, da die Fürsten untereinander in Fehde lagen und selbst die Städte sich gegenseitig bekriegten, sind vorüber. Es ist friedlich geworden um die alten trutzigen Wachtürme und dicken Wehrmauern. Aber ihre Vergangenheit ist lebendig geblieben, ganz besonders dort, wo Sage und Geschichte sich zum volkstümlichen Epos verbanden.

Wer hat nicht schon von den Weibern von Schorndorf gehört? Als die französischen Horden Melacs vor der württembergischen Oberamtsstadt im Remstal lagen und darauf warteten, daß sie sich ergeben sollte, drangen einige bewaffnete Frauen aus der Stadt unter der Anführung der Frau Bürgermeister Walch in das Rathaus und zwangen die hasenfüßigen Stadtväter, die gerade beschlossen hatten, dem Feinde die Tore zu öffnen, die Verteidigung fortzusetzen. Es blieb Melac daraufhin nichts übrig, als die Belagerung aufzugeben und abzuziehen. Ein Kolossalgemälde hält das weibliche Eingreifen, durch das Schorndorf vor der Verwüstung verschont blieb, am Rathaus des schwäbischen Städtchens in Erinnerung.

Der schlanke Jakobikirchturm in Stettin, der zu den höchsten deutschen Bauwerken gehört und das breite Odertal majestätisch beherrscht, ruft ein kurioses Erlebnis Derfflingers ins Gedächtnis. Als der brandenburgische Feldherr mit seinen Truppen vor der Stadt lag, hängten die Stettiner auf dem Kirchturm ein weithin sichtbares Bild auf, das einen Schneider mit Schere und Elle darstellte und den alten Haudegen an seine in der Schneiderstube begonnene Laufbahn erinnern sollte. Derfflinger war darüber so erbittert, daß er den Kurfürsten vor die Wahl stellte, ihm Rache zu erlauben oder ihn zu entlassen, und zahlte es der Stadt durch seine Kanonen heim. Als der Kommandant Stettins einen Boten an Derfflinger sandte und ihn bitten ließ, die Kirchen und Schulen zu verschonen, antwortete der Feldherr: „Sage dem, der dich ausgeschickt hat, daß er mir nicht vorschreiben muß, wie ich eine Stadt attackieren soll.“

Im Dreißigjährigen Kriege waren die Schweden vor Münnerstadt erschienen, das am Rande der Rhön liegt. Aber die Belagerten warteten vergebens darauf, daß die Stadttore gestürmt wurden. Die Belagerer brachen die Beschießung urplötzlich ab und zogen weiter. Es sei, so erzählt die Legende, die heilige Jungfrau erschienen und habe die feindlichen Kugeln auf der Mauer aufgefangen. Darüber hätten sich die Schweden entsetzt und seien abgezogen. Seither trägt jeder Turm der Wehrmauer des Rhönstädtchens ein steinernes Bild der Schutzfrau von Münnerstadt deren Tat noch heute alljährlich in einem Heimatspiel dargestellt wird.

In Augsburg hält ein steinernes Denkmal das Andenken an den Bäckermeister Konrad Hacker wach, der die Stadt von den kaiserlichen Truppen befreite. Hacker kam auf den Einfall, den Belagerern von der Zinne prahlend einen großen Laib Brot zu zeigen, um ihnen damit einen reichen Vorrat von Nahrungsmitteln vorzutäuschen. Eine Kugel zerschmetterte den Arm, der das Brot in die Höhe hielt, und brachte dem einfallsreichen Bäcker eine tödliche Wunde bei. Der Anblick des Brotes aber hatte den gewünschten Erfolg: die kaiserlichen Truppen zogen nach einigen Tagen ab.

In Kronach, zu Füßen der Feste Rosenberg, der „jungfräulichen Frankenburg“, die niemals bezwungen wurde, gedenken die Einwohner der Heldentaten der Bärbl Lohmüller und der Torreti. Bärbl Lohmüller gründete während der Belagerung eine weibliche Schützenkompanie und zog mit ihr gegen den Feind. Und die siebzigjährige Torreti übergoß die Belagerer mit brennendem Teer, als sie den Torflügel des Bamberger Tors eingeschlagen hatten. Aus noch früherer Vergangenheit Kronachs erzählt die Legende, Lukas Cranach habe den Frauen seiner Vaterstadt Schnauzbärte angepinselt, um die hartnäckigen Belagerer durch das Vortäuschen einer neuen Verteidigerschar zum Abzug zu nötigen.

Das mittelalterliche Stadtbild Hersfeld erzählt von den Versuchen des Klosterabtes, die Stadt unter seine Herrschaft zu bringen. Er tat sich mit dem aus hessischen Rittern zusammengesetzten Sternenbund zusammen, um die Stadt heimlich zu überfallen. Simon von Haune, der zu den Verbündeten des Abtes gehörte, war aber zu ehrlich, um sich ohne offene Fehdeansage daran zu beteiligen. Er schickte an die Bürger die Botschaft: „Wisset, ihr Hersfelder, daß ich, Simon von Haune, Ritter, euer und der Euren Feind sein will, mit meinen Mithelfern, und will euch nicht allein nach Gut, sondern auch nach Ehr, Leib und Leben stehen, ehe es Morgen wird. Danach habt ihr euch zu richten.“ Als der Überfall begann, waren die Hersfelder gerüstet. Sie schickten die Ritter mit blutigen Köpfen heim. Selbst Eberhard von Engern, der sich gerühmt hatte, „ich habe neun Mauern erstiegen und werde auch die zehnte ersteigen“, fand den Heldentod.

Einer tragikomischen Belagerungsepisode ist Bardowieck am Rande der Lüneburger Heide zum Opfer gefallen, die ehemals reichste norddeutsche Stadt, die im Schatten eines großen Domes zum Dorfe herabgesunken ist. Als Heinrich der Löwe dort vor Barbarossa Schutz suchen wollte, verschlossen ihm die Einwohner die Tore und schimpften ihn von den Mauern herab.

„Gemein wird erzählt“, so berichtet der Chronist, „daß die Bürger so gottlos gewesen und Heinrich von den Mauern — salva venia — den entblößten Hintern gezeiget.“ Der Anblick reizte den Löwen zum äußersten, er hob die Faust und schwor den Bardowieckern eine Rache, an die sie denken sollten. Später löste er das Wort ein. Ein Ochse, der sich in die Reihen der Belagerer verirrt hatte, wurde von den Wächtern scheu und rettete sich zur anderen Seite des Flusses hinüber, wobei er den Soldaten Heinrichs die einzige flache Stelle des Wassers verriet. Es folgte Angriff und die völlige Zerstörung . . .

Von den Dichtern am meisten besungen wurde die Belagerung der Stadt Weinsberg und der Burg „Weibertreu“ durch den ersten Hohenstaufen. Die volkstümliche Beliebtheit der sich diese und andere von Mund zu Mund gehenden geharnischten Chroniken erfreuen haben ihren Heimstätten von jeher eine außergewöhnliche Anziehungskraft gegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0013

Die Mutter Quieta

Eine Ottergeschichte, erzählt von Otto Boris

Zur Hochwasserzeit im Frühling wälzt die friedvolle Aller mächtige Wassermassen durch die flache, sandige Heide. Weitzin tritt sie über die Wiesenufer. Dann erreicht sie die Steilhänge des sandigen Brinks, die stellenweise dicht an den Fluß herantreten. Hier umspült sie die Ufer der hohen Fuhren, Birken und Erlen, mit denen die Abhänge bewachsen sind. Schilfrohr im Verein mit Weidengestrüpp macht die flachen Buchten zu einer wahren Dschungel.

In solch einem Versteck hatte Quieta, die alte Otterin, die Höhlung unter einer Erle ausgebaut, mit Weißkaub und Dürrgras gepolstert und dorthinein drei schwarze, plumpe und unbeholfene Junge gesetzt. Niemals entfernte sie sich weit von dem Bau, hatte es wohl auch nicht nötig, da die Fische in der Frühlingszeit ausgedehnte Wanderungen unternehmen und so ihr Revier stets aufs neue besetzen. Aber allzusehr trieb sie ihre Zärtlichkeit zu den Kleinen. So wurden denn Ausflug und Wechsel durchs Röhricht zu deutlich.

Schon waren die Kleinen so weit, daß die Alte ihnen Fische vorlegen konnte, da spürte sie in der Nähe die Witterung des Menschen. Das ließ sie nicht ruhen. Einige hundert Meter weiter befand sich ein Kaninchenbau. Der Eigentümer namens Grummsch geriet über den ungewöhnlichen Besuch aus dem Häuschen und rannte in den Wald. Als er sich vorsichtig zurückwagte, sah er, daß seine Wohnung eine Zwangsmieterin erhalten hatte. Diese unverschämte Person hatte bereits den Kessel erweitert und mit allerlei Dörrgemüse ausgepolstert. „Poff!" — schlug der Kaninchenkerl mit dem Hinterlauf den Boden und entfernte sich mit dem energischen Entschluß, sofort mehrere Dutzend Junge mit furchtbarem Gebiß, drauenden Hörnern und entsetzlichen Krallen zu zeugen. Wittteert, seine Frau, ergriff augenblicks die Flucht . . . .

Quieta hat den Rotbau nicht bezogen. Als sie ihre Jungen holen kam, waren sie nicht mehr da. Eine grausige Witterung von Pulver, Mensch und anderen Dingen erfüllten Höhle und Umgebung. Quieta kreischte vor Wut. Wehe Mensch, Hund oder sonstigem Wesen, das ihr jetzt in die Tatze gekommen wäre! Dann hüpfte sie durch Moor, Gekräch und Gestrüpp. Bant pfiff und lockte sie. Nichts bewegte sich! Nur die Erlen rauschten leise, und von ferne kam der Schrei eines Nachtreihers.

Quieta konnte nicht glauben, daß sie ihre Kinder verloren hatte. Dagegen sträubte sich ihre Natur. Besonders den Knaben Schäk vermißte sie bitter. Die beiden Mädchen? Nun, Quieta war selbst ein Weibchen und glaubte, ihres Geschlechts gäbe es immer noch reichlich genug in der Welt.

Zuletzt setzte sie die Suche auf dem Wasserwege fort. Mit ihrem feinen Näschen beschnupperte sie jeden Einstieg. Hier hatten Rehe geschöpft, dort hatte ein Reiher gestanden, gefischt und gekalkt. Mancherorts waren tote Fische angeschwemmt. Sie stammten aus den kleineren Nebengewässern, wo sie eingefroren und erstickt waren. Jetzt führten die überschäumenden Frühlingswässer ihre Leichen zu Tal. Manch ein Hecht schnellte in der mondhellen Nacht spielend über die Fluten. Quieta kümmerte es nicht. „Quiet, — quiet— quiet!" — pfiff wehmütig, aber durchdringend ihr Lockruf durch die Nacht.

Rotvoß, der alte Sünder, schlich hoffnungsfroh an das Ufer. Anderer Leute Leid war stets seine Freud. Er erwischte aber kein krankes oder verletztes Fischotterlein, sondern einen wütenden Biß Quietas.

Als die Morgensonne ihre Strahlen siebevoll über Fluß und Aue erglänzen ließ, fand sie Quieta zusammengerollt auf einer alten Kopfweide liegen. Sie streichelte der Erschöpften tröstend das Fell. Quieta blinzelte überrascht ins Licht. Noch nie hatte sie sich erkühnt, in freier Ebene auf einer Weide ein Nachtquartier zu beziehen. Zunächst wußte sie nicht, wie sie hierhergekommen war. Dann aber fiel ihr der kleine Schäk ein, und mit einem langen, klagenden Ton glitt sie vom Stamm herab dem nahen Graben zu.

Wochenlang setzte Quieta die Suche fort. Die Streifen zogen stets weitere Kreise. Überall blieben die Spuren ihrer Tranten zurück. So entstand bald das Gerücht von einer Unzahl Fischottern, und es setzte eine planmäßige Verfolgung ein. Manch ein Schrotschuß peitschte neben Quieta ins Wasser, manch eine Kugel pfiff an ihr vorbei.

In einer mondhellen Frostnacht barg sie sich unter dem überhängenden Rasenkamp eines Hohlufers. Da hörte sie Tappeln. Ein bekannter Geruch wehte ihr in die Nase. Sie hob den platten, schmalen Kopf und wiedete. Ein Otter spannte hüpfend auf ihr Versteck zu, ein kleinerer folgte. Und dieser war — Schäk! Gesund und gut bei Leibe. Seine Mutter kannte er noch. Sofort fing er an, mit ihr zu spielen. Quieta war überglücklich. Sie benahm sich lustig und albern wie das jüngste Otterfräuleln.

Der alte Ottermann Schrill hatte Schäk in einem Garten entdeckt, der nahe einem Mühlenteich lag. Ein feister Müller bewachte Schäk. Schrill lockte den Kleinen ins Wasser und verleitete ihn zur Flucht. Der Müller barst beinahe vor Grimm; denn er hatte für den Jungotter einen erheblichen Preis zahlen müssen. Die sofort einsetzende Verfolgung nutzte nichts. Schrill war ein zu gerissener alter Knabe.

Nun saß er da und freute sich, so plötzlich zu einer Familie gekommen zu sein. Doch nicht lange, da gab er das Signal zum Aufbruch. Ihm klang noch das Wutgebrüll des Müllers in den Ohren, und je weiter man von solchen tobsüchtigen Zweibeinern entfernt war, desto besser für die eigene Schwarte. Davon aber wollten Mutter und Sohn nichts wissen. Sie vergaßen in der Freude des Wiedersehens sogar das Fischen. Zuletzt machte Schrill sogar noch mit. Hei, war das eine Lust! Die geschmeidigen Körper schossen im Wasser aneinander vorbei, unten hindurch oben herüber, überschlugen sich und jagten manchmal in wildem Wettschwimmen dahin. Der Mond schaute dann lächelnd zu.

Schrills Ahnungen von der Tücke des Menschengeschlechts bestätigten sich nur zu schnell. Der Müller hatte eiligst die Jagdnachbarn verständigt. Und während morgens die drei Glücklichen in einer uralten, halbverfallenen Rotröhre sich zu einem Klumpen geballt dem süßen Schlafe hingaben, planschten Braken und stichelhärige Köter durch das Uferwasser, schritten bewaffnete Männer durch den Wiesennebel. Auf dem Flusse aber stemmte sich ein Boot gegen die Strömung.

Quieta, die vorsichtig wie alle Muttertiere dem Höhleneingang am nächsten lag, erwachte davon, daß ein Köter sich in die Röhre hineinschob. Sie hatte nur den einen Gedanken: rette Schäk! Wie ein Blitz fuhr sie dem Feind an die Kehle. Der prallte zurück. Und an den Kämpfenden vorbei stürzten Schrill und Schäk nach dem rettenden Wasser.

Aber siehe, ein zweiter Hund packte den langweiligen Schäk, der noch immer die Gefahr nicht recht begriffen hatte. Da geriet Schrill in eine maßlose Wut. Jetzt bewies er, wie geschrisch ein Otter sein kann. Schrill erwischte den Hund am Bein und ließ nicht eher los, bis der Lauftknochen knackte. Dann warf er sich hinter Schäk ins Wasser.

Quieta hatte den Rest der Meute aufgehalten. Von allen Seiten packten geifernde Rachen zu. Sie biß wie eine Rasende um sich, erreichte auch das Wasser, spürte aber in den Weichen und am ganzen Körper solche Pein, daß sie sich kaum bewegen konnte. Noch einmal tauchte sie, um nach der wutklaffenden Meute zurückzuäugen. Dabei hatte sie das Boot völlig außer acht gelassen. Aus dem fuhr eine lange Feuerzunge. Tausend Schmerzen durchzuckten den Körper der Tiermutter. Sie wandte den hellen Bauch nach oben und trieb mit der Strömung.

„Da haben wir das alte Vieh", sagte der Müller haßerfüllt, als Quieta gelandet wurde.

Am Abend spielte der Ottermann mit Schäk weit aufwärts in der Weser. Der kleine Bursche dachte kaum noch daran, daß er eine Mutter gehabt, daß sie heldenmütig für ihn ihr Leben geopfert hatte.

*

Aus der Tierwelt unserer Heimat

Waldkauz

Nach einer Radierung von Willy Ulbricht, Merseburg.

Das neue Buch.

„Die Insel der weißen Göttin"

Roman von Carola Schiel, Leinen 5,50 M. Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Die Verfasserin, bisher wenig bekannt, überreicht mit diesem umfangreichen, vom Verlag gut ausgestatteten Roman ihr Erstlingswerk — ein Buch, das man mit jenen Sagas germanischer Urwelt vergleichen darf, obschon es sich hier nicht um eine Übertragung, sondern um eine dichterische Eigenarbeit handelt. Zwar wird man in den Büchern der Vorgeschichte vergeblich nach jener „Insel der weißen Göttin" suchen — dennoch will es die dichterische Kraft, daß uns ihre Bilder und Berichte Wirklichkeit werden; und sie werden es durch die große Gabe der Darstellung, durch das Wissen um Leben und Leiden, Wollen und Wirken unserer germanischen Vorvätter. Carola Schiel hat sich hineingelebt in jene Vorzeit und ihre Kämpfe, die den Menschen eine unerbittliche Natur aufzwang nach dem harten, großen Gesetz: „Besteh' oder vergeh'!" Der Kampf der Bauern von Altland geht aber noch um Höheres — er geht um die alten bewährten Gesetze, die von Fremden bedroht sind. In der harten Gegenwart wird der Blick auf eine reichere Zukunft zu einer Verlockung und Versuchung. Zu den rauhen Kämpfen eines Volkes um seinen Bestand kommt der Kampf mit den Gewalten in der eigenen Brust. All diesen Streit und Widerstreit der Gefühle sehen wir im besonderen im Erleben eines jungen Mannes zusammengefaßt, der sich durch Zweifel, Not und Irrtum hindurchringen muß zur Erkenntnis des für sein Volk Richtigen — das zu vollziehen seine Aufgabe ist.

Nicht ungewollt, aber fern von allem, was wir „tendenziös" nennen, führt uns das Buch zu Erkenntnissen, die unserm heutigen Denken nahe liegen, die eine geistige Brücke schlagen von jenen Vorväterlagen bis in unsere Zeit, die für die Haltung und Bewährung jener germanischen Bauern als besonders aufgeschlossen und verständnisbereit gelten darf. Deshalb wird diesem Werk sicherlich eine nachhaltige Wirkung beschieden sein und sein Erfolg wird über den Tag hinaus dauern.

Wilhelm Steinbrecher.

5.

Die kaukasische Flöte

Roman von Georg von der Bring, 233 Seiten. In Leinen 4,80 M. Franckische Verlagshandlung, Stuttgart.

Georg von der Bring gehört zu der Generation, deren Empfinden bestimmt wurde durch den großen Krieg, der ihm den Blick öffnete über die Bedeutung alles Erlebens und Geschehens. So sind die Gestalten seiner Romane blutvolle Menschen, ist die Handlung getragen von einem Geist der Lebensbejahung, die alles Morsche und Schlechte ablehnt. In seinem neuen Werk schildert er uns die Erlebnisse eines deutschen Offiziers im letzten Kriegsjahre. Es ist etwas eigenes um den jungen mutigen Menschen, seine Wiege stand in den Weiten Südrußlands, in der Krim. Der Vater war, getrieben von der Sehnsucht zur Heimat, mit seiner Familie zurückgekehrt, aber dem Sohn blieb die Melodie schwermütiger russischer Weisen im Blut. Von der Schule in den Krieg. In der Entscheidung bleibt er kein Halber. Zwar hat er zunächst nur im Westen kämpfen wollen, dann aber hat er in der Spionageabwehr an der Ostfront vermittels seiner Sprachkenntnisse gute Dienste geleistet, und nun zieht er als Begleiter der deutschen Heereskolonnen wieder in Südrußland ein. Hier tritt ihm das Schicksal in Gestalt zweier schöner Frauen entgegen. Müttercheln Rußland will ihn wieder haben, es betrachtet jeden als ihr Eigentum, dessen Wiege einst in ihrem weiten Reiche stand. Verwickelt und undurchsichtig kreuzen sich in der Ukraine die zaristischen, bolschewistischen und ukrainischen Bestrebungen. Wem dienen die Frauen? Unbekümmert und nur begleitet von einem treuen Kameraden sieht sich der junge Offizier gefährlichen Situationen gegenüber, die so locken. Zu dramatischer Spannung ballen sich Begegnungen und Ereignisse. In dem jungen Menschen erwacht die Liebe, aber dennoch bleibt er unbeirrbar. Eine schöne Frau wird ihm Helferin, aber als die Abschiedsstunde schlägt, als die letzten Kompanien sich den Weg in die Heimat erkämpfen müssen, da endet ein Traum, denn sie wird niemals das Land verlassen können, das große leidende Rußland.

Menschenschicksal im Kriege, Finden und Trennen liegen nahe beieinander. Und doch ist das Buch nicht weich und sentimental gehalten. Es hat eine edle, klare Sprache, ist hart bei Schilderungen blutiger Kämpfe, und doch durch das alles zieht sich eine leise schwermütige Melodie.

Franz Gomm.

*

Der Volks-Brockhaus

der nun schon in der 7 Auflage vorliegt, ist ein kleines Wunderwerk, denn er umfaßt in einem Bande 42 000 Stichworte auf 794 Textseiten, 3500 Abbildungen und Karten im Text, ferner 71 Tafel- und Kartenseiten, und 35 Übersichten und Zeittafeln. Die großen Zeitereignisse des Jahres 1938 mit der Schaffung des Großdeutschen Reiches sind im laufenden Abc bereits berücksichtigt. Alle aktuellen Fragen bis zur Kohleverflüssigung und dem Wehrmacht-Zivilabzeichen finden wir beantwortet. Dazu kommt die Bedeutung für die Rechtschreibung. Sogar die Betonung von Wörtern und die Aussprache ist daraus zu ersehen.

Es ist ein Werk für jede Familie, ja schon für die Schuljugend, die schnell mit dieser Hilfe Lücken im Wissen füllen kann. Das Buch in gutem Leineneinband und handlichem Format kostet nur 5 M.

*

Die „neue linie"

bringt zum 50. Geburtstag des Führers in ihrem April-Heft ein zehnseitiges Thema über die engsten Architektenmitarbeiter des Führers. Diese Veröffentlichung unter dem Titel „Der Führer und seine Architekten" würdigt in glanzvollen Photos und in überzeugender Klarheit die wichtigsten Bauten, die im Auftrag des Führers für Partei und Staat geschaffen wurden, und stellt ihre Architekten als künstlerische Persönlichkeiten der Öffentlichkeit vor.

Ebenfalls zur rechten Stunde erscheint der Landschaftsaufsatz über Kärnten, das als „Südlich deutscher Süden" mit seinen Schönheiten und Kunstschätzen den Deutschen neu geschenkt wurde. Allen denen, die von diesem Geschenk in der kommenden Reisezeit Gebrauch machen wollen, gibt die „neue linie" mit einer neuen Fortsetzung ihrer Serie „Die Überraschung am Wege — das kleine Hotel" wiederum in farbigen Zeichnungen Hinweise, wo man gut aufgehoben ist und wo kultivierte deutsche Gastlichkeit den Reisenden entgegenkommt.

Überraschende Neuentdeckungen sind auch die zum erstenmal veröffentlichten Runge-Zeichnungen, von denen eine in faksimileähnlichem Farbdruck wiedergegeben ist und so die ganze Schönheit und Tiefe einer Romantiker-Zeichnung offenbart. — Um den Spielzeit hält die „neue linie" eine Rückschau auf die vergangene Theatersaison im Reich. — An anderer Stelle wird mit Witz und Ironie ein Kolleg betitelt: „Der stumme Filmstar" oder über den Glasköpfel und andere Requisiten, gelesen. Zur Fülle des interessanten Lesestoffes gehört auch von der Brings Preisnovelle „Der Feuerüberfall". Die im Verlag Otto Beyer, Leipzig, erscheinende Zeitschrift ist zum Heftpreis von 1 M. erhältlich.

Neue Zeitschrift.

Das „Daheim".

Der eindrucksvolle Bildbericht „Das Gespensterschiff" zeigt in dem neuen Heft des „Daheim" (Nr. 26) die wunderbare Technik der Fernlenkschiffe. Weitere lebendige und interessante Bildaufsätze zeigen Lehrende und Lernende der Kunstschule des Vereins der Berliner Künstlerinnen bei der Arbeit, zeigen die ersten Versuche der Luftsanfa, keuchhustenkranke Kinder durch Höhensonne zu heilen. Zeitgeschichte: „Prag im Spiegel der Vergangenheit", „Mädel auf neuen Wegen", „Ich und mein Kamerad", Blick in die Welt: „Japans Jugend", Kleine Stiftunde: „Die Wiederkehr der geschichtlichen Stile", Unterhaltsame Wissenschaft: „Das Leben als Weltmacht", Anekdoten: „Lachen über kluge Leute" Kleinere Beiträge, Rätsel und ein großes Kapitel des humorvollen Romans „Ein streitbares Mädchen" von Felix Riemkasten.

*

Wie alt sind Sie eigentlich?

„So alt, wie ich mich fühle", antworten Sie vielleicht, und Sie haben damit nicht unrecht. Wie alt Sie sich aber fühlen — das können Sie in Zahlen genau messen, wenn Sie die Fragen beantworten, die Ihnen die Beyers Frauen-Illustrierte „Gelle" (Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin) stellt (Heft 51). Nebenbei ist dieses Fragespiel noch eine wirksame Verjüngungskur: Versuchen Sie sich so zu wandeln, daß Sie manche Frage, zu der Sie heute doch noch nein sagen müssen, später mit gutem Gewissen und vergnügten Sinnen bejahen können — und Sie werden frischer leistungsfähiger, elastischer sein! Die seelische Auffrischung wird wirksam unterstützt durch die körperliche Gerade im Frühjahr sind Salate, Frischkostplatten und neuzeitlich gekochte Gemüse zur Erneuerung und Belebung unseres Körpers besonders wichtig. Heft 51 bringt dazu gute Rezepte.

Verjüngt und vergnügt sollen Sie die neue Frühjahrsmode begrüßen. Vorschläge zu sportlichen und eleganten Kostümen mit neuen Blusen erwarten Sie in Heft 50 und 51. Besonders gut werden Ihnen die Komplets in Heft 50 gefallen; bunte Blumenkleider zu einfarbigen Mänteln und kurzen Jäckchen — einfarbige Kleider zu gestreiften Mänteln und farbigen Jacken. Das Nacharbeiten nach dem Schnittmusterbogen macht Vergnügen.

Damit beim allgemeinen Frühjahrsaufräumen auch alle Kleinigkeiten, wie Taschentücher, Strümpfe, Handschuhe, schön geordnet werden, zeigt Heft 51 viele praktische und nett anzusehende Behälter zum Selbstarbeiten. Witze und Rätsel, vergnügte Novellen, ein spannender Roman und interessante Filmberichte machen die „Gelle"-Hefte frisch, fröhlich und amüsant.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0014

Aus dem Unstruttal

Mut, Härte, Ritterlichkeit

Die Turnschule Asch in Freyburg / Der Geist Jahns lebt in unserer Zeit

① **Freyburg.** Die hier zur Zeit als Gäste des Reichssportführers in der Jugendherberge weilenden 30 Angehörigen der Turnschule Asch veranstalteten am Sonntagnachmittag im Lichthof der Sektkellerei eine volkspolitische Kundgebung, in deren Rahmen sie die Grundsätze der in der Turnschule Asch betriebenen Erziehungsarbeit demonstrierten. Die Zuschauer, die den riesigen Lichthof bis auf den letzten Platz füllten und unter denen der Bürgermeister Ortsgruppenleiter Bauer neben zahlreichen anderen Gästen aus Partei und Verwaltung auch den Gauführer Mitte im NS.-Reichsbund für Leibesübungen SS-Sturmbannführer Dr. Möller begrüßen konnte, zollten den Vorführungen der Ascher begeisterten Beifall.

Dere Gauamtmann Welwawsky aus dem Gau Sudetenland schilderte in einer Ansprache, wie Konrad Henlein zum Wiedererwecker der Jahnschen politischen Erziehungsideen wurde. Es sei tragisch, daß der Jahnsche Gedanke nicht in unserem Volksraum zu politischer Auswirkung gekommen sei, sondern im Gegenteil vom tschechischen Sokolverband aufgegriffen und von dessen Führer, einem Schüler Jahns, in die Tat umgesetzt wurde. Konrad Henlein habe die Fäden dort wieder angeknüpft, wo sie abgerissen waren. Er habe eine Turnbewegung im volkspolitischen Kampf geschaffen, die zur Entscheidung bereit stand, als es darum ging, das Eindringen fremden Volkstums in den deutschen Raum zu verhindern. Der Glaube und das Vertrauen auf die Größe des Reiches und an die gestaltende Kraft des Führers habe das sudetendeutsche Volk in hartem Kampf bis zum Ende überstehen lassen.

Auf die Zielsetzungen der Turnschule eingehend, wies der Redner darauf hin, daß diese Schule von Konrad Henlein aus den kleinsten Anfängen heraus entwickelt worden sei. Sie hatte den Zweck, ein geschultes Führerkorps zu schaffen. Ein vorbildlicher Menschentyp sollte herausgestellt werden, der Typus jener Männer, die sich im entscheidenden Kampf dann so hervorragend bewährten. Es ist ein gutes Zeugnis für die Turnschule Asch, daß die in ihr ausgebildeten Männer Führer der NSDAP. geworden sind, und daß aus ihren Reihen auch die Führer des sudetendeutschen Arbeitsdienstes hervorgingen.

Gegen eine volksfremde Herrschaft hat der sudetendeutsche Turnverband sich behaupten müssen. als er 1933 aufgelöst wurde, bestand er in kleinen Kameradschaften weiter. Und in dieser Zeit wurde er die Sammelstelle aller guten Deutschen. Denn nur der stellte sich in jener Zeit zur Verfügung, der die Kraft aufbrachte, auch in der Gefahr auszuharren. Seit 1933 verfolgten der Turnverband und die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins eine gemeinsame Linie, sie waren ein und dasselbe.

Der Redner erinnerte zum Schluß an die großen Geschehnisse des vergangenen Jahres, die mit der Heimkehr Österreichs ins Reich begannen und am Ende auch die Sudetendeutschen zum Vaterland zurückführten. Breslau sei in diesem Jahre 1938 die Hoffnung aller Sudetendeutschen gewesen. Dort erscholl zum ersten Male der Ruf: „Wir danken unserem Führer!" Mit dem Bekenntnis: Unsere Arbeit im Volk, unser Leben dem Führer! schloß der Gauamtmann seine eindrucksvolle Ansprache.

Im Anschluß hieran zeigte die Turnschule Ausschnitte aus ihrer Arbeit, die unter dem Wort Konrad Henleins steht: „Zurück zu Jahn, es gibt kein besseres Vorwärts!" Ein Sprechchor leitete zur Körperschule über, in der Stärke und Geschmeidigkeit so recht zum Ausdruck kamen, als die Turner im tollen Kreuz und Quer durcheinanderwirbelten. Das nachfolgende Balkenturnen stellte eine einzigartige Gemeinschaftsleistung dar, bei der der Einsatz eines jeden einzelnen ausschlaggebend für das Gelingen der Übung ist: Alle für einen und einer für alle, jeder muß mit, oder das ganze fällt! Die Übungen am Barren zeigten eine bemerkenswerte Gleichmäßigkeit in der Durchbildung aller. Daß diese Turner auch über Härte verfügen, bewiesen sie in den Kampfspielen mit dem Medizinball. Neue Wege haben die Ascher auch im Bodenturnen beschritten, das ebenfalls besonders im Hinblick auf die Wirkung als Gemeinschaftsübung ausgestaltet wurde. Mut, Härte, aber Ritterlichkeit wird insgesamt von jedem Turner gefordert.

Am Schluß der Veranstaltung richtete der Hauptstellenleiter Pg. Borner die Mahnung an alle, zu allen Zeiten an die Ertüchtigung des eigenen Körpers zu denken, denn nur im gesunden Körper lebe auch ein gesunder Geist. Der Gruß an den Führer und die Nationallieder schlossen die Kundgebung, die bei allen Teilnehmern einen sichtlich starken Eindruck hinterließ.

Ein hartgesottener Sünder

Zum zehnten Male auf der Anklagebank

† **Torgau.** Wegen eines gewissenen Betruges hatte sich der 30jährige Kurt Jähnichen aus Eilenburg vor dem Schöffengericht in Torgau zu verantworten. Der Angeklagte gehört zu jenen asozialen Menschen, die sich in der Freiheit nicht wohl zu fühlen scheinen. Er ist nicht weniger als neunmal vorbestraft, darunter allein sechsmal wegen Diebstahls. Ende April vorigen Jahres hatte er erst eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren verbüßt, da mußte er im Herbst schleunigst wieder straffällig werden.

In einem Eilenburger Lokal hörte er, daß ein Mann gern ein Schwein zu einer Hausschlachtung kaufen wollte. Sofort erklärte er sich bereit dieses Schwein aus dem Viehbestand seines Vaters zu liefern; und da der Zentner nur 40 Mark kosten sollte, so stimmte der Käufer auch bereitwilligst zu. Bereits am nächsten Tage erschien J. in dessen Wohnung und teilte mit, daß das Schwein für die Schlachtung zur Verfügung stehe. Als Lieferungstag wurde der 7. Dezember vereinbart. J. verlangte auch eine Anzahlung, und es wurden ihm sofort 20 Mark gegeben. Als nun der Angeklagte merkte, wie arglos und leichtgläubig der Käufer war, glaubte er, in ihm den Dummen gefunden zu haben, den man einmal so recht ausnützen könnte, denn weder sein Vater, noch er besaßen die Schweine, von denen er erzählt hatte. Er kam also in den nächsten zwei Wochen immer wieder, um sich „Vorschüsse" zu holen. Sie wurden ihm auch ständig gegeben, bis dem Käufer endlich klar wurde, daß er einem Betrüger ins Garn gegangen war. Ein Schwein wurde nie geliefert, doch 58 Mark Schaden waren inzwischen entstanden.

Der Betrogene erstattete daraufhin Anzeige, und jetzt kam der zweite große Schwindel, den der Angeklagte auch in der Hauptverhandlung vorbrachte: er will nämlich nie von der Lieferung, sondern nur von der Vermittlung eines Schweines gesprochen haben. Durch die Beweisaufnahme wurde ihm aber das Gegenteil nachgewiesen. Das Geld hat er behalten, weil er angeblich in wirtschaftlicher Not war. Obwohl er mehrere Monate Zeit hatte, hat er den Schaden auch nicht im geringsten gutzumachen versucht, so daß das Gericht von seiner vollen Schuld überzeugt war.

Der Angeklagte erhielt wegen fortgesetzten Betruges eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Die beantragte Sicherungsverwahrung wurde nur deswegen noch einmal abgelehnt, weil ihm die Straftat durch das Verhalten des Geschädigten nicht allzu schwer gemacht worden war.

Ein tödliches Spiel

Junge in einer Sandgrube verunglückt.

† **Halberstadt.** Der vierzehnjährige Günther Becker hatte mit zwei Kameraden in einer Sandgrube in den Spiegelsbergen gespielt. Die Jungen hatten einen Stollen in den Sand getrieben, als plötzlich die Sandmassen nachgaben und die Kinder unter sich begruben. Zwei von ihnen gelang es, sich selbst aus dem Sand herauszuarbeiten. Sie bemühten sich sofort um ihren Spielkameraden, den sie nach etwa zehn Minuten befreit hatten. Man brachte ihn sofort ins Salvator-Krankenhaus, doch starb der Junge bereits auf dem Wege dorthin.

Den Verletzungen erlegen

† **Leipzig.** Vor einigen Tagen war ein 25jähriger Mann in Wiederitzsch mit seinem Kraftrad gegen einen rückwärts fahrenden Personenkraftwagen gefahren und schwer verletzt worden. Ärztliche Kunst vermochte den Verunglückten nicht mehr zu retten; er ist jetzt den schweren Verletzungen erlegen.

Sittenstrolche gefaßt

† **Eilenburg.** Von einem jungen Burschen waren an verschiedenen Stellen der Stadt Frauen belästigt worden. Nach längeren Ermittlungen konnte nun ein 16jähriger Bursche ermittelt werden, der Frauen gegenüber in unsittlicher Weise auftrat. Bei den Ermittlungen wurde ein 30jähriger Mann festgestellt und verhaftet, der an einem Schulmädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen hat. Die Sittlichkeitsverbrecher wurde dem Amtsgericht Torgau zugeführt.

Die Vorgeschichte des Geiseltals

Die Funde in und um Frankleben.

Kürzlich wurden in der Kiesgrube Gärtner wieder vorgeschichtliche Altertümer geborgen. Es handelt sich um ein Skelettgrab der frühen Eisenzeit.

Ein Blick in das Merseburger Heimatmuseum zeigt, daß gerade Frankleben reich an geborgenen und wahrscheinlich noch in der Erde ruhenden Vorzeitfunden ist. Besonders reichhaltig sind die Funde aus der Steinzeit. Schon am Eingang der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums erblickt der Besucher eine große, einer Kugelamphore ähnliche Urne, in der ein Schädel mit einer sog. Trepanation lag. Schon zur Steinzeit wagte man also den Versuch, den Schädel zu öffnen, um bei Verletzungen und Geistesstörungen eine Operation vorzunehmen. Da gerade Mitteldeutschland das Ursprungsgebiet der schnurkeramischen Kultur ist, deren nordische Träger zusammen mit den Megalithkeramikern sich schon vor tausend Jahren die Welt eroberten und die Grundlagen schufen für hochstehende Kulturvölker und machtvolle Staaten — Inder, Perser, Griechen, Italiker, Kelten, Slawen, Illyrer und Germanen — wundert es uns nicht, wenn wir schnurkeramische Funde besonders viel vorfinden. Es stehen z. B. im Museum: schnurverzierte Amphoren, Becher, Fußschalen und die fazettierten Äxte. Funde aus der Umgebung von Frankleben erzählen, daß diese Gegend ein Kampfgebiet war, in dem verschiedene Völker, Rassen und Kulturen aufeinander stießen. Auch hier mußten sie zeigen, wer der stärkere war und die Zukunft behaupten sollte. Aus dem Westen drangen die Michelsberger vor, die der westischen Rasse angehört haben sollen. Aus dem Südosten kamen die Bandkeramiker, ein friedliches und seßhaftes Bauernvolk. Auch später noch, als die Kelten von den immer weiter nach dem Süden vorstoßenden Germanen zurückgedrängt wurden, blieb das Geiseltal Kampfgebiet. Die Kelten mußten weichen, der Germane siegte! Zeugnisse seiner hohen Kultur bewahrt das Merseburger Heimatmuseum.

Unsere Erde bewahrt noch viele Funde über unsere Vorfahren. Täglich wird ein neues Grab freigelegt, werden die Grundmauern von längst vergessenen Siedlungen sichtbar. Staunend und zugleich ehrfürchtig stehen wir vor Haithabu, dieser altehrwürdigen Wikingersiedlung am Meere. Aber nicht nur diese großen Zeugen der Vergangenheit fesseln unsere Aufmerksamkeit, sondern selbst die kleinste Topfscherbe hilft diesen großen Mosaikbau unserer Vergangenheit zu vollenden.

Eigentum, Druck und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft Merseburger Druck- und Verlagsanstalt. Verlagsleiter: Dr. jur. Hans Gnoyke
Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher.
Stellvertreter Franz Gomm Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil: Franz Gomm; für Kreisnachrichten und den Heimatteil: Hermann Albrecht; für Sport und Handel Otto Georgi sämtlich in Merseburg, für Politik und allgemeinen Nachrichtendienst Fred M. Franke Halle für die Bildberichterstattung die Abteilungsleiter — Berliner Schriftleitung. Aug Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfinger Straße 15, Ruf 500 247 — Anzeigenleiter Paul Kerster Merseburg. — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. DA. II/39
Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg, Pl. 5 über 14 500 davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" über 2000 Pl. 2
Sonnabends über 18 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle, Pl. 12 . . . . . über 22 700
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt, Pl. 14 über 24 600
„Mitteldeutschland"-Gesamt-DA über 62 000
Sonnabends über 65 000

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Oberschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland" nämlich: Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt: betragen die Kosten: 30 Pf. für das Oberschriftswort und 10 Pf für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Stellenangebote

Stellungsuchenden wird empfohlen den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Aushilfe
für ca. 14 Tage sowie eine Frau zum Kartoffelschälen sofort gesucht.
Preußischer Adler

Kräftige Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung in der
Königsmühle

Tüchtige, branchekundige
Verkäuferinnen
in Dauerstellung gesucht.
Kaisers Kaffee-Geschäft, Gotthardstraße.
Vorzust. Dienstag, 4. 4., 16 Uhr

Suche eine
Hausgehilfin
bei gutem Lohn für 15. 4. und eine
Kochlernende
schlicht um schlicht. Angebote an
Max Partik
Lämmerhirt's Gaststätte
Schlotheim Thür.

Stütze
mit guten Kochkenntn. in Arzthaush. m. Kindern sofort ges. Stub.- u. Kind.-Mädch. vorhand. Fr. Dr. Löscher, Halle/Saale, Hindenburgstraße 44.

Mädchen
für 3-Personen-Haushalt, kinderlieb, selbständig, zum 15 4. oder 1. 5. gesucht. Etwas Kochkenntnisse erw. Dr. Geißler Goldgraben 18

Mädchen
als Aufwartung für ½ od. ¾ Tage sofort gesucht. Leuna Sachsenplatz 7

Mädchen
14—16 Jahre, ehrlich, tagsüber für Haushalt ges. Näher. Preußenring 34

Mädchen
bis 16 Jahre, das zuhause schlafen kann, gesucht. Zu erfr. Gesch

Verkäuferin
für Fleischerei gesucht. Ulbricht, Halle, Otto-Küfner-Straße 28. Ruf 21899.

Tücht., ehrl. Hausmädchen
für sof. in Gastwirtsch. gesucht. Leonhardt, Böllberg 24, bei Halle a. S.

Mädchen
für Landwirtsch. sucht Willi Ochse, Büschdorf bei Halle a. S., Adolf-Hitler-Platz 1.

Kindergärtnerin
für Gutskindergarten (zirka 25 Kinder) z. sof. Antritt gesucht. Angebote an Gräflich v. Werthernsches Rentamt, Beichlingen, Kölleda-Land.

Anständiges Mädchen
zur Unterstützg. d. Hausfrau gesucht. Gasth. „Grünes Tal", Tröbsdorf über Freyburg a. U.

Tücht. Stütze
od. Köchin, die selbständig kocht und bäckt und in all. Hausarbeite. erfahr. ist, bald oder später ges. Hausmädchen u. Aufwart. vorhd. Angeb. m. Bild, Lebenslauf und Zeugnissen unt. D 14614 an die Geschäftsstelle.

Hausgehilfin
Für uns. Landgasth. (ohne Landwirtschaft), unweit d. Leuchtenburg in Thür., suchen wir eine fleißige, arbeitsfreudige u. sol. Hausgehilfin bei guter Entlohng. Alter 20—25 J. Frohes, heiteres Wes. erwünscht. Angeb. mit Bild an Braumeister Fertig, Seitenroda bei Kahla (Thür.).

Mamsell
Ich suche per sofort oder auch f. später (Jahresstellg.) eine perf. tücht. Mamsell bei gut. Gehalt. Ang. mit Zeugnisabschr., Photographie u. Gehaltsanspr. sind zu richten an B. Friede, Hotel „Deutsches Haus" Kyritz (Ostprignitz).

Hausgehilfin
tücht., für 15. 4. od. spät. gesucht. Vorstellung in der Zeit v. 2 bis 4 Uhr. Frau Fr. Engelhardt, Erfurt-Hochheim Bachstr. 15.

Jg. Mann
für Landwirtsch. gesucht. Trebnitz 19.

Geschirrführer
sofort gesucht. Knapendorf 20.

Geschirrführer
bis 18 Jahre, stellt ein Bernh. Zwanzig, Zöberitz über Halle.

Melker
f. 16 Stck. Melkvieh und Jungvieh für sofort gesucht. O. Bennemann, Brachstedt über Halle a. S.

Bäckergesellen
stellt ein Bäck. Merker, Oberröblingen am See.

Tücht. Melker
stellt sof. ein Otto Ulrich, Kyhna üb. Delitzsch.

Bäckergehilfe
jung., wird für Ostern od. spät. gesucht. Alfred Willing, Suhl (Thür.).

Bäckergeselle
zum sof. Antritt gesucht. Billhardt, Erfurt, Sedanstr. 16.

Stuben-Mädchen
zum 15. 4. ges. Körner, Rittergut Zöberitz über Halle (Saale), Ruf Halle 124996

Hofmeister
und verheirateten
Geschirrführer
zum 15. 4. gesucht Wohnung vorh.
Rittergut Scopau - Collenbey

Vermietungen

Schlafstelle
für Herrn frei. Milchinsel 1.

Zimmer
freundlich möbl., an anst. Herrn mit oder ohne Mittagstisch zu vermiet. Zu erfrag. i. d. Gesch.

Zimmer
sauber., Weißenfelser Straße zu vermiet. Zu erfrag. i. d. Gesch.

3 Autogaragen
in Leuna, Adolf-Hitler-Str. 67, sof. zu vermiet. Baumeister Ernst Keller, Leuna.

Zimmer
2 leere, sonnige m. Kochgel. und Nebengel. in gut Hause an einzel Dame oder älteres Ehepaar zum 1. 5. zu verm. Angeb. u. P 4597 a. G.

2 Zimmer
leere, an berufstätige Dame zu vermiet. Angeb. unt. P 4593 an die Geschäftsst.

Mietgesuche

Zimmer
gut möbliert, Stadtmitte ges. Ang. u. P 4591 a. d. Geschäftsst.

Suche
Wohnung, 2 Zi., Küche, o. 2 leere Zimm. Übern. daselbst Hausarbeit. Zuschr. erbs unt. P 4558 a. d. Geschäftsst.

Wer bietet
ein, in dauernd. Beschäft. stehend. Bauarbeiter in Halle od. Umg. kleine Wohnung. Erwünscht ist entweder großes Zimm. u. Küche oder zwei kleine Zim. m. Küche. Ang. unt. R 111 a. d. Geschäftsst.

2 Zimmerwohnung
g Stube, Kammer u. Küche z. tauschen gesucht. Off unter P 4595

Wohnung
2 Stuben, Kammer, Küche von jung. Kaufmann gesucht. Angebote u. P 45 9 Gesch

4 6 Zimmer-Wohnung
von Rechtsanwalt und Notar, desgleichen 2—3 Räume für Praxis, möglichst Nähe Poststraße gesucht. Angebote unter P 4598 Gesch.

Kapitalien

5000 RM
als Darlehen v Geschäftsmann gegen hochverzinsliche, sehr gut gesicherte 3-stellige Grundschuldbriefsicherheit gesucht. Angeb. u. L 1494 a Gesch

7500 RM.
als sehr gute zweitstell. Hypothek auf ein Zweif. - Wohnhaus m. 2 Gar. in Leuna sofort aus Privathand gesucht. Baujahr 1938. Zuschrift. erb. unt. L 1493 a. d. Geschäftsst.

5000.00 RM.
1. Hypothek, 4%, mit 8—10% Nachlaß zu verkaufen Zuschr. u. L 1497

Verkäufe

Kinderwagen
gut erhalten, zu verkaufen. Neumarkt 57

1 Grube Dung
zu verkaufen Siedlung Daspig 20

Kaufgesuche

Küchenherd
sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unt. P 4594 an die Geschäftsst.

Handwerksarbeiten

Besteck-Nachverchromung
sauber u. schnell „Nickel-Becker", Halle/S., nur Kleine Brauhausstraße 11.

Automarkt

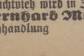
DKW.
Meister- oder Reichsklasse, gut erhalt., verkauft Schulze, Halle, Adolfstraße 7. Werkstatt.

Tiermarkt

Foxterrier
jung., zu kaufen gesucht. Angeb. unt. P 4592 an die Geschäftsst.

Sumpfbiber
(Nutria) jeden Alters verkauft Pfeiffer, Halle/S., Reilstr. 18.

Ein Transport ostpreuß., hochtrag. und abgekalbter



Kühe u. Färsen
stehen ab **Heute** Preußerstr. 19 (früher „Gold. Hahn") zum Verkauf. Schlachtvieh wird in Zahl. genommen.
Bernhard Moske & Co.
Viehhandlung Merseburg

Heiraten

Eisenbahner
50 J., 1,56 groß, gesund, m. Haus und Feld, sucht solid. Fräulein, Mitte 30, zwecks baldiger Heirat. Ang. u. E 5236 a. d. Geschäftsst.

Ält. Rentner
rüstig, 65 Jahre, sucht rüst. Frau mit Rente, 55 bis 60 Jahre, zwecks gemeinsch. Haushalt. Ang. unt. R 9987 an d Geschäftsstelle.

Neigungsehe
wünscht 45 jähr. Witwer m. 16 jäh Tochter in Chem. tätig, 1.76 groß, dklbl. mit Frl. o. Witwe ohne Anh. am liebsten vom Lande im Alter v. 36 - 43 Jahr. Angeb. mit Bild u. P 4600 Gesch.

Anzeigen bitte deutlich schreiben!

Zeitungs-Makulatur
in jeder Menge
wieder vorrätig
Merseburger Zeitung
Kleine Ritterstraße

Verschiedenes

Welches
Mädel
verbringt
Freizeit
mit 18 jährigem. Zuschriften unter P 4596 an Gesch.

Briefmarkensammlung
Sammlung kauft Sammler. Off. unter D 14615 an die Geschäftsstelle

Wer inseriert, verkauft!

Donnerwetter, Herr Meier!

Das ist aber ein feiner Wagen! Wie sind Sie denn daran gekommen? Glück muß man haben, eine Kleine Anzeige muß man aufgeben, dann kriegt man schon das Richtige. Den Wagen habe ich nämlich sehr billig durch eine Kleine Anzeige in der „Merseburger Zeitung" gekauft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0015

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke anläßlich unserer Vermählung danken wir hierdurch herzlichst.

Arndt Wilke u. Frau
Hildegard geb. Dietze.

Merseburg, den 3. April 1939.

Für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation meines Sohnes **Harry** danke ich herzlich.

Ernst Kramer.

Kriegsdorf 13a.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer unvergeßlichen Entschlafenen sage ich auch im Namen sämtlicher Angehörigen innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Wenig für seine trostreichen Worte.

Albert Röser.

Merseburg, d. 3. April 1939.

Alte Merseburger Adreßbücher

von 1936 zum Preise von RM. 3.00 zu **kaufen gesucht**.

Verlag der Merseburger Zeitung

„Krusol" beseitigt radikal den **Holzwurm** gibt Möbeln wundervollen Glanz

Markt-Drogerie M. Benemann, Germ.-Drog. A. Eckardt, Ad.-Hitler-Str. 15

Preistafeln für Kolonialwarengeschäfte

hält vorrätig

Merseburger Zeitung

Merseburg, Kl. Ritterstraße
Leuna, Industrietor

Sonne

5.30 **Wir verlängern!** 8.10

Theodor Fontanes Meisterwerk
„Effi Briest"
Der Schritt vom Wege

mit Marianne Hoppe, Carl Ludwig Diehl, Paul Hartmann

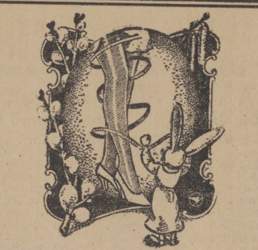
Centrum: Heute letzter Tag
Tüchtig, tüchtig — die Pasemanns

---

finden Sie alles in reicher Auswahl bei

C. F. Meister Merseburg

Entenplan 11



Was schenken — wie Freude bereiten!

Sichern Sie sich einen Trumpf: Schenken Sie „Ihr" einen Strumpf. Aber nicht einen x-beliebigen. Wir empfehlen Ihnen:

Links-Strumpf

Doppelsohle, maschenfein, 4fache Ferse und Spitze . . . **1.95**

So macht sich jede Mark bezahlt bei

INHABER B. MEISER **Tänzer** MERSEBURG ENTENPLAN

Abendgesellschaft mit — Flaschenbier!

Bitte versuchen Sie es einmal: Setzen Sie Ihren Gästen zum Abendbrot ein frisch aus der Flasche eingeschänktes Glas „Köstritzer" vor. Einige werden sich freuen, einmal etwas anderes zu bekommen, andere ihren Lieblingstrunk auf Ihrem Abendbrottisch zu finden. Vorweg gesagt: Köstritzer Schwarzbier ist bekömmlich! Und an sein herbwürziges Aroma haben sich viele Zehntausende so gewöhnt, daß sie's immer möchten. Holen Sie einmal Köstritzer Schwarzbier — sich selbst zuliebe! — Vertrieb: Herm. Schmidt, Am Rulandtplatz, Ruf 2369. — Bernhard Deltzschner, Obere Burgstr. 9, Ruf 2374.

Ruhige Nerven, tiefen Schlaf und ein gesundes Herz erlangen Sie wieder durch uns. seit Jahrzehnten vielfach erprobtes und mit gutem Erfolg genommenes, rein pflanzl. Aufbau- u. Kräftigungsmittel

Energeticum

Wz. gesetzl. gesch. Nachahmungen weise man zurück
Echt zu haben:
Reformhaus Ewald Reichardt, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße 11.

Fichtel & Sachs Motor-Dienst

Sachs

Motorfahrräder Panther - Adler Wanderer - Elfa

98 ccm, auch mit Kickstarter sofort lieferbar, Teilzahlung bis 12 Monate

Max **Schneider**
Merseburg
Schmale Str. 19

---

50 Jahre

Leipzigs beliebte Gesellschaft
Kristallpalast-Sänger

1. Osterfeiertag — 20 Uhr
i. „Kasino". Nur ein Gastspiel!

Groß. lustiger Abend!

Kirchliche Nachrichten

Stadt. Getauft: Edmund Jürgen, Sohn des Katastertechnikers Weißmann; Rolf Dieter, Sohn des Klempners und Installateurs Bickel.

Altenburg. Getauft: Claus-Peter, Sohn des Turn- und Sportlehrers Arnold; Charlotte, Tochter des Schlossers Tilgner; Günther, Sohn des Büroassistenten Kratzenstein. — Beerdigt: Der Sozialrentner Heinrich Großer; Frau Wilhelmine Neuthor geb. Prenz.

Neumarkt. **Beerdigt:** Frau Minna Röser geb. Kuntze

Bekanntmachungen der NSDAP.

Kreisschulungsamt Merseburg

Die Schlußkundgebung zur Wochenendschulung der Politischen Leiter findet am 16. April, 9 Uhr, im Feierabendhaus zu Leuna statt. Die Ortsgruppenleiter und Kreisamtsleiter melden sofort dem Kreisschulungsamt, wieviel Politische Leiter aus jeder Ortsgruppe und von jedem Kreisamt teilnehmen. Redner: Kreisleiter Pg. Ritterbusch und Kreisschulungsleiter Pg. Ungerer.

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk Merseburg-Flugplatz

Montag, 3. April, Gemeinschaftsabend im „Tivoli", Zimmer 1.

Ortsgruppe Bad Dürrenberg

Mittwoch, 5. April, 20 Uhr, Filmveranstaltung im Gradierwerk, Tonfilm „Standschütze Bruggler" usw. 15 Uhr: Jugendveranstaltung.

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Merseburg-Nord

Unser nächster Gemeinschaftsabend findet am 4. April, 20 Uhr, im Bergschlößchen statt. Liederbücher mitbringen.

Quittungen für **Gemeindekassen** hält vorrätig **Merseburger Zeitung** Merseburg Kl. Ritterstr. 3 Leuna, Industrietor 1

Gebrauchten **kleinen Blüthner-Flügel** wenig gespielt

Pianohaus **Maercker** Halle (Saale) Waisenhausring 11

Geschäftsübergabe

Allen meinen Freunden sowie meiner werten Kundschaft teile ich hierdurch mit, daß ich meine

Bäckerei, Schmale Straße 1

am heutigen Tage meinem Sohn Franz übergebe. Ich danke für das mir in den langen Jahren erwiesene Vertrauen und bitte, dasselbe auch meinem Sohn übertragen zu wollen.

Robert Ziegenhorn
Bäckermeister.

Ich beziehe mich auf obiges Inserat und bitte, auch mir das meinem Vater erwiesene Vertrauen zu schenken. Mein größtes Bemühen soll es sein, mit guter Ware allen Ansprüchen meiner werten Kundschaft gerecht zu werden.

Merseburg, den 3. April 1939.

Franz Ziegenhorn

Erholungsreisen
mit M.S. „Milwaukee"
dem weißen Schwan der Meere
an denen teilzunehmen wir den Lesern unserer Zeitung sehr empfehlen

Einzelheiten und Fahrpreise auf Anfrage

Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

Auskunft und Buchungen durch
Merseburger Zeitung
Kleine Ritterstr. 3 Fernruf 2323
W. F. Voigt Adolf-Hitler-Str. 11 Fernruf 3006 das Hapag-Reisebüro, Halle-S. im Roten Turm Fernruf 29960 und 32535

Kraft durch Freude

Orts- und Betriebswarte Merseburg! Rundschreiben 16/39 liegt gegen Quittung zur Abholung im Kreisamt auf.

Folgende Seefahrten werden durchgeführt:

SF. 1 vom 5. 5.—11. 5. nach Norwegen mit „Stuttgart".
SF. 3 vom 18. 7.—26. 7. Ostseefahrt mit Landung in Riga—Memel—Zoppot
SF. 4 vom 2. 9.—8. 9. nach Norwegen mit „Wilhelm Gustloff".

Die Teilnehmerpreise liegen noch nicht fest. Anmeldungen werden durch Betriebs- und Ortswarte angenommen.

Anzeigen bitte deutlich schreiben

„To-Bü" Leuna

Ab morgen — 6 u. 8.30 Uhr

Die Frau am Scheidewege

Das Schicksal einer Aerztin
m. **Magda Schneider, Karin Hardt, Hans Söhnker.**

Die Erkenntnis eines großen Irrtums muß zu einer Katastrophe führen, der vier wertvolle Menschen erliegen, wenn nicht Unausgesprochenes endlich gesagt, wenn nicht in letzter Stunde die Stimme des Herzens zu Worte kommt!

Kursus zur Vorbereitung auf die theoretische Meisterprüfung.

Wir beabsichtigen, in Merseburg demnächst mit einem Kursus zur Vorbereitung auf die theoretische Meisterprüfung auf der Grundlage der neuen fachlichen Prüfungsvorschriften zu beginnen. Die Teilnehmergebühr richtet sich nach der Teilnehmerzahl voraussichtlich beträgt dieselbe 20.00 RM.

Anmeldungen zu diesem Kursus sind bis spätestens 8. April 1939 an die Kreishandwerkerschaft in Merseburg, Weißenfelser Straße 3, zu richten.

Handwerkskammer Halle (Saale).

Prospekte, Plakate

für Verkehrswerbung fertigt an

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt
Druckerei der Merseburger Zeitung

Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Fernsprech-Sammel-Nr. 2323

Wir gestatten uns, auf diesem Wege unserer verehrten Kundschaft mitzuteilen, daß wir unser bisheriges Geschäft dem Kaufmann Herrn **Alfred Sickert** in Leuna mit Wirkung ab 2. April d. J. übergeben haben. Wir bitten, das bisher uns entgegengebrachte Vertrauen auf unseren Nachfolger zu übertragen. Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl und alles Gute für die Zukunft wünschend

Karl Mödersheim und Frau

Ia naturrein:
Traubensaft
goldgelb oder rot lieferbar
Wein-Meier Schmale Str. 8
Anfragen lohnend

Förster-Flügel
Pianohaus
Maercker
Halle (Saale)
Waisenhausring 11

Mehr Kunden gewinnen! Mit Werben beginnen!

Ein **Bodenbelag**, welcher der Hausfrau viel Mühe und Arbeit erspart und dabei doch so preiswert ist.

Läufer 67 cm p. m 82 ₰	Teppich	150×200	4.25
90 cm p. m 1.06		200×250	7.-
133 cm p. m 1.64		200×300	8.40

Arnold & Troitzsch
Halle — Große Ulrichstraße 1

Glänzende Erfolge in der Hühner- und Kleintierzucht durch die Lehrmeister-Bücherei Einzelnr. 35 Pfg.

Die höchste Eierleistung. Mit 23 Abb. und 10 Kurven. [940/1] . . . 70 Pfg.
Nutzbringende Hühnerzucht. Mit 36 Abb. und 1 farbigen Tafel. [225/6] . . . 70 Pfg.
Nutzhuhnrassen. Mit 64 Abb. [723/4] . . . 70 Pfg.
Nutzbringende Zwerghuhnzucht. Mit 42 Abb. und 1 farbigen Tafel. [728/9] . . . 70 Pfg.
Landwirtschaftliche Geflügelzucht. Mit 38 Abb. [95/6] 70 Pfg.
Truthuhn und Perlhuhn. Mit 9 Abb. [691] . . . 35 Pfg.
Künstliche Brut und Aufzucht. Mit 25 Abb. [130] . 35 Pfg.
Natürl. Brut u. Aufzucht der Kücken. 17 Abb. [265] 35 Pfg.
Stubenkückenzucht mit selbstgefertigtem Brutapparat. Mit 28 Abb. [365/6] . . . 70 Pfg.
Neuzeitliche Geflügelställe. Anleitung zur Selbstherstellung. Mit 84 Abb. [967/9] . . . M. 1.05
Selbstbau zweckmäßiger Geflügelzuchtgeräte. Mit 75 Abb. [970/1] . . . 70 Pfg.
Fallennester. Selbstanfertigung. Mit 36 Abb. [391] . 35 Pfg.
Nutzentenzucht. Mit 31 Abb. [263/4] . . . 70 Pfg.
Nutzbringende Gänsezucht. Mit 9 Abb. [262] . . . 35 Pfg.
Geflügelkrankheiten. Mit 32 Abb. [92/4] . . . M. 1.05
Monatskalender für Geflügelzüchter. [9] . . . 35 Pfg.
Buchführung des Geflügelzüchters. [75] . . . 35 Pfg.
Nutzbringende Kaninchenzucht
Bd. I: Unsere Kaninchenrassen. 57 Abb. [1135/6] 70 Pfg
Bd. II: Haltung und Pflege. Mit 64 Abb. [1137/8] 70 Pfg
Band I und II in einem Band [1135/8] M. 1.40
Fortpflanzung, Vererbung und Zuchtverfahren in der Kaninchenzucht. Mit 27 Abb. [1068/80] . . . M. 1.05
Das Angorakaninchen. Mit 33 Abb. [960/1] . . . 70 Pfg
Buchführung für Kaninchenzüchter. [605] . . . 35 Pfg
Schweinezucht und -Haltung. Mit 3 Abb. [65] . . . 35 Pfg.
Nutzbringende Ziegenzucht. Mit 46 Abb. [336/8] . M. 1.05
Schafhaltung im Kleinbetrieb. [402] . . . 35 Pfg
Ich baue einen Kleintierstall. Mit zahlr. Abb. [1227/8] 70 Pfg
Das Mendelsche Gesetz. Für Züchter und Naturfreunde dargestellt. Mit Abb. [591] . . . 35 Pfg.

Zu beziehen durch:

Merseburger Zeitung

Leuna Industrietor 1 — **Merseburg** Kl. Ritterstr. 3

Rundfunk am Dienstag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Frühnachrichten und Wetter.
6.00: Aus Berlin: Morgenruf, Wetterdienst. Anschl. Gymnastik.
6.30: Frühkonzert aus Frankfurt. Dazw.: Nachrichten.
8.00: Aus Berlin: Gymnastik.
8.20: Aus Dresden: Kleine Musik.
8.30: Aus München: Froher Klang zur Arbeitspause.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.30: Wetter, Programm, Glückwünsche.
11.25: Gedenktag der Woche.
11.40: Vom tätigen Leben.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Aus Kassel: Mittagskonzert. Dazw.: Zeit, Nachrichten, Börse.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschl.: Musik nach Tisch.
15.0: Reden und Aufsätze.
15.20: Zwischen Heimat und Ferne.
16.00: Musik am Nachmittag. Dazw.: Zeit, Wetter, Wirtschaft.
18.00: Kunststätten in Spanien.
18.20: Liederstunde.
18.40: Dichterstunde: Heinrich Zillich.
19.00: Aus Prag: Die Wehrmacht singt.
19.50: Umschau am Abend.
20.00: Abendnachrichten.
20.10: Aus Dresden: Kleine Abendmusik.
21.00: Sprung nach Island.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport.
22.30: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetter.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert. — Dazwischen:
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Seewetter.
11.30: Dreißig bunte Minuten. (Ind.-Schallpl.) Anschl.: Wetter.
12.00: Musik zum Mittag. Dazw.:
13.00: Glückwünsche.
13.45: Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei! (mit Industrie-Schallpl.).
15.00: Wetter, Markt, Börse.
15.15: Kinderliedersingen.
15.40: Männer machen Geschichte!
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Das Gesetz zur Hitler-Jugend-Heimbeschaffung.
18.00: „Bauerntum und Reichsidee."
18.20: Das Stroß-Quartett spielt.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Landsknecht voran! Das Leben der Landsknechte in alten und neuen Liedern.
20.00: Nachrichten und Wetter.
20.10: Kunst ist keine Privatangelegenheit.
20.15: Musikalische Kurzweil.
20.45: Politische Zeitungsschau.
21.00: Von Wien: Sinfoniekonzert.
22.00: Nachrichten, Wetter, Sport. Anschl.: Deutschlandecho.
22.30: Eine keine Nachtmusik.
22.45: Seewetter.
23.00: Musik zur Nacht.

Mitteldeutschland Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

179. Jahrg. / Nr. 79 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Fernr.-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Montag, 3. April 1939 | Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf (einschl. 16 Pf. Beförderung und 27 Pf Zustellgeb. i. d.) d. d. Post 2,30 RM (einschl. 35,8 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl 36 Pf. Bestellg — Abholerkarte halbm. 90, w 45 Pf | Einzelpreis 10 Pf.

Die Welt unter dem Eindruck von Wilhelmshaven

Führerantwort an England

Scharfe Zurechtweisung der englischen Methoden / England und Frankreich haben die Rede noch nicht bewältigt

Nach dem Stapellauf des 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes „Tirpitz" setzte sich der Führer in einer großangelegten Rede vor hunderttausend Volksgenossen in Wilhelmshaven mit den Einkreisungspolitikern der westlichen Demokratien auseinander. Seine mehr als einstündige Rede war eine deutliche und offene Antwort auf die Hetze, die Lüge und die Verleumdungen des Auslands. Mit Beifall begleitete die Menge die Erklärungen des Führers, daß das Deutsche Reich von jetzt an nicht gewillt sei, Lebensinteressen preiszugeben und aufsteigenden Gefahren tatenlos gegenüberzustehen. Einhellige Aufnahme fanden auch die Worte des Führers, daß er durch die Uebernahme des Protektorats über Böhmen und Mähren dem Frieden einen großen Dienst erwiesen habe, und seine Mitteilung, daß er sich entschlossen habe, den kommenden Parteitag als den Parteitag des Friedens zu bezeichnen.

Adolf Hitlers Rede hat großen Eindruck in der Welt hervorgerufen. Schon jetzt liegen Meldungen aus vielen Ländern vor. In Italien, Japan, Ungarn, Jugoslawien und allen friedliebenden Staaten der Welt fand sie einmütige Billigung und wird als Erklärung und Friedensbeitrag gewertet. Mehr noch aber als alle Zustimmung lassen die verständnislosen und nur von einem schlechten Gewissen zeugenden Berichte in der französischen und englischen Presse erkennen, daß Adolf Hitler den Verfechtern der Einkreisungspolitik die richtige Antwort erteilt habe. Niederzuzwingen ist Deutschland jedenfalls nicht mehr. Es ist seiner Sache so sicher, daß der Führer schon jetzt England spöttisch seine Glückwünsche für seinen Bund mit der Sowjet-Union aussprechen konnte.

Italien: Unverbrüchlichkeit der Achse

Die Führerrede wird von der römischen Sonntagspresse in einem sehr ausführlichen Auszug in großer Aufmachung und unter besonderer Betonung der deutsch-italienischen Solidarität veröffentlicht. „Popolo di Roma" bezeichnet die Worte des Führers als „klare Warnung an die reichen Völker", unterstreicht den Friedens- und Aufbauwillen des Führers, aber auch seine Entschlossenheit zur Verteidigung des Friedens in Osteuropa um jeden Preis. In einem ersten Kommentar führt „Popolo di Roma" aus, mit beißender Ironie habe der Führer mit zwei fixen Ideen der politischen Literatur in England abgerechnet, wonach alles, was sich England im Laufe der Jahrhunderte leistete, den Geboten der Moral und sogar der Tugend entspreche und überdies England das Recht habe, sich in alle politischen Probleme der Welt einzumischen, niemand aber sich nur im leisesten in Probleme einmischen dürfe, die irgendwie England interessieren könnten. Mit ätzender Kritik hat der Führer diese Einstellung Englands abgelehnt und zugleich klargestellt, daß, wenn Deutschland nicht das Recht habe, sich in Palästina einzumischen, sich England auch nicht das Recht zur Einmischung in Böhmen herausnehmen könne.

Im übrigen, so führt die Zeitung weiterhin aus, habe der Führer zwei Feststellungen gemacht, die für die Entwicklung von großer Bedeutung seien und den Grundpfeiler für den europäischen Frieden bilden können. Die erste Feststellung betreffe die Wiederholung der Bekräftigung der Unverbrüchlichkeit der Achse, wonach sich die demokratischen Länder endlich richten sollten, statt sich immer noch der trügerischen und leeren Hoffnung auf Sprengung der Achse hinzugeben. Mit der zweiten Feststellung habe der Führer noch einmal betont, daß Deutschland andere Völker nicht angreifen wolle und dabei mit schärfsten Worten den Verleumdungs- und Lügenfeldzug zur Rechtfertigung der Einkreisungspolitik gegen Deutschland gegeißelt. Diese Worte des Führers seien ein klares Dementi gegen alle Ultimatumsgerüchte der letzten Zeit.

Polen erinnert sich englischer Gewalttaten

In Polen ist die Wirkung nicht schwächer. Sämtliche Blätter geben vor allem ihren außenpolitischen Teil in spaltenlangen Berichten sorgfältig wieder. Obwohl die meisten Blä
Stellungnahme n
durch den Inhal
schriften zu verste
Eindruck auf sie
gierungsblatt „K
Unterscheidung de
und untugendhaft
Blätter schenken d
besondere Beacht
in Zukunft einer
tatenlos gege
strowany Kurjer
Kurier) erwäh
taten, die sich En
jährigen Geschicht
Imperiums zusc
„Kurjer Warsza
Meldung aus
deutendsten sei di
gewesen, der grö

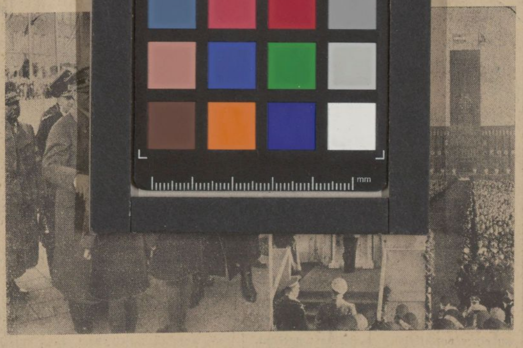
deutschlands habe darin bestanden, es zu einer Einkreisung des Reiches kommen zu lassen. Diesen Fehler werde Deutschland nicht wiederholen.

„Auslegungskünste" in England

Die englischen Sonntagszeitungen bringen in größten Aufmachungen und ganzseitigen Ueberschriften Auszüge auf der ersten Seite. Nur ein Teil der Blätter nimmt Stellung. Wie nicht anders zu erwarten war, sind die englischen Zeitungen, die ja die Wortführer der Einkreisungspolitik bilden, durch die eindringliche Warnung des Führers sehr betroffen. Den Mut zur besseren Einsicht ersetzen die englischen Journalisten durch die von ihnen gewohnten „Auslegungskünste", die sie der Rede des Führers angedeihen lassen. Während einige Blätter ihre Bestürzung dadurch zu tarnen versuchen, daß sie erklären, die Rede bringe „keine Ueberraschungen", behaupten andere Londoner Zeitungen, daß sie „voller versteckter Drohungen" sei. Die der Regierung nahestehende „Sunday Times" hebt in Ueberschriften und Schlagzeilen hervor, daß Hitler Chamberlain geantwortet habe, daß Deutschland sich keine Einkreisungspolitik gefallen lasse und das deutsche Volk ze jeder Zeit zu einer Kraftprobe bereit sei. In Fettdruck hebt das Blatt weiter hervor, daß der Führer keine unmittelbare Bezugnahme auf Polen (!) gemacht, aber in längeren Ausführungen Großbritanniens Methoden als lächerlich gekennzeichnet habe. Der Führer habe seinen Friedenswunsch erneuert, aber gleichzeitig betont, daß er entschlossen sei, die Rechte Deutschlands zu verteidigen.

Frankreich zeigt sich unbelehrbar

Wie nicht anders zu erwarten war,
r Presse der
e Aufmerksam-
abei allerdings
nzen zeigen sich
ngen von einer
belehrbar-
merkwürdigsten
gsversuchen der
n die Adresse
werden beson-
im allgemeinen
Alles in allem
recht klar dar-
Rede des Füh-
Außenpolitiker
tehenden „Pe-
Rede eine „be-
iedenserklärun-



Der Festtag in Wilhelmshaven.

Links: Blumengrüße für den Führer bei seinem Eintreffen zur Großkundgebung auf dem Rathausplatz. — Rechts: Nach dem Stapellauf des neuen Schlachtschiffes „Tirpitz" spricht der Führer auf dem Rathauplatz in einer Großkundgebung, die die politische Geschlossenheit des deutschen Volkes vor aller Welt zum Ausdruck brachte. Weltbild (K)

Eupens Deutschtum behauptet sich

Die ersten Ergebnisse der belgischen Wahlen

In ganz Belgien wurden am Sonntag die Neuwahlen für das Parlament durchgeführt. Die Wahlen gingen überall ruhig vor sich. Sofort nach Beendigung der Wahlen wurde bekanntgegeben, daß der flämische Arzt Martens seine Demission als Mitglied der flämischen Akademie für Heilkunde eingereicht hat. Bekanntlich war die Auflösung des Parlaments unmittelbar durch den Streit veranlaßt worden, der durch die Ernennung von Dr. Martens entbrannt war und die Regierung Spaak zum Rücktritt veranlaßt hatte.

Vom Gebiet Eupen-Malmedy liegen die endgültigen Ergebnisse vor; sie zeigen, daß die Heimattreue Front (Deutsche Liste) überall, auch im französisch sprechenden Malmedy, die stärkste Partei ist. In Stadt und Kreis Eupen hat sie annähernd die Hälfte aller abgegebenen Stimmen erhalten. Bei den Ergebnissen in Eupen-Malmedy ist zu berücksichtigen, daß rund 2000 Wähler seit dem Versailler Diktat in das Gebiet Eupen-Malmedy aus Altbelgien zugewandert sind. Die Sozialdemokraten, Kommunisten und Rexisten haben in Eupen-Malmedy sehr erhebliche Verluste erlitten.

Die ersten Ergebnisse der Parlamentswahlen im übrigen Belgien zeigen beträchtliche Gewinne der katholischen Partei. Die Stimmen der Rexisten-Partei sind stark zurückgegangen. Demgegenüber haben die flämischen Nationalisten einen leichten Stimmenzuwachs erhalten.

Vom Kontinent gewiesen

Dr. O. Merseburg, 3. April.

Der Führer ist auf Englands Versuche, Teile des europäischen Kontinentes gegen uns mobil zu machen, die Antwort nicht schuldig geblieben. Dem englischen Anspruch, als kontinentaler Schiedsrichter oder gar Gendarm aufzutreten, ließ er den stählernen Leib des neuen Schlachtschiffes „Tirpitz" entgegengleiten. Tirpitz' Name ist ein Symbol und eine geschichtliche Warnung. Er ist eine Antwort, die in England verstanden werden dürfte. Wird man jenseits des Kanals nun endlich begreifen, daß ein neues kontinental-europäisches Zeitalter angebrochen ist?

Solange das englische Weltreich besteht, hat es nach einem einzigen Grundsatz europäische Politik gemacht, nach den berühmten Worten: Teile und herrsche! England wendet sich demnach grundsätzlich gegen denjenigen Kontinentalstaat, den es als den stärksten ansieht. Als Frankreich die stärkste Macht Europas war, kämpfte es gegen die Franzosen. Als das Zweite Reich dann Frankreich ablöste, warf es sich ebenso leidenschaftlich gegen uns. Sollte (was nicht wahrscheinlich ist) Rußland eines Tages als stärkste Kontinentalmacht angesprochen werden können, dann würde England nicht zögern, sofort eine Kombination gegen die Russen zu versuchen. England handelt dabei ohne jede Hemmung. Es will die Mächte auf dem Kontinent stets entzweien, in der Waage halten, und so immer den Schiedsrichter spielen, also das entscheidende Wort in der Hand behalten.

Es zeugt für einen geradezu erschütternden Mangel an politischer Intelligenz, daß einige europäische Staaten diesen niemals ihnen, sondern ausschließlich den Engländern Nutzen bringenden Grundsatz noch immer nicht durchschaut haben. Nur so gelingt es England immer wieder, sich Degen seiner Politik auf dem Festlande zu verschaffen und einen haltbaren kontinentalen Frieden zu hintertreiben. In dem Augenblicke nämlich, da die kontinentalen Völker in ihrer Gesamtheit (oder überwiegenden Mehrheit) erkennen, daß sie wieder nur Mittel zum Zwecke der englischen Politik sein sollen, wenn sie den Londoner Freundschaftsbeteuerungen glauben, ist es mit der angemaßten englischen Schiedsrichterrolle in Europa vorbei. Das wäre fraglos die Stunde, in der sich die europäischen Kontinentalvölker sofort verständigen würden. Es würde zugleich die Stunde des Friedens in Europa sein, eines langen, weil gerechten Friedens, der jedem gibt, was ihm zusteht.

Englands Methode mag sich durch Jahrhunderte bewährt haben, aber ein Fehlschluß ist heute in seiner Rechnung: das politische Erwachen zweier führender Kontinentalvölker. Mag deshalb London ruhig hingehen und einigen Staaten die Mär ins Ohr blasen, Deutschland strebe eine europäische Hegemonie an, mag es durch geschickte Einflüsterungen seine Opfer noch einmal in panischen Schrecken zu versetzen versuchen, mag es sie noch einmal seiner Politik gefügig machen — das Erwachen ist nicht aufzuhalten. Schließlich werden auch die Franzosen merken, daß ihnen wieder einmal die Hauptlast einer möglichen Großauseinandersetzung als Englands europäische Brückenkopfbesatzung zugedacht ist. Aber dieses Spiel geht unwiderruflich zu Ende. Die Franzosen haben von uns nichts zu befürchten. Sie könnten sich mit uns und mit Italien ohne jeden Prestigeverlust verständigen. Der Führer hat ihnen zu dutzendenmalen die Hand geboten. Warum schlagen sie nicht ein?

Der Führer traf in seiner Wilhelmshavener Rede den Nagel auf den Kopf, als er die Engländer mit nicht mißzuverstehenden Worten aus dem deutschen Lebensraum

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390403-16/fragment/page=0017